Jetzt!

Taſchenbuch der Zeitgeſchichte

für

1832.

Von

Dr. Julius Franz Schneller,
öffentl. ordentl. Profeſſor der Philoſophie und Geſchichte an der Univerſität zu Freiburg im Breisgau.

Erſtes Bändchen.

Dresden
P. G. Hilſcherſche Buchhandlung.
1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Jahr 1830.

Hauptanſicht.

Dieſes Jahr zeichnet ſich aus vor vielen andern vorübergegangenen, und wird die Richtung vieler nachfolgenden im Weſentlichen beſtimmen. Nach funfzehnjähriger Waffenruhe und Volkslangmuth geſchah der Ausbruch der **zweiten** franzöſiſchen Staatsumwälzung, welche (längſt vorausgeſagt von den Geſchichtkennern) jetzt mit Blitzesſchnelle in Frankreich eine entſcheidende Thronveränderung für das Haus Orleans nach verbeſſerter Verfaſſungsurkunde herbeiführte. Dieſe Staatsumwälzung iſt es, welche in allmäligen Fortſchwingungen das beſonnene England zur Foderung einer Parlaments-Reform begeiſterte, das leidenſchaftliche Belgien zur Abſchüttelung einer holländiſchen Zwingherrſchaft bewegte, das gelaſſene Deutſchland für drei Hauptverſuche zu Staatsunternehmungen ermuthigte, die freigeprieſene Schweiz ernſthaft zur Verbeſſerung der republikaniſchen Unordnungen antrieb, endlich das ergrimmte Polen zu einer That für Volksunabhängigkeit gegen Rußland veranlaßte. Eine glühende Begeiſterung in ungewöhnlicher Sommerhitze hatte

die pariſer Ereigniſſe der zwei großen Wochen (25. bis 31. Julius, 1. bis 7. Auguſt) begrüßt; aber in den Winterfröſten des Dezembers folgte manche kaltberechnende Beſorgniß.

Das Wunderbare und Ungeheure des Hauptereigniſſes, welches wirklich in ganz eigenthümlicher Geſtalt ſich darſtellte, erſchien unerhört in der Weltgeſchichte. Niemals hatte ſich die Kraft einer Hauptſtadt mit mehr verſtändiger Raſchheit entwickelt, um eine Reihe von Weltbegebenheiten für Jahrhunderte in zwei Wochen zu bewirken. Niemals war die gemeine Volksmaſſe von einer ſtürmenden Gewaltanſtrengung ſchneller und reiner in den Zuſtand einer gemäßigten Geſetzesordnung zurückgekehrt. Ein Unmögliches ſchien geleiſtet. Unrecht trieb zum leidenſchaftlichen Kampfe, und dieſer begnügte ſich mit dem Siege des Rechtes. Man kämpfte gegen die ſchrecklichen Waffen grimmiger Satelliten eines Königs, und geleitete ihn ſammt ſeinem Hauſe ſchonend und hülfreich über des Reiches Gränze.

Paris errang für Frankreich alles Wünſchenswerthe in der Verfaſſung des Staates. Eine Königsmacht, geregelt durch eine von den Volkswortführern vertragmäßig gegründete, nicht vom Hofe geſchenkweiſe empfangene Urkunde. Zwei Kammern neben dem Bürgerkönige, worin hinfort nach Erblichkeit und Wahlrecht, oder nach Alterweisheit und Jugendkraft das Höchſte nach ſeiner Doppelſeite ſich berathet und entſcheidet. Eine dreifache Initiative, gleich ausgehend von jeder der drei geſetzgebenden Hauptkräfte. Für Buch, Zeitſchrift und Tagblatt

Digitized by Google

die Preßfreiheit, welche man nicht mit Unrecht bezeichnet als das größte aller Parlamente. Freiheit der chriſtlichen Bekenntniſſe ohne eine herrſchende Kirche, alle mit öffentlich bezahlten, alſo dem Staate dienenden Prieſtern. Oeffentlichkeit der Verhandlungen und des Gerichtsweſens, theils zur Erziehung, theils zur Sicherheit des Volks. Stellung der Verfaſſung unter die Gewalt einer Volkswehr, welche als Nationalgarde, nicht als Soldatenarmee im Innern das Heiligſte ſchirmt.

An die große Sieben, welche Frankreich errang, ſchloſſen ſich in den Geiſtern der ſchön und frei Geſinnten zwei große Hoffnungen für Kirche und Staat. Man hoffte, der Katholiziſm (ſo oft entſtellt durch die modernen Phariſäer, die Jeſuiten und Päpſte) werde endlich durch National-Concilien ſeine alleinſeligmachende Menſchenwürde erhalten, durch den reinen Verein des Gefühls und Gedankens, des Bilds und Worts, der Kunſt und Wiſſenſchaft. Man hoffte, die Konſtitutionen werden überall den mächtigſten Hebel geregelter, allmäliger Reform in ſich aufnehmen, wenn ſie für Europa nach dem Beiſpiele Amerika's ausdrücklich feſtſtellen eine Reviſion der Charten zu beſtimmter Zeit in jedem Menſchenalter, damit Verbeſſerungen in dem Staatsorganiſm nicht durch Leidenſchaft übereilt, nicht durch Starrſinn vereitelt werden.

Das Jahr trug in ſeiner erſten und zweiten Hälfte einen ganz verſchiedenen Charakter. Vor dem Julius herrſchten in den Salons Zeichen größeren Uebermuthes; kühnere

die Preßfreiheit, welche man nicht mit Unrecht bezeichnet als das größte aller Parlamente. Freiheit der chriſtlichen Bekenntniſſe ohne eine herrſchende Kirche, alle mit öffentlich bezahlten, alſo dem Staate dienenden Prieſtern. Oeffentlichkeit der Verhandlungen und des Gerichtsweſens, theils zur Erziehung, theils zur Sicherheit des Volks. Stellung der Verfaſſung unter die Gewalt einer Volkswehr, welche als Nationalgarde, nicht als Soldatenarmee im Innern das Heiligſte ſchirmt.

An die große Sieben, welche Frankreich errang, ſchloſſen ſich in den Geiſtern der ſchön und frei Geſinnten zwei große Hoffnungen für Kirche und Staat. Man hoffte, der Katholiziſm (ſo oft entſtellt durch die modernen Phariſäer, die Jeſuiten und Päpſte) werde endlich durch National-Concilien ſeine alleinſeligmachende Menſchenwürde erhalten, durch den reinen Verein des Gefühls und Gedankens, des Bilds und Worts, der Kunſt und Wiſſenſchaft. Man hoffte, die Konſtitutionen werden überall den mächtigſten Hebel geregelter, allmäliger Reform in ſich aufnehmen, wenn ſie für Europa nach dem Beiſpiele Amerika's ausdrücklich feſtſtellen eine Reviſion der Charten zu beſtimmter Zeit in jedem Menſchenalter, damit Verbeſſerungen in dem Staatsorganiſm nicht durch Leidenſchaft übereilt, nicht durch Starrſinn vereitelt werden.

Das Jahr trug in ſeiner erſten und zweiten Hälfte einen ganz verſchiedenen Charakter. Vor dem Julius herrſchten in den Salons Zeichen größeren Uebermuthes; kühnere

Digitized by Google

rika geht offenbar nach republikaniſchem Princip, und wird fühllos das Niederſchießen und den Selbſtmord von Kriegsmännern wie Kaiſer Iturbide und König Chriſtoph betrachten; aber Europa's Völker bewieſen mitten in den Stürmen Liebe zu den Herrſchergeſchlechtern. Frankreich, welches die Bourbone ſtürzte, erhob alſogleich den jüngeren Stamm derſelben in den Orleans. England ſprach nirgend ein Wort gegen das Haus Hanover, welches einſt die verwandten Stuart's verjagte. Portugal theilt ſich nur zwiſchen Donna Maria und Don Miguel, welche des nämlichen Stammes ſind. Spanien zerfällt für die Brüder Don Fernando und Don Karlos. Braunſchweig verjagte zornig ſeinen Herzog, und huldigte freudig dem jüngeren Bruder deſſelben. Das gebildete Sachſen ſieht zufriedengeſtellt ſeinem Könige zur Seite den Neffen als Mitregenten. Das treuerprobte Heſſen betrug ſich ein wenig unartig gegen die Dame, aber höchſt dankbar für die Konſtitution ſeines angeſtammten Kurfürſten.

Europa bewies einen vollſtändigen Zuſammenhang aller Nationen und Kabinette. Sympathiſirend folgten ſich die Völker in ihrer Fortbewegung, und die Höfe in ihrem Widerſtand. Was man als Mouvement und Reſiſtance bezeichnete, ward Deviſe der Heftigen und Mäßigen unter den Freigeſinnten. Die Höfe erklärten, was die Völker ſchon längſt wünſchten und behaupteten, in der Politik ſei das Syſtem der bewaffneten Intervention in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten unrechtlich. Die Nationen hatten keinen ſichtba-

ren Vereinspunct; aber zu London bildete ſich ein Kongreß der fünf Mächte, welche ſich als die Entſcheidenden dünkten, aufſtellten und betrugen. Nicht nach ihrer Staatsmacht, ſondern nach ihren franzöſiſchen Anfangsbuchſtaben ſtanden ſie diplomatiſch gereiht als Autriche, France, Grande Bretagne, Prusse, Russie, die erſte und letzte vielleicht als Kaiſer und König durch zwei Männer vorgeſtellt. Man ſprach und ſchrieb auf Tribunen und in Journalen: Wenn England's Truppen für ſeinen König eine Unruhe Hanover's in Deutſchland nicht niederſchlagen dürften, ſo dürfen auch Rußland's Truppen für ſeinen Kaiſer den Aufſtand in Polen nicht niederſchlagen. War dies ein Syllogiſm, oder ein Sophisma über die bewaffnete Intervention?

Amerika zeigte Muth und Kraft genug, ſeine Unabhängigkeit an allen Puncten zu erringen und zu behaupten; aber es beſaß noch nicht Geiſtesruhe und Beſonnenheit genug, die gewonnene Bürgerfreiheit zu regeln und zu genießen, da auch hier wie überall die Stärke als Naturgabe früher, die Weisheit aber als Kunſterzeugniß ſpäter ſich entwickelte. Afrika machte einen auffallenden Schritt gegen das Seeräuberhandwerk und für die Geſetzesbegründung; Algier wurde erobert, aber die Eroberung ſoll es erheben, nicht erdrücken. Aſien erhielt Anregungen an mehreren Puncten, damit die Urväter der Geſchichte hier von ihren ſpäten Enkeln neue Formen und Sitten empfingen. Europa theilte ſich nach drei wirklich feindſeligen Hauptrichtungen, und der alte

ſchlechtverborgene Haß ſchien ſich zu rüſten zu einem neuen lauttobenden Kampf. Frankreich und Großbritannien, Deutſchland und die Schweiz, Belgien, Polen und Griechenland ſtanden in großer Bewegung für mehr oder minder zweckmäßige Reformen; ihre Revolutionen zeigten einen völlig verſchiedenen Charakter; die einen Völker wie Franzoſen und Deutſche behielten an ihren fürſtlichen Häuſern einen Haltpunct der Ordnung und Ruhe; die andern Völker, wie Belgien und Polen, eines ſolchen Haltpuncts entbehrend, beſaßen unter der Zwingherrſchaft des Auslandes keinen Leitſtern, als das noch nicht ausgetilgte Unabhängigkeitsgefühl. Die zweite Hauptrichtung zeigte ſich in drei ſüdlichen Staaten, welche unter einer ſtarken Reaction niedergehalten wurden, wie Italien, Spanien, Portugal, wo offenbar im Innern eine große Aufregung der Gemüther vorherrſchte, aber ſcheinbar an der Oberfläche die Ruhe des Gehorſams beſtand. Die dritte Hauptrichtung lag in den drei nordiſchen Mächten, welche auf ganz verſchiedenen Standpuncten den Grundſatz des Beſtehenden gegen die Verſuche der Erneuerung mit dem ganzen Aufgebote ihrer Kraft zu vertheidigen bereit ſtanden; Preußen mit zuverſichtlicher Geiſtesſchärfe und Geſchäftigkeit; Oeſterreich mit zurückhaltender Staatsklugheit und Ruhe; Rußland mit unverhohlener Willensmacht und Oberherrlichkeit.

Intelligenzen und Ideen blieben in der Staatskraft über das Phyſiſche des Calculs und der Menſur erhaben; aber ſie brauchten

Digitized by Google

zur Grundlage wie immer das Areal und Material, Perſonen und Metalle. Europa's ſämmtliche Staaten hatten 1,782,590,752 Gulden Einkommen, wovon 568,124,809 Gulden durch direkte Steuern, und 1,126,250,103 Gulden durch indirekte Abgaben eingezogen werden. Die einzelnen Staaten, deren Bevölkerung über Eine Million Bewohner ſteigt, ſtanden im Jahre 1830 nach Kraft in Menſchenmenge und geographiſchen Geviertmeilen, ſo wie nach Gulden in Einkommen und Staatsſchuld alſo:

Das ruſſiſche Reich.
60,367,410 Einw. auf 375,174 Geviertmeil.
190,000,000 Fl. Einkommen mit 387,691,075 Fl. Staatsſchuld.

Der öſterreichiſche Kaiſerſtaat.
32,838,915 Einw. auf 12,153 Geviertmeil.
152,000,000 Fl. Einkommen mit 851,878,952 Fl. Staatsſchuld.

Frankreich ohne Kolonien.
32,500,000 Einw. auf 10,086 Geviertmeilen.
452,568,270 Fl. Einkomm. mit 2,116,820,000 Fl. Staatsſchuld.

Brittiſches Reich ohne Kolonien.
22,129,035 Einw. auf 5,535 Geviertmeilen.
551,051,069 Fl. Einkomm. mit 8,940,974,000 Fl. Staatsſchuld.

Spanien.
13,900,000 Einw. auf 8,446 Geviertmeilen.
70,000,000 Fl. Einkommen mit 763,209,968 Fl. Staatsſchuld.

Digitized by Google

Preußiſche Monarchie.
12,552,278 Einw. auf 5,040 Geviertmeilen.
88,893,000 Fl. Einkommen mit 324,027,161 Fl. Staatsſchuld.

Europäiſche Türkei.
9,476,000 Einw. auf 10,000 Geviertmeilen.
27,000,000 Fl. Einkommen mit 40,000,000 Fl. Staatsſchuld.

Neapel und Sicilien.
7,414,717 Einw. auf 1,987 Geviertmeilen.
39,500,000 Fl. Einkommen mit 206,078,680 Fl. Staatsſchuld.

Holland und Belgien.
6,116,635 Einw. auf 1,196 Geviertmeilen.
71,886,279 Fl. Einkommen mit 1,620,000,000 Fl. Staatsſchuld.

Portugal.
5,013,650 Einw. auf 1,720 Geviertmeilen.
23,000,000 Fl. Einkommen mit 61,620,000 Fl. Staatsſchuld.

Sardinien.
4,333,966 Einw. auf 1,363 Geviertmeilen.
30,000,000 Fl. Einkommen mit 50,000,000 Fl. Staatsſchuld.

Baiern.
4,037,017 Einw. auf 1,383 Geviertmeilen.
32,434,343 Fl. Einkommen mit 123,377,673 Fl. Staatsſchuld.

Polen.
4,035,700 Einw. auf 2,293 Geviertmeilen.
14,250,000 Fl. Einkommen mit 62,600,000 Fl. Staatsſchuld.

Schweden und Norwegen.
3,950,132 Einw. auf 12,733 Geviertmeilen.
27,539,711 Fl. Einkommen mit 2,750,000 Fl. Staatsſchuld.

Kirchenſtaat.
2,483,940 Einwohner auf 811 Geviertmeilen.
13,500,000 Fl. Einkommen mit 187,000,000 Fl. Staatsſchuld.

Schweiz.
2,037,000 Einwohner auf 696 Geviertmeilen.
4,800,000 Fl. Einkommen mit — — Fl. Staatsſchuld.

Dänemark.
1,931,014 Einw. auf 1,019 Geviertmeilen.
13,500,000 Fl. Einkommen mit 40,689,337 Fl. Staatsſchuld.

Hanover.
1,537,500 Einwohner auf 695 Geviertmeilen.
10,800,000 Fl. Einkommen mit 26,000,000 Fl. Staatsſchuld.

Wirtemberg
1,535,403 Einwohner auf 359 Geviertmeilen.
9,294,083 Fl. Einkommen mit 27,328,694 Fl. Staatsſchuld.

Sachſen.
1,350,000 Einwohner auf 348 Geviertmeilen.
11,000,000 Fl. Einkommen mit 36,000,000 Fl. Staatsſchuld.

Toscana.
1,300,000 Einwohner auf 395 Geviertmeilen.
6,800,000 Fl. Einkommen mit 20,000,000 Fl. Staatsſchuld.

Digitized by Google

Baden.

1,141,727 Einwohner auf 274 Geviertmeilen.
9,832,200 Fl. Einkommen mit 18,233,038 Fl. Staatsſchuld.

England's und Frankreich's Parlamente und Journale, wo man allein ganz frei, alſo allein ganz wahr, folglich allein wirklich lehrreich ſpricht und ſchreibt, bezeichneten kraftvoll die öffentliche Noth. Die Völker von einem Theile der Welt bis zum andern beklagten ſich über ein beiſpielloſes Bedrängniß. Ihr Ackerbau leidet; ihre Manufakturen ſtrotzen von Erzeugniſſen, die ſie nicht abſetzen können; ihre Arbeiter ſterben vor Hunger. Da, wo man bettelt, überſtrömen die Straßen von Bettlern; wo man ſtielt, ſind die Wege nicht mehr ſicher; wo man den Armen eine Taxe zahlt, iſt dieſe Taxe furchtbar erhöht. Der Handel beklagt ſich über Geldmangel; die Kapitaliſten jammern, daß ſie kein vortheilhaftes Intereſſe von dem, was ſie beſitzen, mehr beziehen können. Alle Klaſſen endlich ſtimmen in der Klage über die Unerſchwinglichkeit der Steuern, die auf ihnen laſten, überein. Dies ſagten die Völker, und was antworteten die Regierungen? Die Regierungen gaben zu, daß Noth ſtatt finde; denn ſie wußten, daß die erſte Erleichterung, die man einem Kranken gibt, darin beſteht, daß man ihm zugibt, er leide. Sie behaupteten aber, die Geſchäftbewegung ſei bedeutender als jemals; die Ausfuhren erreichten eine Höhe, auf der ſie noch nie geſtanden; die öffentlichen Einnahmen, namentlich diejenigen, welche auf den Handel und die Induſtrie

gegründet ſind, nähmen ſtets von Jahr zu Jahr zu; die öffentlichen Fonds, der Ausdruck des Vertrauens, welches die Verwaltung der Staaten einflößt, ſtiegen täglich; die Kapitale böten ſich im Ueberfluſſe Denen dar, welche genöthigt ſeien, ſie zurückzuweiſen; kurz alle Symptome zeigten den Regierungen einen fortwährend ſteigenden Wohlſtand. Die Thatſachen von Bedrängniß und Wohlſtand waren auf beiden Seiten richtig, und unläugbar. Der anſcheinende Zuſtand des Widerſpruchs beſtand aber nur in den am meiſten vorgeſchrittenen und reichſten Ländern der Welt. In Europa beklagten ſich Spanien, Italien, die Türkei, ein großer Theil Rußland's nicht, oder faſt nicht, während England, Frankreich und Deutſchland eine und dieſelbe Klage erhoben, eine und dieſelbe Antwort von ihren Regierungen erhielten. In Amerika hörte man daſſelbe Zwiegeſpräch, aber nur in den Vereinigten Staaten, dem einzigen wahrhaft reichen Lande der neuen Welt. Gewiß würde Niemand ſich in die Reihe der Völker ſtellen wollen, welche ſchweigen, um aus der Reihe derer heraus zu treten, welche ſich beklagten. Schon dieß war ein Beweis, daß das Uebel, unter dem man litt, nur ein Uebel reicher und fortſchreitender Völker, nur der allen Weſen eigene Schmerz des Wachſens war.

Unläugbare Leiden traten ans Licht als Folge einer Reihe von Jahren. Die Produktion, geſtützt auf Maſchinen und Konkurrenzen, ging ungewöhnlich raſch und fruchtbar; ward eine neue Art des Verfahrens angewen-

det, ſo ward ſie im Augenblicke nachgeahmt und übertroffen. Ging man zu Völkern, welche ſich ſonſt beeiferten fremde Erzeugniſſe zu empfangen, ſo fand man ſie bereits verſehen, entweder durch ihre eigenen Arbeiter, oder durch neu angekommene Mitbewerber, welche auf allen Kontinenten wetteifernd entſtanden. Um den Gewinn früherer Zeiten zu machen, mußte man die Geſchäfte fünfmal, ſechsmal vergrößern; die Verminderung des Gewinns war Urſache, daß der Arbeitslohn des Volkes fiel, und daß man bisweilen ſogar ſeine Hände ganz unbenutzt ließ; ſo blieben große Bevölkerungen rüſtiger Werkleute ohne Beſchäftigung und ohne Brot. Die Manufakturklaſſen waren nicht die einzigen Leidenden, die Ackerbauklaſſen waren es eben ſo. Arme Aerndten hatten die Bearbeitung viel mehrerer Landſtriche hervorgebracht; trat nun irgendwo reiche Aerndte ein, ſo fiel der Preis des Getreides ungeheuer zur Verzweiflung der Ackerbauer; war anderswo die Aerndte arm, ſo ſtieg der Preis der Kornarten zur Verzweiflung der Manufakturanten. Auch die Maſchinen für Ackerbau vervielfältigten ſich in gebildeten Staaten ungeheuer, wodurch die Zahl der nöthigen Arbeiter vermindert, und der Liedlohn im Ganzen herabgedrückt wurde. Der Haß gegen die Maſchinen zeigte ſich ſchrecklich in dem denkenden England, in dem gebildeten Frankreich, in dem beſonnenen Deutſchland. Intelligenz auf Induſtrie angewandt war aber zu hohen Urſprungs, um ein dauerndes Uebel zu erzeugen, obſchon ſie offenbar ein vorübergehendes hervorbrachte.

Unläugbare **Vortheile** traten ans Licht als Folge einer Reihe von Jahren. Die Bauten aller Art, Fabriken, Wohnhäuſer, Paläſte ſtiegen wie Pilze aus der Erde, und Europa wird gleichſam neu aufgebaut. Die Gegenſtände der Nahrung und Kleidung waren noch nie ſo mannichfach, noch nie ſo wohlfeil; die delikateſten Lebensbequemlichkeiten erhielt man um einen Preis, welcher es allen Klaſſen möglich machte, ſich dieſelben zu verſchaffen. Die Verbindungen der Völker und Perſonen ſtiegen außerordentlich; eine ungeheure Anzahl von Wagen zirkulirte überall; Dampfſchiffe durchſchnitten die Flüſſe und Seen nach allen Richtungen; eine Unzahl von Briefen eilte mit der Poſt für beſondere Bedürfniſſe umher, indeß die allgemeinen Angelegenheiten durch die Zeitung von einem zum andern Ende Europa's getragen wurden. Eine Menge Vereinfachungen und Maſchinen, eine erfindungsreicher und gewinnbringender als die andere, verbunden mit der übermächtigen Bewegkraft des Dampfes, führten zu einer außerordentlichen Raſchheit der Ausführungen. Die allzuraſchen Fortſchritte nöthigten allerdings an manchen Orten, augenblicklich Halt zu machen und eine Menge Arbeiter ohne Brot zu laſſen; kamen dazu ungünſtige Jahreszeiten, das Drohen eines Krieges, irgend eine Unterbrechung gewohnter Verbindungen, ſo verwandelte ſich eine bloße Schwierigkeit in ein großes Unglück. Aber viele Völker, welche ſonſt müßig waren, miſchten ſich rührig in die allgemeine induſtrielle Bewegung. Jene, wo auf ungeheuern Gebreiten noch viel

Digitized by Google

unbenutzter Raum war, gingen ohne Sorge der Ueberverfeinerung auf den Wegen der Verbeſſerung, wie Oeſterreich und Rußland. Bei verfeinerten Völkern ſtudirte man planmäßig die Auswanderung.

Der Welthandel ſteigerte ſich. Mehrere Ereigniſſe eröffneten ihm neue Ausſichten in allen Welttheilen; die Unabhängigkeit der ſüdamerikaniſchen Staaten, die Eroberung Algier's durch Europäer, die Fortſchritte der Entwickelung in Aegypten, der Anfang der Freiheit der Griechen. Mit dem Gewerbfleiße der Völker vermehrte ſich der Werth der Erzeugniſſe, die Anzahl der Bedürfniſſe und die Leichtigkeit der Befriedigung. Bei den gebildetſten Nationen war der Aktivhandel mit den rohen Naturprodukten verhältnißmäßig unbedeutend gegen den Verkehr mit den Erzeugniſſen des Gewerbfleißes. Die Erfahrung aller Länder und Völker erweiterte ſich in dem gewinnbringenden Geſchäfte, und um ſo ſchwerer ward jede Verwirrung der Politik, welche ihre warnende Lehre verkannte. Die feſte politiſche Haltung, welche manche Staaten in funfzehnjährigem Hauptfrieden gewannen, erzeugte allerwärts eine Zunahme des Handels und Gewerbfleißes; aber in der zweiten Jahreshälfte verſchwanden die Hoffnungen auf Erhaltung des Weltfriedens, und manche Beängſtigung des Handels trat ein. Das Princip des bewegenden Handels ſtärkte ſich durch die Freiheit der Bewegung, welche der Geiſt der Völker und die Weisheit der Regierungen bei der längeren Dauer eines allgemeinen oder nur partiell geſtörten Weltfriedens

Digitized by Google

benutzte; aber Beſorgniſſe traten ein in der zweiten Jahreshälfte. Im Intereſſe des Ackerbaues und Gewerbfleißes hielt man einzelne Beſchränkungen des Handels zweckmäßig; aber als Grundſatz erwahrte ſich die unverkümmerte Freiheit, und zahlreiche Beiſpiele erwieſen, daß die größere Beſchränkung des Handels nicht die gehofften Vortheile, daß die größere Freiheit nicht die gefürchteten Nachtheile für den Ackerbau, den Gewerbfleiß und die Staatseinkünfte zur Folge hatte. Dieſen friedlichen Betrachtungen traten die vielfach entſtandenen Unruhen und die vielfach drohenden Gefahren entgegen.

Die Courſe beſchäftigten den einen Theil der Welt, während den andern die Ideen immer in raſcheren Umſchwung brachten. Am Anfange des Jahres 1830 ſtanden ſie: Engliſche Konſolidirte 3% 95; Ruſſiſche Fonds 109; Portugieſiſche 61; Griechiſche 31; Buenos Ayres 29; Chiliſche 27; Mexikaniſche 27; Kolumbiſche 25; Peruaniſche 11; Kortes 11; Franzöſiſche 5 Procent 109; Falconnet 92; Rothſchildiſche Looſe 180; Oeſterreichiſche Bankaktien 1282; Polniſche Looſe 84. — Am Ende des Jahres 1830 ſtanden die Courſe: Engliſche Konſolidirte 3% 82; Ruſſiſche Fonds 88; Portugieſiſche 41; Mexikaniſche 35; Griechiſche 23; Chiliſche 19; Kolumbiſche 18; Kortes 15; Peruaniſche 15; Franzöſiſche 5 Procent 92; Falconnet 65; Rothſchildiſche Looſe 164; Oeſterreichiſche Bankaktien 998; Polniſche Looſe 63. — Die Vergleichung zeigt, daß trotz den glorreichen Ereigniſſen der zweiten Jahreshälfte

das Vertrauen in die öffentlichen Fonds von Europa tief ſank. Dagegen ſtieg auffallend das Vertrauen zu den öffentlichen Fonds von Amerika.

Die Ideen beſchäftigten den einen, aber kleineren Theil der Welt, während den andern, aber größeren die Courſe immer in ämſiger Bewegung erhielten. Eine traurige Erfahrung ſtellte ſich unläugbar hervor. Während in der erſten Jahreshälfte die Ideen in großer Gefahr ſchwebten, ſtanden die Courſe hoch; während in der zweiten Jahreshälfte die Ideen zu ſiegen hofften, fielen die Courſe tief. Es mochte ſcheinen, als ob die Intelligenz und Politik der reichen Leute auf einer anderen Bahn wandelte, als die Intelligenz und Politik der freigeſinnten Volksfreunde. Die Reichen blieben mehr zugethan dem geſchichtlichen Rechte und der heiligen Allianz; die Freigeſinnten arbeiteten für das vernünftige Recht und eine geſetzliche Konſtitution. Der geheime und offene Krieg entartete auf beiden Seiten in Leidenſchaft und Parteiung. In neuer Zeit erwahrte ſich wieder der alte Spruch: Durch Aufwiegelung, Frevel, Betrug, durch Zorn und Begierde, drinnen ſowohl wird gefehlt in Ilion's Mauern wie auswärts. *)

Der Abſolutiſm, im Vereine mit Ariſtokraten und Jeſuiten, ſchien während ſeines Sieges noch nicht einig, wie weit er ſeine Schritte zur Erdrückung ausdehnen wollte. Polignac in Frankreich, Wellington in England,

*) Seditione, dolis, scelere, atque libidine et ira, Iliacos intra muros peccatur et extra.

Digitized by Google

Calomarde in Spanien, van Maanen in Holland, der Czeſarowitſch in Polen handelten weſentlich verſchieden, wenn ſie auch im Hauptgrundſatze unter ſich, und mit ihren Wahlverwandten in ganz Europa übereinſtimmten. Der Liberaliſm, im Vereine mit Konſtitutionellen und Republikanern, war während ſeines Sieges eben ſo wenig einig, wie weit er ſeine Schritte der Befreiung ausdehnen wollte; Lafayette in Frankreich, O'Connel in Irland, Mina in Spanien, Potter in Belgien, Lelewel in Polen handelten weſentlich verſchieden, wenn ſie auch im Hauptgrundſatze unter ſich und mit den Wahlverwandten in ganz Europa übereinſtimmten. Oppoſition im Staate und Reformation der Kirche entſprangen überall aus dem gleichen Grund und Boden des Selbſtdenkens und Gegenſatzes der Geiſter, welche ſich in Abneigung und Feindſeligkeit nicht nur wider die völligen Gegner, ſondern wider die abweichenden Freunde darſtellten, wenn dieſe entweder gemäßigter oder gewaltſamer auftreten wollten. Wie Lamarque und Dupin ſchneidend und ſpitzig als Degen und Feder ſich bekämpften, ſo bekämpften ſich an vielen Orten die Freigeſinnten, welche das nämliche Ziel auf verſchiedenem Wege verfolgten.

Die Intelligenzen, welche ſeit den Julius-Tagen in Frankreich, in England, in Deutſchland mit vieler Rührigkeit ſich ausſprachen (während ſie in Italien, Spanien und Portugal in größerer Gefahr ſchwebten, auch in Oeſterreich, Preußen und Rußland mit größerer Umſicht ſich benahmen) zeigten, wie die

ausgezeichnetſten Denkkräfte über die Hauptfragen des Staatsbürgerthums und Weltbürgerthums keineswegs einig geworden. Die zwei menſchlichen Syſteme, ausgehend von Nordamerika's Bürgerfreiheit und von Frankreich's Bürgerkönige, machten ſich in den beſten Köpfen und edelſten Gemüthern den Vorrang ſtreitig; aber das parlamentariſche Syſtem des einſt ſo hoch geprieſenen England's trat offenbar in Schatten, und man begann ziemlich allgemein, Völker ohne Volkswortführung im glücklichſten Falle als geduldig geleitete Schafheerden anzuſehen. — Der Kosmopolitiſm, eigentlich ein Utopien und Eldorado der Schule, wurde gehemmt durch die Nationalität, welche manchen Völkern als das größte Heiligthum und Kleinod erſchien; ſchwer war es, beide zu vereinen. Die Gelehrten bildeten das erſte Princip aus, die Staatsmänner behaupteten ſich für das zweite verpflichtet; ſtolz klang es allerdings, und ſchön ließ es ſich hören, wenn man erklärte, für Freiheit und Gleichheit der ganzen Menſchheit zu arbeiten. — Die Frage über die Religionen ward nach zwei widerſprechenden Hauptanſichten beantwortet; ob der Staat irgend einen Prieſter anſtellen, oder die Bezahlung aller Prieſter den Gemeinden überlaſſen ſolle; ob die Regierung die Feſthaltung am Poſitiven von ihren Lehrern fodern dürfe, oder ihnen den Fortſchritt zum Rationaliſm geſtatten möge. — Die Preßfreiheit, dieſes koſtbarſte aller Güter in den Händen weiſer Schriftſteller, ward von nichtswürdigen Scriblern ſo unverſchämt mißbraucht, wie die Ernährung zur

Google

häßlichen Völlerei, und die Erzeugung zur ſcheußlichen Unzucht. Welche Vorſichten, welche Strafen anzuwenden oder nicht, darüber dachten die einſichtvollſten Menſchen verſchieden. Daß die Anonymität abzuſchaffen, und jeder Verfaſſer zur Unterzeichnung oder Nennung ſeines Namens zu verpflichten ſei, ward mit Weisheit behauptet, mit Feuereifer beſtritten. — Die Oeffentlichkeit der Staatsverhandlungen und der Rechtspflege galten als Regel; aber die diplomatiſchen Verhältniſſe und die civiliſtiſchen Befugniſſe ſchienen Ausnahmen zu fodern, wenn man auch über Budget und Criminalfälle keine Beſchränkungen zuließ. Die allernächſten Ereigniſſe wurden von den Freunden der Freiheit ganz verſchieden beurtheilt. Die Einen meinten, Frankreich's Waffenergreifung ſolle dem doch gewiſſen Angriffe ſeiner zahlreichen Feinde in den Kabinetten zuvor kommen; es müſſe durch Schlachten ſeine Freiheit behaupten, durch den Aufruf der Völker ſich verſtärken, Spanien und Portugal von ihren Bedrückern befreien, Belgien und das linke Rheinufer als zugeneigt beſetzen, den hochverdienten Polen bei ihrem Aufſchwunge Arm und Geiſt mit Stahl und Gold zur Hülfe bieten. Die Andern meinten, Frankreich ſolle für ſeine treffliche Verfaſſung die nöthigen Anſtalten im Schooße des Friedens allſeitig und durchgreifend ausbilden, und ohne die Gewalt der Waffen durch die Macht des Beiſpiels der Bürgerfreiheit in Europa den ſchönſten Sieg verſchaffen. — Die vortrefflichſten Geiſter ſchienen überall der Mahnung zu bedürfen, welche

Digitized by Google

ein wohlwollender deutſcher Fürſt (Leopold von Baden) den Wortführern ſeines Volkes ertheilte: Man müſſe genau unterſcheiden, welches Wünſchenswerthe alſogleich auszuführen, welches in der nahen Zukunft durchzuſetzen, welches einer ſpätern Zeit anheimzuſtellen ſei. Dies iſt dem reinen Geiſte das Wort der Reform! Aber die Loſung der Welt lag in den Schreckensworten: Revolution und Reaction!

Europa's innere Politik zeigte zwei unvereinbare Principien, das neu aufſtrebende ſouveraine Recht der Völker mit Freiheit und Gleichheit, dagegen das alt hergebrachte Recht der Könige mit Abſolutiſm und Privilegium. Das erſte Syſtem ſchien im Wachſen, und offenbar huldigten ihm die gebildetſten Völker. Das zweite Syſtem ſchien im Abnehmen, doch offenbar huldigten ihm die meiſten Staaten.

Portugal lag da nicht wie ein Land mit Menſchen, ſondern wie ein Stück Boden, beſtimmt der Laune und Habſucht zu dienen. Don Miguel verlor ſeit den zwei Wochen in Polignac und Wellington Stützpuncte. Sebaſtiani und Palmerſton dachten über ſein Unrecht richtig.

Spanien, an Alterthümlichem und Herkömmlichem feſthaltend, vernichtete willkürlich das althergebrachte ſaliſche Geſetz nach Fürſtenlaune zum Trotze der religiös-politiſchen Partei der Apoſtoliſchen. Geldnoth und Ohnmacht vergeſſend vermaaß ſich der Fürſtenübermuth, einen Kampf gegen die Verbeſſerungen des Nachbarreiches mit gewaffneter Hand führen zu wollen.

Frankreich ſah einen unweiſen, leichtfertigen König ins Ausland ziehen, vielleicht mehr mit Ingrimm als Reue betend, die fremden Bajonette wahrſcheinlich anrufend gegen das großmüthigſte Volk. Es ſah einen weiſen, beſonnenen König im Inlande herrſchen mit allen Vatereigenſchaften und allen Bürgertugenden, die fremden Heerſchaaren abwehrend mit Selbſtbeherrſchung, damit das gebildetſte Volk die Freiheit und den Frieden zugleich genieße, welche es noch nie vereint beſaß.

Großbritannien trug in der erſten Jahreshälfte die Macht eines Kriegshelden, welcher den Kommandoſtab des Feldlagers im Bürgerleben aufrechthielt. Es bekam in der zweiten Jahreshälfte durch die Kraft des Volkswillens an das Staatsruder freigeſinnte Männer, welche mit berechnender Umſicht den Gang des Zeitgeiſtes einſchlugen. Reform und Antireform des Parlaments, darein theilten ſich unter den alten Namen von Whig und Tory die neuen Gemüther. Union und Nichtunion Irland's war die zweite Hauptfrage. Klugheit rüſtete ſich, den Knoten zu löſen; aber man ſah bereits Schwerter blitzen und Brandfackeln leuchten.

Deutſchland erhielt nach Oeſterreich's Vorſchlage, deſſen Weisheit der Bundestag mit hohem Danke anerkannte, zwei wichtige Verfügungen; erſtens eine Andeutung auf Wiederbelebung der Beſchlüſſe von Karlsbald, und zweitens einen Beſchluß, um eines deutſchen Gebietes Volksbewegung durch des benachbarten Landes Soldatenmacht niederzuſchlagen.

Digitized by Google

Frankreich ſah einen unweiſen, leichtfertigen König ins Ausland ziehen, vielleicht mehr mit Ingrimm als Reue betend, die fremden Bajonette wahrſcheinlich anrufend gegen das großmüthigſte Volk. Es ſah einen weiſen, beſonnenen König im Inlande herrſchen mit allen Vatereigenſchaften und allen Bürgertugenden, die fremden Heerſchaaren abwehrend mit Selbſtbeherrſchung, damit das gebildetſte Volk die Freiheit und den Frieden zugleich genieße, welche es noch nie vereint beſaß.

Großbritannien trug in der erſten Jahreshälfte die Macht eines Kriegshelden, welcher den Kommandoſtab des Feldlagers im Bürgerleben aufrechthielt. Es bekam in der zweiten Jahreshälfte durch die Kraft des Volkswillens an das Staatsruder freigeſinnte Männer, welche mit berechnender Umſicht den Gang des Zeitgeiſtes einſchlugen. Reform und Antireform des Parlaments, darein theilten ſich unter den alten Namen von Whig und Tory die neuen Gemüther. Union und Nichtunion Irland's war die zweite Hauptfrage. Klugheit rüſtete ſich, den Knoten zu löſen; aber man ſah bereits Schwerter blitzen und Brandfackeln leuchten.

Deutſchland erhielt nach Oeſterreich's Vorſchlage, deſſen Weisheit der Bundestag mit hohem Danke anerkannte, zwei wichtige Verfügungen; erſtens eine Andeutung auf Wiederbelebung der Beſchlüſſe von Karlsbald, und zweitens einen Beſchluß, um eines deutſchen Gebietes Volksbewegung durch des benachbarten Landes Soldatenmacht niederzuſchlagen.

Digitized by Google

image not available

image
not
available

benutzen, dann entſchloſſen, über die Verjagung der franzöſiſchen Königsfamilie ein entſcheidendes Wort zu ſprechen, geneigt, über Holland und Belgien im Bunde mit Preußen zu entſcheiden, ſah ſich plötzlich durch den Aufſtand der Polen in ſeiner Ehre, an ſeiner Staatskraft verletzt, ſo daß der entſchloſſene und geiſtreiche und wohlwollende Kaiſer und König die ernſte Maßregel in zwei Worten ausſprach: Unterwerfung oder Tod.

Europa's äußere Politik verwickelte ſich immer mehr. Die vereinten Staaten Nordamerika's gaben ein immer auffallenderes Beiſpiel. Die befreiten Staaten Südamerika's erfreuten ſich wenigſtens der Unabhängigkeit und Anerkennung Aegypten und Algier erhielten Anfänge der Civiliſation. In Perſien gewann der Rieſe des Kontinents, in Indien der Rieſe des Oceans größeren Einfluß. Die Macht ſuchte Frankreich durch Grundſätze, England durch Handel, Rußland durch Naturkraft zu behaupten. Oeſterreich und Preußen, in die Mitte geſtellt, den franzöſiſchen Grundſätzen abhold, das ruſſiſche Uebergewicht ermeſſend, das engliſche Geldweſen berechnend, brauchen große Umſicht bei ihrer gegenwärtigen Stellung. Spanien und Portugal ſtehen unter England's, Dänemark und Schweden unter Rußland's, Piemont und Neapel unter Oeſterreich's, Belgien und die Schweiz unter Frankreich's nächſtem Einfluſſe. Deutſchland's Norden blickt auf Preußen. Deutſchland's Süden blickt auf Oeſterreich als Stützpunkt. Griechenland und die Türkei ſchwanken zwiſchen

benutzen, dann entſchloſſen, über die Verjagung der franzöſiſchen Königsfamilie ein entſcheidendes Wort zu ſprechen, geneigt, über Holland und Belgien im Bunde mit Preußen zu entſcheiden, ſah ſich plötzlich durch den Aufſtand der Polen in ſeiner Ehre, an ſeiner Staatskraft verletzt, ſo daß der entſchloſſene und geiſtreiche und wohlwollende Kaiſer und König die ernſte Maßregel in zwei Worten ausſprach: Unterwerfung oder Tod.

Europa's äußere Politik verwickelte ſich immer mehr. Die vereinten Staaten Nordamerika's gaben ein immer auffallenderes Beiſpiel. Die befreiten Staaten Südamerika's erfreuten ſich wenigſtens der Unabhängigkeit und Anerkennung Aegypten und Algier erhielten Anfänge der Civiliſation. In Perſien gewann der Rieſe des Kontinents, in Indien der Rieſe des Oceans größeren Einfluß. Die Macht ſuchte Frankreich durch Grundſätze, England durch Handel, Rußland durch Naturkraft zu behaupten. Oeſterreich und Preußen, in die Mitte geſtellt, den franzöſiſchen Grundſätzen abhold, das ruſſiſche Uebergewicht ermeſſend, das engliſche Geldweſen berechnend, brauchen große Umſicht bei ihrer gegenwärtigen Stellung. Spanien und Portugal ſtehen unter England's, Dänemark und Schweden unter Rußland's, Piemont und Neapel unter Oeſterreich's, Belgien und die Schweiz unter Frankreich's nächſtem Einfluſſe. Deutſchland's Norden blickt auf Preußen. Deutſchland's Süden blickt auf Oeſterreich als Stützpunkt. Griechenland und die Türkei ſchwanken zwiſchen

Digitized by Google

in Erſtaunen ſetzen, folglich Europa beruhigen kann. Perſien macht eine Diverſion, die Polen unterſtützen wird (!). Oeſterreich muß Galizien vor Unruhen bewahren, und über Italien wachen. Preußen hält ſich in beſonnener und entſchloſſener Defenſive zwiſchen den Großherzogthümern Luxemburg und Poſen, deren Ruhe ihm gleich theuer iſt. Einige Kabinette denken an Konzeſſionen. Don Miguel wird verworfen. In Paris macht man Gewehre, in London Protokolle. Belgien nähert ſich dem Ziele. Frankreich endlich erſtarkt von den Mißgriffen der Regierungen, wie von den Erfolgen der Nationen. Seine Rolle iſt ſchön und ſeines Königs würdig, die Völker Mäßigung zu lehren, die Kabinette Edelmuth. Sein Beiſpiel iſt die mächtigſte Intervention. Aber der Grundſatz der Nichteinmiſchung würde unverletzt beſtehen, wenn England und Frankreich vereint dem Kaiſer von Rußland einige Vorſtellungen über Polen's Leben oder Tod, und über ſeine Proklamation machten. Europa betrug ſich ſo in dem Kriege, wo der Großſultan über die Hellenen das Schwert der Rache und Vertilgung gezückt hielt.

Der pietiſtiſche Clairvoyant, Fürſt von Hohenlohe, Domherr in Oeſterreich, gab nach der Zeitung von Madrid die Prophezeihung: Der Finger des Herrn ſchwebt drohend über Paris, Lyon, Genf und vier andern Städten; Feuer wird fallen vom Himmel und ſie alle verzehren; dann kehret der fromme Karl X. nach Frankreich zurück, und die Religion erreicht den vollkommenſten Sieg; alles dies

wird vollendet vor dem Feſte der Lichtmeß Mariä (2. Februar 1831).

Der kritiſche Hiſtoriker, Staatsrath von Niebuhr, Profeſſor an der preußiſchen Hochſchule zu Bonn, ſagte kurz vor ſeinem Tode als Schwanengeſang: Der Wahnwitz des franzöſiſchen Hofes zerbrach den Talisman, welcher den Dämon der Revolution gebunden hielt. So entſchwand die heiterſte Gegenwart mit einer Reihe von Genüſſen des Geiſtes und des Kunſtſinnes. Jetzt blicken wir vor uns in eine, wenn Gott nicht wunderbar hilft, bevorſtehende Zerſtörung, wie die römiſche Welt in der Mitte des dritten Jahrhundertes unſerer Zeitrechnung erfuhr; auf die Vernichtung des Wohlſtandes, der Freiheit, der Bildung, der Wiſſenſchaft.

Alle großen Ereigniſſe dieſes weltgeſchichtlichen Jahres geſtatteten eine dreifache Darſtellung nach den drei Standpuncten des Nationalen, des Europäiſchen, des Kosmopolitiſchen. Auf jedem dieſer drei ganz verſchiedenen Standpuncte befanden ſich ſehr geiſtreiche und einſichtvolle Schriftſteller, welche in Tagblättern und Flugſchriften, in Klubbs und auf Tribunen ihre Anſicht geltend machten. Was ein Staatsmann oder Volksfreund einer Nation für die Seinigen von höchſtem Nutzen hielt und mit Feuereifer vertheidigte, fand Gegner und Widerſacher an Denjenigen, welche die nämliche Angelegenheit auf die Verhältniſſe von ganz Europa, oder auf die Hauptmächte deſſelben bezogen. Der nationale oder europäiſche Standtpunct hatte viele verpflichtete oder beſoldete Redner und Federn, ja ſo-

Digitized by Google

gar Kriegsheere und Volksaufgebote. Der Kosmopolitiſm oder die Humanität blickte auf die Beſtimmung der Menſchheit. Nach dieſen drei Anſichten beurtheile man nun die Vertreibung der Bourbone, Wellington's Sturz, den Kampf Belgien's, den Aufſtand Polen's!

Als Feinde der einzelnen Völker, des ganzen Europa's und der geſammten Menſchheit erſchienen drei: der Abſolutiſm, der Jeſuitiſm und der Jakobiniſm. Der Abſolutiſm will in einem Menſchen die Gewalt eines Gottes vereinen, Millionen erwachſener Weſen wie unmündige Kinder beherrſchen, und das Kommandowort des Krieges zum Maßſtabe in allen Friedensgeſchäften machen, dennoch aber nach Einfall oder Laune die ungeheure Macht an die Diener der Gunſt mit Willkür verſchenken. Der Jeſuitiſm will die geiſtliche Macht für weltliche Zwecke gebrauchen, und im Kirchthum den Blindglauben fodern, um willenlos die Mächtigen und die Menge in geheimen Banden einer andern Welt für die Abſichten der gegenwärtigen zu führen. Der Jakobiniſm will die Fehler von Staat und Kirche im Sturmmarſche des Pöbels niederſtürzen, den wilden Haufen in den Beſitz der Herrſchaft ſetzen, unbekümmert um Recht und Eigenthum.

Als Freunde der einzelnen Völker, des ganzen Europa's und der geſammten Menſchheit erſchienen drei: das Repräſentativſyſtem, die Reform und die Publizität. Das Repräſentativſyſtem beabſichtigt, vor der geſetzlichen Regierung die gerechten Klagen in wür-

diger Form laut auszuſprechen, damit in der Nähe des Thrones das Wort der Wahrheit verlaute, und die Argliſt der Höflinge verſtumme. Die Reform will allmälig auf die Grundlage des Beſtehenden die Anlagen der Verbeſſerung aufführen, und in der großen Bewegung des Staates und der Kirche die von der Zeit als nothwendig gebotenen Umſtaltungen ohne merkliche Unterbrechung des Hauptgangs durchſetzen. Die Publizität will durch allgemeine Beſprechung deſſen, was zweckmäßig und zeitgemäß ſcheint, die Willenskraft aufklären und vorbereiten, um die Gewaltthat hintanzuhalten und zurückzudrängen.

Der Rückblick auf das verhängnißvolle Jahr 1830 gewährt eine erhabene Anſicht, wenn wir das Jetzt unſerer Zeitgeſchichte nach dem Grundſatze der Wirkung in die Vergangenheit der Menſchenalter zurückführen, und nach dem Grundſatze der Urſache in die Zukunſt des Völkerſchickſals weiter fortleiten.

Digitized by Google

Das Jahr 1830.

Portugal.

Don Miguel, welcher auf dem Throne am 1. Jänner 1830 die Glückwünſche der Abſolutiſten empfing, verlor am Anfange des Jahres durch Tod ſeine Mutter in Queluz, und bald nachher den Marquis von Chaves, welche ihn beim Verſuche des Aufſtandes gegen den Vater und beim Kampfe gegen den Bruder mit Rath und That unterſtützt hatten. Aber er fand für ſeine argen Plane und Wünſche Helfershelfer genug. Baſtos, der einflußreichſte der Miniſter, trug in ſeinen Rathſchlägen und Handlungen eine eigenthümliche Härte. Von Santarem, Miniſter des Auswärtigen, erwehrte ſich durch die künſtlichſten Wendungen dem Andringen fremder Conſuln, welche eine Amneſtie bei mehreren Anläſſen einzuleiten ſuchten. Der Biſchof von Viſeu führte den Krieg gegen die Bücher und ließ beide Buchhandlungen der Univerſität Coimbra ſchließen. Ein Fidalgo bat um die einträgliche Henkerſtelle, weil er wünſche alle Malhados oder Konſtitutionelle hinzurichten.

Don Miguel ſah eine Reihe von Gefahren rings um ſich ſchweben. Sein Bruder erklärte

Digitized by Google

als Kaiſer von Braſilien mehr als einmal, er wolle eine Rüſtung mit Flotte und Heer gegen den Thronräuber einleiten. Die Inſel Terceira ſtand unabhängig unter dem Grafen von Villaflor, welcher geeignet ſchien, für Donna Maria da Gloria als rechtmäßige Königin den Bürgerkrieg in Portugal anzufachen. Viele Unzufriedene verriethen ihre volle Abneigung ſammt dem Hange zur offenen Gewalt. Unläugbar war die große Unordnung in dem Geldweſen, und ſchrecklich das öffentliche Elend in Arbeitloſigkeit, Zwietracht und Winter. Der Hof verhängte Strafen wegen Beſchwerdeführung. Er füllte die Kerker mit politiſch Verdächtigen. Er ließ Manche auf leiſen Verdacht nach Afrika verbannen. Er hielt für nothwendig, die unbezahlten Soldaten in den Kaſernen zu halten, und ihnen Nachts die Gewehre einzuſperren. Er ſah hohnlachend die Auswanderung eines Generals Rego und die Schwermuth des gefangenen Marquis von Queluz. Er ließ mehrere Kaſſen von Waiſen und Verwaltungen für ſich einziehen. Bei allem dieſem hörte Don Miguel voll Andacht die aus Frankreich neu angekommenen Jeſuiten predigen, und bewies eine gewiſſe ruhige Haltung oder kecke Zuverſicht.

Die Ruhe in der Haltung und die Keckheit in der Zuverſicht Don Miguel's entſprangen aus inneren und äußeren Veranlaſſungen. Er trotzte auf den Gedanken, daß ihn die Cortes von Liſſabon erhoben, und daß er im unglücklichſten Falle noch Infant von Portugal mit Jagd, Schmaus und Luſt bleibe. Er erkannte klar, daß die Höfe von Madrid und Paris unter dem bluts- und geiſtesverwandten Ferdinand VII. und Karl X.

als Kaiſer von Braſilien mehr als einmal, er wolle eine Rüſtung mit Flotte und Heer gegen den Thronräuber einleiten. Die Inſel Terceira ſtand unabhängig unter dem Grafen von Villaflor, welcher geeignet ſchien, für Donna Maria da Gloria als rechtmäßige Königin den Bürgerkrieg in Portugal anzufachen. Viele Unzufriedene verriethen ihre volle Abneigung ſammt dem Hange zur offenen Gewalt. Unläugbar war die große Unordnung in dem Geldweſen, und ſchrecklich das öffentliche Elend in Arbeitloſigkeit, Zwietracht und Winter. Der Hof verhängte Strafen wegen Beſchwerdeführung. Er füllte die Kerker mit politiſch Verdächtigen. Er ließ Manche auf leiſen Verdacht nach Afrika verbannen. Er hielt für nothwendig, die unbezahlten Soldaten in den Kaſernen zu halten, und ihnen Nachts die Gewehre einzuſperren. Er ſah hohnlachend die Auswanderung eines Generals Rego und die Schwermuth des gefangenen Marquis von Queluz. Er ließ mehrere Kaſſen von Waiſen und Verwaltungen für ſich einziehen. Bei allem dieſem hörte Don Miguel voll Andacht die aus Frankreich neu angekommenen Jeſuiten predigen, und bewies eine gewiſſe ruhige Haltung oder kecke Zuverſicht.

Die Ruhe in der Haltung und die Keckheit in der Zuverſicht Don Miguel's entſprangen aus inneren und äußeren Veranlaſſungen. Er trotzte auf den Gedanken, daß ihn die Cortes von Liſſabon erhoben, und daß er im unglücklichſten Falle noch Infant von Portugal mit Jagd, Schmaus und Luſt bleibe. Er erkannte klar, daß die Höfe von Madrid und Paris unter dem bluts- und geiſtesverwandten Ferdinand VII. und Karl X.

neſtie, welche erfolgen ſollte unmittelbar nach der Anerkennung Don Miguel's von England. Die Rückerſtattung der eingezogenen Gelder und Güter, welche verbraucht oder verkauft waren, unterlag den größten Schwierigkeiten. Das Staatseinkommen ſank von dreißig auf ſechzehn Millionen, und die Staatsſchuld ſtieg auf 324 Millionen Franken.

Eine Begebenheit von Bedeutung für Portugal's Ruhe war es, daß Don Pedro von Braſilien aus eine Regentſchaft in Terceira feierlich einſetzen ließ (16. März). Sie beſtand aus dem Marquis von Palmela, aus dem Grafen von Villaflor und aus dem Staatsrathe Guerreiro. Der Kaiſer beſtätigte in feierlicher Erklärung die Abdankung wegen Portugal zu Gunſten ſeiner Tochter Donna Maria da Gloria, welche bereits aus Europa nach Rio Janeiro zurückgekehrt war. Manche erwarteten, die Regentſchaft werde verſuchen, den Uſurpator in Portugal zu entthronen, denn ſie werde für dieſen Zweck Gelder, Schiffe, Mannſchaft und Vollmacht aus Braſilien erhalten. Andere meinten, beide ſtreitende Theile würden dabei ihre Schwäche beurkunden, und bei einer ſolchen Unternehmung ihre Kraft erſchöpfen. Die Regentſchaft ſandte wohl durch Schmuggler Proclamationen an mehrere Küſtenpuncte; aber Don Miguel fand noch kräftigere Mittel, Terceira's Blokade, welche bisher nur nachläſſig betrieben war, nun lebendiger anzufangen (Julius). Die Mönche mußten ihm einen Zehent abliefern; dies thaten ſie ungern bei aller Vorliebe, welche ſie für ihn hegten.

England unter Wellington und Oeſterreich

Digitized by Google

neſtie, welche erfolgen ſollte unmittelbar nach der Anerkennung Don Miguel's von England. Die Rückerſtattung der eingezogenen Gelder und Güter, welche verbraucht oder verkauft waren, unterlag den größten Schwierigkeiten. Das Staatseinkommen ſank von dreißig auf ſechzehn Millionen, und die Staatsſchuld ſtieg auf 324 Millionen Franken.

Eine Begebenheit von Bedeutung für Portugal's Ruhe war es, daß Don Pedro von Braſilien aus eine Regentſchaft in Terceira feierlich einſetzen ließ (16. März). Sie beſtand aus dem Marquis von Palmela, aus dem Grafen von Villaflor und aus dem Staatsrathe Guerreiro. Der Kaiſer beſtätigte in feierlicher Erklärung die Abdankung wegen Portugal zu Gunſten ſeiner Tochter Donna Maria da Gloria, welche bereits aus Europa nach Rio Janeiro zurückgekehrt war. Manche erwarteten, die Regentſchaft werde verſuchen, den Uſurpator in Portugal zu entthronen, denn ſie werde für dieſen Zweck Gelder, Schiffe, Mannſchaft und Vollmacht aus Braſilien erhalten. Andere meinten, beide ſtreitende Theile würden dabei ihre Schwäche beurkunden, und bei einer ſolchen Unternehmung ihre Kraft erſchöpfen. Die Regentſchaft ſandte wohl durch Schmuggler Proclamationen an mehrere Küſtenpuncte; aber Don Miguel fand noch kräftigere Mittel, Terceira's Blokade, welche bisher nur nachläſſig betrieben war, nun lebendiger anzufangen (Julius). Die Mönche mußten ihm einen Zehent abliefern; dies thaten ſie ungern bei aller Vorliebe, welche ſie für ihn hegten.

England unter Wellington und Oeſterreich

zog von Nemours mit Donna Maria da Gloria zu vermählen. Noch auffallender war es, daß er durch ſein Blokadegeſchwader vor Terceira mehrere engliſche Schiffe wegnehmen und für gute Priſen erklären ließ, obwohl die Ladung in Gold- und Silberbarren für den König von Spanien gehörte; freilich mußte er dann zur Entſchädigung ſich verſtehen, da man ihm Ernſt zeigte. Auch der Conſul von Nordamerika drohte wegen Gewaltmaßregeln Liſſabon zu verlaſſen, obſchon ſein Staat den Don Miguel anerkannt hatte.

Als die Nachrichten von Anſammlung der Verbannten an den Pyrenäen in Portugal anlangten, bemerkte man eine große Zunahme der heimlich vorhandenen Gährung. Die Sagen von Verſchwörungen und Aufſtänden in den Provinzen vermehrten ſich, und die ganze Geſtalt von Liſſabon ward wieder finſterer. Man fürchtete jeden Augenblick den Ausbruch einer Gewaltthat. Auf allen öffentlichen Plätzen ſtanden Truppenpikets; die königlichen Freiwilligen durchſtreiften alle Straßen bei Tag und Nacht. Die Mehrzahl der Kaufläden und Magazine waren geſperrt, die Einwohner in ihre Häuſer verſchloſſen nur die Polizei wandelte auf den Straßen in Begleitung des Schreckens (September). Die Werkleute in den beiden Zeughäuſern, welchen man ſeit Monaten ihren Sold nicht ausgezahlt hatte, weigerten ſich fortzuarbeiten; als man ſie durch Abtragung einer Summe für den Augenblick beſchwichtigte, wiederholten ſie bald wieder ihr Geſchrei um ihren Sold; die Regierung ließ eine Fregatte vor dem Arſenale zur Bändigung deſſelben Anker werfen, und ſämmtliche Schiffe an den

Digitized by Google

Kais der Hauptſtadt ſich anlegen. Die Grafen Subſerra und Mello wurden aus dem Belemthurme in das Fort Sanct Julian gebracht, was für ſie von böſer Vorbedeutung war, da gewöhnlich Execution oder Deportation auf dieſe Maßregel folgte. Don Miguel ſchmeichelte ſich, er ſei ſo gut König de Facto und durch Volkswillen als Ludwig Philipp von Orleans.

Als der Einfall der Inſurgenten in Spanien vereitelt war, zeigte ſich Don Miguel wieder weniger geneigt, die Freiheit den gefangenen, die Rückkehr den vertriebenen Patrioten zu gewähren. Das Mißtrauen ſteigerte ſich; ihm folgten aufs Neue die Verhaftungen; dieſe wurden Anlaß zu Gütereinziehungen, wobei Habſucht des Herren und Zuträgerei der Wohldiener ihre Rechnung fanden. Die Hoffnungen Derjenigen, welche wegen einiges Freiſinnes bekannt oder verdächtiget waren, hatten nur zwei Wege der Ausflucht, nämlich die nun zugelaſſenen franzöſiſchen Schiffe oder die engliſchen Conſularboote. Die Flüchtlinge, welche aus Galizien nach Portugal kamen, weil ſie die verfochtene Sache der Konſtitution aufgaben, wurden ergriffen und in die Gefängniſſe von Oporto geworfen. Die Gerüchte fingen an ſich zu verbreiten, der Herzog von Wellington werde zehntauſend Engländer nach Portugal ſchicken, und die engliſchen Generale Campbell und Blunt würden die portugieſiſche Diviſion befehligen, welche im folgenden Frühlinge die allgemeine Kriegsbewegung gegen Frankreich unterſtützen würde (November).

Nach dem Sturze des Herzogs von Wellington verminderten ſich die Gerüchte vom Krieg

wider Frankreich, und es begann die Politik Portugals, wahrſcheinlich in Folge des äußeren Einfluſſes, ſich etwas zum Beſſeren zu wenden (Dez.). Der Regent ſchien ſich erinnern zu wollen, daß er ein Menſch ſei, und daß ſein Land von Weſen bewohnt iſt, welche ein beſſeres Schickſal als das bisherige verdienten. Der Gerichtshof Relaçao entließ mehrere wegen politiſcher Vergehen verhaftete Perſonen, und vernichtete einige frühere Verurtheilungen. Don Miguel ſelbſt befahl eine Anzahl Gefangene in Freiheit zu ſetzen, und annullirte perſönlich einige Urtheile gegen Offiziere, welche des Liberaliſm verdächtig waren. Er ſchien heiterer, zugänglicher in den Straßen, und benahm ſich theilnehmend gegen Leute, welche Bittſchriften ihm überreichten. Aber kein Kluger faßte feſtes Vertrauen zu einem despotiſchen Charakter, welcher nur in Augenblicken von Laune den wilden Abſolutiſm verließ.

Spanien. 1830.

Ferdinand VII. (genannt el Rey netto) lebte am Anfange des Jahres (ſo ſehr es einzelne Gichtanfälle geſtatteten) in den Flitterwochen mit ſeiner neuen, dritten Gemahlin, einer Prinzeſſin von Neapel, deſſen König und Königin die Tochter an den Manzanares begleiteten, wo ſie einen faſt unerhörten Winter in voller Strenge zubrachten. Ihr Miniſter, der Ritter von Medici, welcher ſie begleitete, ſollte mit den ſpaniſchen Miniſtern über die Verbeſſerung der Finanzen conferiren; dagegen ſträubte ſich der Hochmuth

Digitized by Google

von Calomarde, Balleſteros, Salmon, Salazar, Burgos, Caſtannos, welche das Kriegsweſen, die Finanzen, das Auswärtige, die Marine, das Innere und die Juſtiz verwalteten; bei dieſer Gemüthsſtimmung erklärte der Ritter von Medici, er wolle ſeine ſiebzig Jahre und ſeine grauen Haare durch den Verſuch der Entwirrung einer unentwirrbaren Sache dem Gelächter Europa's nicht Preis geben. Alſo gab es ſtatt ernſten Geſchäften glänzende Hoffeſte, wobei Religioſität und Galanterie eine wunderliche Romantik aufführten. Der König mit ſeiner jungen Gattin beſuchte in pomphaftem Zuge die Heiligenbilder San Iſidoro und Santa Maria da Cabeza, welche während der Krankheit der verewigten Königin mit der Poſt nach Aranjuez gebracht, und jetzt an ihre alten Stellen auf die Altäre von Madrid zurückpoſtirt waren. Der König befahl, daß Pepa Malagueſa, ſeine frühere Maitreſſe, welche der Herzog von Infandato nun dienſtfertig übernommen, durch Alguaſils zu ihrem gefälligen Gemahle nach Malaga zurückgeführt würde. Die neue Königin, unterſtützt von Papa und Mama, ſuchte Zucht einzuführen am Hofe. Des Königs Günſtling Salcedo hatte eine gar zu ſchöne Gemahlin, welche in eine gewiſſe Zurückgezogenheit treten mußte. Der Herzog von Rocca mußte wegen einer Maitreſſe gar ins Kloſter zur Buße. Der König und die Königin von Neapel reiſeten ab, und ihre Dienſtleute ſtahlen überall Silberzeug von den Tiſchen.

Die Kamarilla, das iſt das Geſinde und das Geſindel des Hofes, und die Inquiſition, das iſt die Richter und die Henker der Kirche, faßten die

Digitized by Google

neue Königin ſcharf ins Auge, da ſie durch ihre Jugend und bald kund gewordene Schwangerſchaft auf die kinderloſe Majeſtät einen entſchiedenen Einfluß zu gewinnen ſchien. Dieſer Einfluß offenbarte ſich inſonderheit durch die **Aufhebung des ſaliſchen Geſetzes** (29. März). Das ſaliſche Geſetz, welches die Frauen eines Regentenſtammes von der Thronfolge ausſchließt, ſo lange ein männlicher Zweig deſſelben vorhanden iſt, wurde als eine Grundnorm vieler europäiſchen Reiche, inſonderheit als eine Grundnorm der drei in Frankreich, Spanien und Neapel herrſchenden bourboniſchen Höfe angeſehen. Die Abſchaffung deſſelben durch Ferdinand VII. kraft eines Machtſpruchs ohne Beizug der Kortes offenbar zur Gunſt der möglichen Töchter ſeiner nun ſchwangern Gemahlin mußte großes Aufſehen erregen, und der Name einer pragmatiſchen Sanktion beſchwichtigte das Volk nicht bei der Verletzung eines urväterlichen Herkommens. Dazu kam, daß der Bruder des Königs, Don Carlos, ſich und den Seinigen die Erbfolge entrückt ſah, was ſeine Partei, unter dem Namen der Apoſtoliſchen bekannt, ſehr hoch aufnahm, da ſie durch ihn ihren Einfluß obherrſchend, und ihren Plan für völlige Reaction ſiegreich dachte. Auch Karl X. von Frankreich ließ durch ſeinen Miniſter Saint Prieſt gegen die neue pragmatiſche Sanktion als eine Verletzung der alten Familien-Traktate proteſtiren. In Folge dieſer Vorgänge kamen über die Schwängerung der Königin eine Reihe ehrenrühriger Gerüchte in Umlauf.

Viele Gutgeſinnte wünſchten, der König möchte eine allgemeine, oder wenigſtens ausgedehnte Am-

neſtie bewilligen für Diejenigen, welche in die früheren bürgerlichen Umtriebe verwickelt, entweder ihre Stellen verloren, oder ihre Güter einbüßten, oder ihr Vaterland verlaſſen mußten. Sie waren als Freigeſinnte mit dem Namen der Negros, als Franzöſiſchdenkende mit dem Namen der Afranceſados gebrandmarkt. Aber der Günſtling, Herr von Villela, rieth dem Könige immer von Amneſtie zu ſprechen, ſie aber niemals zu gewähren. Die Kamarilla wollte keine Amneſtie, weil ſie von den eingezogenen Würden und Gütern für ihre Wohldienerei die einträglichſten Stücke zu gewinnen hoffte. Die Inquiſition wollte die Männer nicht zurückgerufen, und nicht wieder eingeſetzt, welche ſich über ihre Zeit in Spanien und bis zu ihrer Zeit in Europa erhoben; ſie fürchtete von ihrer Wiederkehr oder ihrem Wiedereinfluſſe den Angriff auf die hierarchiſchen Privilegien; ihr Zorn traf die talentvollſten und unterrichtetſten Männer; ſo mußte Bauza in ruſſiſchen, Mendoza in engliſchen, Obregon in franzöſiſchen Dienſten ſterben. Als Vertriebene irrten im Auslande umher Mina, Quiroga, Milans, Valdes, Torrijos, Arguelles, Alpuente. Eine Reihe bis zur Verzweiflung getriebener Spanier ſtand um ſie wie eine Schar von Rachegeiſtern.

Madrid's und Spanien's Mißvergnügen ſprach ſich inſonderheit darüber aus, daß die koſtſpielige Unternehmung des Generals Barradas gegen Mexico ein ſo ſchmachvolles Ende nahm. Dieſer erklärte, daß Hunger, Krankheit und das Wüthen der Elemente ihn zur Kapitulation gezwungen, was aber den Volkszorn nicht beſänftigte. General Vives, welcher in Cuba den Oberbefehl

Digitized by Google

führte, verlangte eine neue Unternehmung gegen Mexico; doch ſchrieb man ſeinem Haſſe gegen Barradas zum Theile das Mißlingen der erſten zu. Wirklich machte man die koſtſpielige Anſtrengung, den General Bellido mit 1575 Mann aus Cadix nach der Havannah zu ſenden (23. März). Die Verſtändigen hielten Amerika (Meriko, Peru, Chili, Kolumbia) für Spanien verloren, und man ſah bereits viele amerikaniſche Familien, welche der Ariſtokratie oder Monarchie ſtockblind ergeben waren, nach Spanien auswandern, um ſich da anzuſiedeln.

Die Geldverlegenheiten des Königreiches, welches Jahrhunderte lang Meriko und Peru beſeſſen und geplündert hatte, erreichten ſolch einen Grad, daß der Miniſter Balleſteros auf ernſte Abhülfe denken mußte. Das Budget war für 1830 auf 592,207,089 Realen feſtgeſetzt. Ein jährliches Defizit oder Mindereinkommen zeigte ſich von 69 Millionen Realen, was die Summe von 7 Millionen Gulden erreicht. Das Ueble der ſpaniſchen Schulden erhöhte ſich dadurch, daß die Eingeborenen der Regierung keine Darlehen machten, weil man ſich gegen ſie als Unterthanen Gewaltſtreiche aller Art erlaubte; die Zinſen gingen alſo an Ausländer, welchen ihre Regierungen wenigſtens einigen Schutz und Schirm gewährten; darum zahlte Spanien jährlich an das Ausland 85 Millionen Realen Zins, und machte Anſtalten, neue 54 Millionen Realen Jahreszins zu contrahiren. Man erkannte endlich die Hope'ſche Anleihe von 400 Millionen, und unterhandelte eine neue von 500 Millionen Realen, welche der ſpaniſche Miniſter Ofalia und der ge-

ſchickte Finanzier Aguado in Paris dirigirte, wo ihnen das Miniſterium Polignac wegen verwandter Geſinnungen mit dem ſpaniſchen Kabinette die frevelhaft geſteigerte Emiſſion einer allzugroßen Maſſe von Coupon's einer ewigen Schuld geſtattete.

Balleſteros, übereinſtimmend mit Ofalia und Aguado, erhob den Kredit. Der erſte Gedanke, die verſchiedenen Arten der ſpaniſchen Schulden unter Einem Namen und Einem Zinſe zu vereinen, und nicht mehr in einer Reihe verſchieden rechnender Kaſſen zu behandeln, war lichtgebend und erſparend. Sechs Decrete (23. März) beſtimmten das Daſein und die Formen einer *Kommiſſion zur Tilgung der Staatsſchuld*; ſie waren heilſam, weil die Zinſen ohne Steuerabzug bezahlbar, der freie Handel mit Kapitalſcheinen geſtattet, die ſpätere Präſentirung der Vales bewilligt, die Coupons als vollhaltig bei Steuer, Strafe und Gebühr erklärt wurden. Den Fond zur Tilgung erſchufen neue Decrete, welche alle durch Königswillen, nicht durch Nationsbeſchluß ausgingen, folglich der Einflüſterung und Willkür völlig ausgeſetzt waren. Hinderniſſe machte man in Menge. Eine Bulle des Papſtes bewilligte allerdings, daß die Güter der Inquiſition ſollten veräußert werden; aber hier hatte man wenig Hoffnung auf Erfolg, da die Dominikaner ſich dagegen erbitterten, eben ſo ſehr als die Freigeſinnten ſich darüber freuten. Die alten Güter der aufgehobenen Jeſuiten hatten auch noch ihre Vertheidiger, da man jetzt ſeit Polignac und ſeit Wiederherſtellung der Jeſuiten in Oeſterreich auch für ſie in Spanien neue Hoffnungen hegte.

Digitized by Google

Die Grandes ſollten 90 Millionen Rückſtand zahlen; ſie zeigten ihren Unwillen darüber unverholen. Die Mönche ſollten einen Theil des Zehents abliefern; ſie gaben aber eine ausweichende Gegenerklärung. Die Monopolien erhielten Beſchränkung; aber der König behielt ſein Monopol für Pflanzung und Bereitung des Tabacks. Der Schleichhandel, welcher ſeit der neuen Zolleinrichtung vom Ausland gegen Inland, und von Provinz gegen Provinz immer einträglicher wurde, beſchäftigte immer mehrere Leute. Gegen dieſe errichtete man berittene Zollwächter und eine Reihe ſtrenger Zollgeſetze, welchen man alle Stände und alle Häuſer gleich unterwarf, was in Spanien unerhört war und höchſt beleidigend erſchien, da man die Uebertreter in aufſteigender Strenge mit Gutswegnahme, Geldſummen, Gefängniß, Galeere und Hinrichtung als Strafe bedrohte. Aus allen dieſen Urſachen geſchah es, daß immer eine Menge beunruhigender Gerüchte im Umlaufe waren, der Rath von Kaſtilien werde abgeſetzt, und die Kommiſſion der Finanzen aufgelöſt werden, was die feſte Geſtaltung des erhobenen Kredits immer hemmte.

Mehrere gute Gedanken der Miniſter ſchienen nicht ganz unmöglich im Geiſte des eigenſinnigen und launenhaften Königs für eine Weile Eingang zu finden. Sie arbeiteten wirklich daranf dem Reiche eine gleiche Organiſation, eine gleiche Juſtiz, eine gleiche Konſkription zu geben. Aber die Hinderniſſe waren ungeheuer. Navarra, Leon und Biſcaya beriefen ſich frei au, ihre eigenthümlichen Vorrechte und Einrichtungen, welche ſie um keinen Preis aufgeben wollten.

Kaſtilien, Aragonien, Katalonien pochten eben ſo auf ihre hergebrachten Formen der Verwaltung, Rechtspflege und Steuer. Der Widerſtand der Provinzen, welche ſich noch immer im Glanze von Königreichen betrachteten, wuchs beim Streite des Königs Don Fernando mit dem Infanten Don Carlos, welcher immer lauter behauptete, die Aufhebung des ſaliſchen Geſetzes ſei ein Angriff gegen die Rechte der Nation und ſeine Familie; denn die Apoſtoliſchen waren nicht fromm genug, die Berufung der Infantinnen zum Throne bloß als eine Erweiterung der Legitimität und als eine Vermehrung von Gottes Gnaden anzuſehen.

Der Geiſtes-Hemmſchuhe wurden immer mehrere. Der Obercenſor Model verbannte ſeinen Sohn auf ſechs Wochen aus ſeinem Antlitze, denn er fand bei ihm ein verbotenes Buch, welches natürlich alſogleich in den Flammen aufging. Die Fremden wurden auf vielerlei Art beläſtigt, und ſogar mit einer Art Steuer belegt, um Spanien vom mündlichen Verkehr mit dem verdächtigen Auslande abzuſchließen. Allerlei Gerüchte und Nachrichten von Zuſammenkünften und Zuſammenrottungen der Ausgewanderten wurden benutzt, um die Spüranſtalten der Polizei zu vervielfältigen gegen die Einheimiſchen. Hier und da geſchahen Verhaftungen, um den Schrecken wie ein Geſpenſt über die ſchönen Fluren wandeln zu laſſen, ſo daß Beſorgniß und Mißtrauen ſich immer weiter verbreiteten. Alle franzöſiſchen Zeitungen, welche unter Polignac noch Preßfreiheit beſaßen, wurden ſammt und ſonders verboten; nur die Quotidienne, dieſe Standarte der Ab-

Digitized by Google

geſchmackheit, durfte ſpäter wieder eingeführt werden, ſo lange ſie die guten Grundſätze verbreite, auch dem Souveraine ſo wie den Finanzen Spaniens die gebührende Hochachtung bezeige. Die Gerüchte von Gebung einer Konſtitution und Zuſammenrufung der Kortes brauchten die Aufpaſſer, um die Wünſche der Verſtändigen über dieſe zwei Angelegenheiten zu erfahren, und die Wünſche zu Haltpuncten der Verdächtigung zu machen.

Vor den Juliustagen in Paris herrſchte in Madrid vielfältiger Jubel über die Grundſätze und Anſtalten Polignac's zur Zerſtörung der Charte; von Seite des Kabinets ſchien man geneigt, für ihn eine bewaffnete Macht aufzubieten, wenn er ſie bedürfte; es zogen ſich wirklich Truppen bei Sanct Sebaſtian zuſammen. Spanien ſelbſt aber war in keiner günſtigen Lage. Die Apoſteliſchen oder Karliſten wurden täglich kühner und trafen Vorbereitungen, um für jeden günſtigen Augenblick gefaßt zu ſein. Man bemerkte, daß die Mönche mit Gewehr und Pulver ſich verſahen. Aller Reichthum blieb jetzt wie einſt in den Händen einiger Adelsfamilien und Prieſterkorporationen. Verſtändige Anſtalten ſchwebten immer in Gefahr; Dollfuß von Mühlhauſen hatte große Schwierigkeit bei der neu gegründeten, grandioſen Kattunfabrik in der Nähe Madrid's; die Eiſenbahn bis Aranjuez kam in Stocken, weil die Kapitaliſten wegen Unſicherheit und Langſamkeit die Geldzuſchüſſe verweigerten. Bei Ronceval kämpften Buſchritter; die Couriere wurden beraubt; Reiſende fanden den Tod auf der Landſtraße. Die Königin mußte ſich in die böſen Gerede des Volks und in die üblen Launen der Majeſtät ſchmiegen.

Google

geſchmackheit, durfte ſpäter wieder eingeführt werden, ſo lange ſie die guten Grundſätze verbreite, auch dem Souveraine ſo wie den Finanzen Spaniens die gebührende Hochachtung bezeige. Die Gerüchte von Gebung einer Konſtitution und Zuſammenrufung der Kortes brauchten die Aufpaſſer, um die Wünſche der Verſtändigen über dieſe zwei Angelegenheiten zu erfahren, und die Wünſche zu Haltpuncten der Verdächtigung zu machen.

Vor den Juliustagen in Paris herrſchte in Madrid vielfältiger Jubel über die Grundſätze und Anſtalten Polignac's zur Zerſtörung der Charte; von Seite des Kabinets ſchien man geneigt, für ihn eine bewaffnete Macht aufzubieten, wenn er ſie bedürfte; es zogen ſich wirklich Truppen bei Sanct Sebaſtian zuſammen. Spanien ſelbſt aber war in keiner günſtigen Lage. Die Apoſtoliſchen oder Karliſten wurden täglich kühner und trafen Vorbereitungen, um für jeden günſtigen Augenblick gefaßt zu ſein. Man bemerkte, daß die Mönche mit Gewehr und Pulver ſich verſahen. Aller Reichthum blieb jetzt wie einſt in den Händen einiger Adelsfamilien und Prieſterkorporationen. Verſtändige Anſtalten ſchwebten immer in Gefahr; Dollfuß von Mühlhauſen hatte große Schwierigkeit bei der neu gegründeten, grandioſen Kattunfabrik in der Nähe Madrid's; die Eiſenbahn bis Aranjuez kam in Stocken, weil die Kapitaliſten wegen Unſicherheit und Langſamkeit die Geldzuſchüſſe verweigerten. Bei Ronceval kämpften Buſchritter; die Couriere wurden beraubt; Reiſende fanden den Tod auf der Landſtraße. Die Königin mußte ſich in die böſen Gerede des Volks und in die üblen Launen der Majeſtät ſchmiegen.

Ausgewanderten auf franzöſiſchem Boden ſich mehrten, wurde eine Junta der Miniſter zuſammengeſetzt. Das Präſidium führte Y n g u a n z o, Kardinal und Erzbiſchof von Toledo, voll Prieſterübermuth wie jener Großinquiſitor im Don Karlos; dieſer ſtand auf Seite der Apoſtoliſchen und übte einen entſchiedenen Einfluß, wenn er mit ſeinem Heere von Mönchen und dem ganzen ſpaniſchen Klerus drohte. Im Vertrauen auf ihn ſollte eine Verſchwörung der königlichen Freiwilligen ausbrechen (24. Sept.). Dreihundert dieſer Raſenden ſollten in dem Augenblicke, wo der König von der Spazierfahrt zurückkehrte, ſeinen Wagen umringen und ausrufen: Es lebe der unumſchränkte König! Tod den ſchlechten Miniſtern! Nieder mit den Negros! Man hoffte die ſchwangere Königin durch Schreck zur Frühgeburt zu bringen, die Gemäßigten aus dem Miniſterrathe zu entfernen, durch die Ausrufe alle Verſchworenen zu verſammeln, und die Negros niederzumachen, während man ihre Häuſer, Magazine und Waarenläden plünderte. Aber ein Torreador entdeckte den Plan der Regierung, welche die Truppen als Patrouillen in den Straßen, und im Bivouac auf den Plätzen aufſtellte, und das Ganze verhinderte. Pater Cyrillo wurde nach Kadix, Erro nach Sevilla, Eliſalda nach Saragoſſa und Gonzales nach Mancha verbannt.

Man bemerkte am Hofe zu Madrid, daß der Herzog von Montebello, von Ludwig Philipp abgeordnet, nicht die Gunſt und Auszeichnung genoß, welche man dem Abgeordneten Karl's X., dem Grafen von Saint Prieſt, erwies. Es erſchienen mehrere Befehle zur Aufſtellung von

Google

Truppen an den ſpaniſchen Pyrenäen. Die gemäßigte Partei bot Alles auf, um die Unannehmlichkeiten zu vermitteln. Da ſie ſah, daß das Miniſterium ihr nichts zugeſtehen wolle, ſuchte ſie den König durch den Herzog von Alagon und den Grafen Pagnonroſtro zu gewinnen, welche aufs neue die Gunſt Seiner Majeſtät genoſſen. Ihr Hauptabſehn war darauf gerichtet, die Zügel der Regierung den Anilleros zu verſchaffen, das heißt, den Anhängern des bekannten Aniloklubbs, einer ariſtokratiſch=liberalen Partei, welche einſt und jetzt den Zweck hatte, die Konſtitution von Kadix durch eine Regierung mit zwei Kammern, wie in England und Frankreich, zu erſetzen. Zu dieſen Männern von Talent und Energie reihten ſich Viele vom ſpaniſchen Adel, welcher wie bekannt zu einer Verfaſſung ſich hinneigt, in welcher er eine ſelbſtſtändigere Repräſentation fände als in der Korteskonſtitution. Die Anilleros hofften, ein Portefeuille dem Herrn Burgos zu verſchaffen, welchen man als Spaniens Martignac bezeichnete. Man hoffte die Protektion der Königin, welche ſich in dem Gedanken gefallen ſoll, den Thron durch die aufgeklärte Ariſtokratie zu ſtützen. Aber Konſeil, Kamarilla, Inquiſition widerſtrebten jeder Konzeſſion, und die Apoſtoliſchen, in deren Händen ſich die materiellen Hülfsmittel des Staates befanden, erbitterten ſich immer mehr bei der nahenden Geburtſtunde.

Die preußiſche Staatszeitung berichtete: „Die apoſtoliſch=revolutionäre Hydra, welcher kürzlich einer ihrer leider ſehr zahlreichen Köpfe abgeſchlagen wurde, hoffte durch Lärmſchlagen und viele Flintenſchüſſe in der Nähe der Königin ihr

Digitized by Google

einen Todesſchrecken zu bereiten, und zwei Leben zu gefährden, an denen das Glück des Königs Ferdinand hängt, und von deren Erhaltung Spanien Frieden und Ruhe hofft. Beiläufig ſollte auch Madrid geplündert werden, unter dem Scheingrunde, die Negros oder Liberalen zu verfolgen; denn in der Meinung der königlichen Freiwilligen ſind alle Diejenigen Liberale, welche Vermögen beſitzen.“ Aber die Königin wurde glücklich entbunden (10. Oktober). Der König erließ das Dekret: Es iſt mein Wille, daß man meiner ſehr theuern und geliebten Tochter, Maria Iſabella Louiſe, dieſelben Ehrenbezeigungen erweiſe wie einem Prinzen von Aſturien, weil ſie meine Erbin und legitime Nachfolgerin der Krone iſt, ſo lange mir Gott nicht ein männliches Kind ſchenken wird. Die apoſtoliſch-revolutionäre Partei hatte die Unverſchämtheit, folgende Ausdrücke in ihrer Proklamation an die ſpaniſchen Abſolutiſten zu brauchen: „Royaliſten! die ſchon lange angekündigte Entbindung iſt endlich erfolgt, und der Allmächtige, der über das Schickſal der Völker verfügt, wollte dem katholiſchen Spanien keinen Prinzen von Aſturien geben. Der Wille des Herrn hat ſich geoffenbart. Ihm zufolge bleibt der große Karlos noch immer der nächſte Erbe der Krone, wie dies ihm nach unſern weiſen Geſetzen gebührt, und die Nation hofft und weiß wohl, daß er ſie würdig leiten würde. Aber weder die Stimme des Himmels, noch das Princip der Legitimität, das aus der eingeführten Thronfolgeordnung entſpringt, noch die Hoffnungen eines ganzen Volkes ſind hinreichend, um jene Faktion, welche den König umgibt, von ihren ſchänd-

Google

lichen Entwürfen abzuhalten. Bewaffnet euch, entſchiedene Royaliſten! damit Uebelgeſinnte euch den freien Zutritt bei dem Monarchen nicht verſchließen, und damit ihr mit achtungwerthem Nachdrucke ihm ſagen könnet: Sire! Euer Majeſtät iſt abſoluter König von Spanien; in Spanien kann der König Alles, nur nicht nach ſeiner Laune über die Krone verfügen. Ihr Geſetz vom 31. März iſt demnach ungerecht, und wenn es ſelbſt dies nicht wäre, ſo könnte man es nicht auf die Tochter Eurer Majeſtät anwenden, welche damals ſchon empfangen war. Der Foetus hatte bei Promulgation des Geſetzes ſchon das Gepräge des weiblichen Geſchlechtes, die Geſetze müſſen aber für künftige, und nicht für bereits verfloſſene Fälle gegeben werden."

Als die Prinzeſſin von Aſturien ins Leben trat, theilte ſich das ſpaniſche Miniſterium in zwei verſchiedene Schattirungen. Die gemäßigte Partei beſtand aus Salazar, Salmon, Zambrano, welcher dem Einfluſſe ſeines Schwagers Grijalva, eines Lieblings des Königs, folgte. Die Prieſterpartei hatte zum Haupte den Calomarde, welchen der König aus launenhafter Zuneigung oder übereinſtimmender Geſinnung mit beſonderm Vertrauen behandelte. Calomarde, einſt für einen Karliſten und Apoſtoliſchen gehalten, hatte ſich ſeit der Reiſe des Königs nach Katalonien ganz an die Regierung angeſchloſſen, und ſeit der Schwangerſchaft der Königin die Abſchaffung des ſaliſchen Geſetzes unterſchrieben. So in der Gunſt befeſtigt, entwickelte er ein Syſtem der Gewalt, welches Alles vermochte, und ſogar wagte, den Balleſteros, Burgos und Agundo als

Digitized by Google

Verſchwender zu ſchildern, welchen wohl gebührte, auf Ceſada (dem Platze der Hinrichtungen) in den Lüften zu ſchweben. Balleſteros ſchaffte dem Könige durch Gründung der ewigen Rente Geld; er arbeitete mit den Gemäßigten an Verbeſſerung einzelner Zweige der Verwaltung, gab ſich das Anſehen keine Furcht vor einem Einfalle der freigeſinnten Ausgewanderten zu hegen, und bemühte ſich friedliche Verhältniſſe mit Frankreich zu bewahren. Calomarde dagegen bemühte ſich die Ausgewanderten als Helfershelfer der Gemäßigten zu ſchildern, eine Reihe von Erdrückungsmaßregeln ins Werk zu ſetzen, und die Anerkennung Ludwig Philipp's als eines Königs der Revolution zu verhindern. Doch wurde Grouchy als franzöſiſcher Geſchäftsträger zugelaſſen. Aber die Gemäßigten bekamen einen ſchweren Stand, denn es erfolgte wirklich der Einfall der Ausgewanderten.

Ausgewanderte und Verbannte aus Spanien befanden ſich zahlreich in England, in Frankreich, in Amerika. Sie gründeten in England, und ſeit den zwei Wochen von Paris auch in Frankreich unter Lopez Pinto eine Junta für Spaniens Befreiung, und die nöthigen Geldanleihen. Sie hofften Unterſtützung in Geld aus Amerika, und von Denjenigen, welche die Anerkennung der Kortes-Anleihe immer vergebens erwarteten. Seit den zwei Wochen fingen ſie an auf der franzöſiſchen Seite der Pyrenäen ſich zu ſammeln. Der Geſandte Ofalia erhob zu Paris im Namen Ferdinand's VII. Klagen bei Ludwig Philipp I. über die Unterſtützung der Flüchtlinge, worauf die franzöſiſche Regierung die Entfernung

derſelben von den Pyrenäen anbefahl. Dennoch blieben ſie in kleinen Häufleins geſammelt, und begannen wirklich im Oktober den Einfall, Valdes am 14., Chapalangarra am 17., Mina am 20.

Valdes war eingedrungen bei Urdax, losgehend gegen die Hauptſtraße am Ebro. Chapalangarra ſuchte in Katalonien vorzudringen. Guerrea rückte gegen Saragoſſa in Aragonien, welches die bedrohteſte Provinz war. Mina ſtellte ſich auf bei Vera, welches man für den Balkan der Pyrenäen hält. Seine Proklamation, gegeben im Lager der Ehre am 20. Oktober, enthielt die Worte: „Die Tyrannei zwingt uns in den Waffen das Mittel gegen öffentliches Ungemach zu ſuchen; wir dürfen ſie aber nur im Intereſſe der Nation, und nie zu unſerm Privatvortheil, oder zur Befriedigung unſeres Grolles anwenden." Quiroga erließ an den Pyrenäen ebenfalls eine Proklamation, worin er ſagt, ſein Ehrgeiz ſei nicht, Anführer des Heeres, ſondern Grenadier der Armee zu ſein. Alpuente kündigte die Ausgewanderten, nun Rückkehrenden als Konſtitutionelle von 1820 an. Eine Menge Lügen ſtanden mit dem Einrücken in Verbindung. Man vergrößerte die Zahl der Bewaffneten von 400 auf 4000. Sagen von Aufſtänden in Vittoria, Kadix, San Jago di Kompoſtella, in Madrid wurden als Wahrheiten ausgebreitet. Einzelne Ueberläufer ſchilderte man als ganze Regimenter. Aufrufe zum Aufſtande flogen in Tauſenden von Blättern umher. Milans hoffte Barcelona, Mina hoffte Pamplona für ſich und die Freiheit geſtimmt. Sie hofften eine Armee ohne Sold und Equipirung anzutref-

Digitized by Google

derſelben von den Pyrenäen anbefahl. Dennoch blieben ſie in kleinen Häufleins geſammelt, und begannen wirklich im Oktober den Einfall, Valdes am 14., Chapalangarra am 17., Mina am 20.

Valdes war eingedrungen bei Urdax, losgehend gegen die Hauptſtraße am Ebro. Chapalangarra ſuchte in Katalonien vorzudringen. Guerrea rückte gegen Saragoſſa in Aragonien, welches die bedrohteſte Provinz war. Mina ſtellte ſich auf bei Vera, welches man für den Balkan der Pyrenäen hält. Seine Proklamation, gegeben im Lager der Ehre am 20. Oktober, enthielt die Worte: „Die Tyrannei zwingt uns in den Waffen das Mittel gegen öffentliches Ungemach zu ſuchen; wir dürfen ſie aber nur im Intereſſe der Nation, und nie zu unſerm Privatvortheil, oder zur Befriedigung unſeres Grolles anwenden.“ Quiroga erließ an den Pyrenäen ebenfalls eine Proklamation, worin er ſagt, ſein Ehrgeiz ſei nicht, Anführer des Heeres, ſondern Grenadier der Armee zu ſein. Alpuente kündigte die Ausgewanderten, nun Rückkehrenden als Konſtitutionelle von 1820 an. Eine Menge Lügen ſtanden mit dem Einrücken in Verbindung. Man vergrößerte die Zahl der Bewaffneten von 400 auf 4000. Sagen von Aufſtänden in Vittoria, Kadix, San Jago di Kompoſtella, in Madrid wurden als Wahrheiten ausgebreitet. Einzelne Ueberläufer ſchilderte man als ganze Regimenter. Aufrufe zum Aufſtande flogen in Tauſenden von Blättern umher. Milans hoffte Barcelona, Mina hoffte Pamplona für ſich und die Freiheit geſtimmt. Sie hofften eine Armee ohne Sold und Equipirung anzutref-

Digitized by Google

phirend zeigte die Regierung den Getreuen an, daß auch andere an mehreren Orten geſchehene Bewegungen, wie jene des Bordas bei Orenſe, niedergedrückt ſeien.

Das Ausland beurtheilte dieſe Sache höchſt verſchieden. Die franzöſiſchen Journale, welche für den Einfall der Konſtitutionellen in Spanien große Theilnahme und große Hoffnungen zeigten, hatten wie der Konſtitutionnel und National, wie die Revolution und Tribune, ihre Geſinnung laut ausgeſprochen, und die deutſchen Blätter unter der Herrſchaft der Cenſur zeigten ſogar einige Vorliebe und einige Erwartung. Der öſterreichiſche Beobachter hielt ſich wie immer feſt und gleich auf ſeinem Standpunkte der Verdammung. Die preußiſche Staatszeitung gab mehrere merkwürdige Aeußerungen, wie folgt: „Es iſt gewiß eine Konſtellation, daß während der Chargé d'Affaires des Königs der Franzoſen, Herr von Grouchy, ſich zur Erhaltung der Freundſchaftverhältniſſe zwiſchen ſeiner Nation und dem Könige von Spanien an den Hof von Madrid begibt, neben ſeinem Wagen Frachtkarren, mit Waffen beladen, von dem Direktorium der Ruheſtörer Europa's an die an den ſpaniſchen Grenzen gelagerten Rebellen abgeſendet, einherfahren, und verworfenes, vielleicht dem Galgen entlaufenes Geſindel, unter dem Namen d'un bataillon sacré, die nämliche Straße nach Spanien ziehend füllt.“ — Später ſagte die preußiſche Staatszeitung: „Die Inſurgenten-Invaſion iſt, wie zu erwarten ſtand, völlig mißlungen. Die Revolutionärs haben ſich auf das Aeußerſte vertheidigt. Es iſt außer Zweifel, daß die Pariſer Bankiers dem Mina die Summe

Digitized by Google

von ſechs Millionen Franken zu der revolutionären Expedition bewilligt, ihm zur Ausrüſtung ſeines Haufens eine halbe Million im voraus bezahlt, und ihm den Reſt in Kreditbriefen, Wechſeln, ingleichen am Vorabend ſeines verrätheriſchen Einbruchs in Spanien zwei tauſend Unzen Gold haben einhändigen laſſen. Mina und die übrigen Inſurgenten ſollen den Darleihern die Güter der ſpaniſchen Geiſtlichkeit als Bürgſchaft zugeſagt haben."

Der Einfall in Spanien von Frankreich aus entfernte Ferdinand VII. etwas mehr von Philipp I. Die Entfernung wuchs, da der Graf d'Eſpanna mehrere mit den Inſurgenten gezogene Franzoſen gefangen behielt, und mehrere bis auf franzöſiſches Gebiet zurückgeflüchtete Spanier mit ſich fortführte. Der vermittelnde Befehl der franzöſiſchen Regierung an die geflüchteten Spanier, ſich nach Bourges zurückzuziehen, vernichtete alle Hoffnungen der Konſtitutionellen in Spanien. Die Apoſtoliſchen, viele Höflinge, und Manche aus dem Pöbel verbreiteten die Gerüchte, Spanien ziehe ein furchtbares Heer zuſammen, der Krieg werde gegen Frankreich ausbrechen, man werde in Verbindung mit den Großmächten Europa's die Julius = Revolution bekämpfen, man wolle Frankreich vertheilen und Paris an allen vier Ecken anzünden, alle Liberalen ſollten gehenkt werden, und der Norden, nämlich Rußland und Preußen, würden die Juſtiz über die Völker handhaben. Das Schwanken England's in den Miniſterien Wellington und Grey feſſelte das Kabinet von Spanien an das Princip des Temporiſirens, um ſich durch zu große Eile nicht zu kom=

promittiren. Indeß ſtürzte man in eine Reihe prachtvoller Unterhaltungen beim Hervorgange der Königin, wobei Religioſität und Romantik des Landes und Volkes in den nationalen Formen hervortraten. Ein Amneſtiedekret ward zur Druckerei geſandt, doch nicht abgedruckt. Die Univerſität ſollte die Emancipation erhalten; aber ein Liederkranz von Salamanca verdarb Alles.

Die ſpaniſche Regierung zeigte bei Wellington's Schwanken eine gewiſſe Unſicherheit. General Morillo und Fürſt Anglona, welche ſeit den Ereigniſſen von 1823 verbannt waren, erhielten Erlaubniß zur Rückkehr, und erſchienen wirklich wieder zu Madrid. Die Hauptſtadt gewann einen kriegeriſchen Anblick; die Straßen wimmelten von Uniformen, und die Truppen wurden im Feuer exercirt; die Tercios und Provinzialmilizen verſprach der Marquis von Saint Romans auf 30, ſo wie Zambrano die Heeresmacht auf 80,000 Mann zu bringen; die feſten Plätze erhielten Befehl ſich mit jeder Art von Vorrath für Krieg und Leben zu verſehen; der König ſelbſt ſoll einige Male von der Stärke ſeines Heeres und der Hoffnung von Eroberungen etwas geäußert haben; natürlich ſprachen nun Poeten und Politiker von den kriegeriſchen Kräften und der öffentlichen Stimmung aller Spanier wider Frankreich. Aber der Kriegseifer erkaltete beim Sturze Wellington's. Die Negros, immer zu viel der Freiheit vertrauend, äußerten, Mina mit 10 bis 12,000 Franzoſen in Spanien einrückend, könnte dem ganzen Weſen einen Todesſtoß geben.

Gegen Ende des Jahres beſtand in Madrid und Spanien ein völliger Gegenſatz der Ge=

Digitized by Google

müthe r. Geiſtliche wie Merino und Locho hatten die Ermächtigung, zum Schutze des Throns und Altars Anwerbungen und Zuſammenkünfte zu veranſtalten. Liberale wie Martinez de la Roſa und General Alava wollten nur dann in Dienſt treten, wenn man einige freiere Inſtitutionen, wie z. B. das Petitionsrecht der Municipalitäten, bewilligte. Der Klerus betrachtete ſeine Güter als ein gottgeweihtes, unantaſtbares Heiligthum der Kirche und der Armen; aber die Staatsgläubiger hofften vom Verkaufe derſelben die Erfüllung der Verträge, die Verminderung von Schulden und Steuern. Zwei Sagen beſchäftigten und beglückten die Feinde Frankreich's und ſeiner Freiheit; man behauptete, Rußland werde nach Niederſchlagung der Polen zuerſt in Belgien, dann an der Seine Ordnung herſtellen für immerdar; überdem werde eine Heeresmacht der Britten (nach Wiedereinſetzung Wellington's) in Portugal landen, um vereint mit den Spaniern über Vittoria an die Bidaſſoa zu bringen, denn die Großmächte seien ſchon einig dem jakobiniſchen und irreligiöſen Weſen ein völliges Ende zu machen. Dagegen hofften die Freunde der Freiheit und des Friedens viel von der angekündigten Ankunft des neuen franzöſiſchen Geſandten, des Grafen von Harcourt. Die Sage von der zweiten Schwangerſchaft der Königin erfüllte die Herzen mit Freudenjubel und Erbitterung; auf den Lippen zeigten ſich Gebete und Fluchworte.

Zwei Gardes du Corps, geſandt von Karl X., wurden vom Hofe nicht abgewieſen, und von den Apoſtoliſchen mit großem Jubel empfangen; dieſe erklärten, man ſolle dem rechtmäßigen Könige in

Holyrood zur Erhaltung ſeiner geheiligten Perſon augenblickliche Unterſtützung und bleibenden Jahresgehalt beſtimmen; ſie ſetzten bei, man könne um ſo eher eine Regentſchaft in ſeinem Namen an Spanien's Grenze geſtatten, da Mina, eben jetzt wieder in Bayonne angelangt, gewiß über unheilbringenden Entwürfen brüte. Endlich kam der Graf von Harcourt als Geſandter König Philipp's I. Die Apoſtoliſchen, ganz ausgerüſtet mit allen Abgeſchmacktheiten der Ariſtokratie, verbreiteten, er ſei nur ein Abkömmling von Kaufleuten, habe eine ganz winzig lächerliche Geſtalt und bringe Geld mit zur Aufwiegelung Spaniens, wodurch er mancher Blamage ausgeſetzt wurde. Der Miniſter des Auswärtigen, Salmon, welchem Harcourt Einiges über die Nothwendigkeit einer Modifikation in den Regierungsgrundſätzen von Seite des neuen franzöſiſchen Hofes eröffnete, rieth dem Neuangekommenen, niemals von ſolchen Dingen mit dem Könige zu ſprechen, weil ſie keine gute Aufnahme finden würden. Der Geſandte, dadurch entmuthigt, zeigte bei der Audienz nicht eine ganz kraftvolle Haltung; doch miſchte er in ſeine Rede geſchickt die Bemerkung, daß ſeine Vorfahren der Thronbeſteigung der Bourbon's in Spanien nicht fremd geweſen.

Frankreich. 1830.

Karl X. (genannt Le Jesuite) hatte am Anfange des Jahres ein Miniſterium um ſich, welches die Grundſätze von Koblenz in Paris

Digitized by Google

durchführte, den Ruf des ſtrengen Royaliſms behauptete, die politiſche Sphäre wie vor 1789 herzuſtellen ſuchte, alle Hauptpläze im Staate an ariſtokratiſche oder emigrirte Familien verlieh, die einträglichſten Kirchenſtellen an die feuereifrigſten Hohenprieſter vertheilte, und gegen die Freigeſinnten die Maxime befolgte: Keine Konzeſſionen fortan und fortan keine Konditionen!

Das Miniſterium Polignac hatte ſeit dem 8 Auguſt 1829 feſten Fuß gefaßt. Das Kabinet und die Emigranten und die Jeſuiten hingen unerſchütterlich an ihm; die Gardes du Corps und die Regimenter der Schweizer galten als ſeine militäriſchen Verfechter, ſo wie die Gazette und Quotidienne als ſeine politiſchen Klopffechter auftraten. Der Name Polignac paßte zu der alten Favoriten-Herrſchaft, zu den Umtrieben der Emigranten, zu den Miſſions-Predigten in Frankreich, zu den Großthaten der Höllen-Maſchine und zu dem Syſteme der Reaction, da er als Pair lange der Charte Ludwig's XVIII. den Eid verweigert hatte, und allen Anerkennungen des Neuzeitlichen widerſtrebte, um die Herrſchaft des Altabgenützten wiederherzuſtellen. Die Kabinette erwarteten von ihm die volle Kraft der königlichen Prärogative, die Jeſuiten hofften die Wiederherſtellung des Einfluſſes in den Schulen, und die Emigranten ſuchten als Entſchädigung für die verſchuldeten Leiden die Ertheilung unverdienter Stellen. Die Nation aber, das iſt, Diejenigen, welche den öffentlichen Angelegenheiten eine fortlaufende Aufmerkſamkeit widmen, erwartete Staatsſtreiche und Gewaltherrſchaft. Der Schrecken miſchte ſich mit Unwillen beim Anblicke der

Männer, welche den Fürſten von Polignac umgaben; La Bourdonnaye hatte der verzeihenden Huld des Königs Kategorien vorzeichnen wollen; Chabrol war gebrandmarkt als Theilnehmer am Miniſterium Villele; Bourmont trug den Flecken eines Ueberläufers an ſeiner hohen Kriegerſtelle; Courvoiſier galt wegen Erziehung ſeines Sohnes bei den Jeſuiten als Anhänger der unduldſamen Kongregation. Gemäßigte unter den Freigeſinnten und treue Anhänger des Königthums (ja ſogar des Königs) trauerten, daß man das Miniſterium Martignac ohne Grund entfernte, und ſeinen verſtändig gewählten Weg ohne Urſache verließ. Heftige unter den Freigeſinnten dachten bei der drohenden Gefahr an eine Volksbewaffnung. Frankreich theilte ſich gleichſam in zwei feindliche Lager, und Paris umſchloß zwei Hauptquartiere.

Am Anfange des Jahres 1830 beſaß Frankreich troß der argen Politik Villele's durch die weiſe Staatskunſt Martignac's eine freiheitliche Verfaſſung, eine erleuchtete Geſetzgebung, ein vereinfachtes Adminiſtrationsweſen, ein edles Selbſtgefühl ſeiner Bürger, eine in die Sitten übergegangene Gleichheit, blühende Finanzen, einen außerordentlich geſteigerten Kredit, eine bedeutende Stärke in Kriegsheer und Flotte, eine große Ungebundenheit der periodiſchen Preſſe, und eine gewiſſe Achtung in der Diplomatie. Es entbehrte eine durchgreifende Gemeindeordnung, Anſtalten in den Bezirken und Kreiſen gegen die drückende Bureaukratie der Centraliſation, die Unabhängigkeit der Univerſitäten, den hinreichenden Volksunterricht, eine Reihe konſtitutioneller Or-

ganiſmen. Heftige und Gemäßigte glaubten Gründe zur Furcht zu haben, Polignac wolle alle guten Wirkungen der Revolution zerſtören, und keines der dringenden Bedürfniſſe gewähren, weil die Emigrirten als ſeine Paraſiten, und die Jeſuiten als ſeine Trabanten nichts Altes vergeſſen, nichts Neues erlernen wollten. Ein Biedermann wie Admiral de Rigny wollte ſich nicht an ihn anſchließen. Royer Collard erklärte dies Miniſterium für eine Wirkung ohne Urſache. Aber Lafayette und ſeine Anhänger kannten dieſe Urſache genau. Den Miniſtern rief Graf Montloſier bittweiſe die Worte eines alten Frankenkönigs zu, ſie möchten abſtehen, denn ihre Abſichten ſeien unrein: Renoncez à vos desseins, je vous prie; votre intention n'est pas droite.

Nicht nur die Perſonen ſtanden ſich feindlich gegenüber, ſondern die Principe; der Abſolutiſm mit ſeiner Einheit, das Repräſentativſyſtem mit ſeiner Vielheit. Das Repräſentativſyſtem leitete der edle franzöſiſche Graf von Montloſier (bei ſeinem Haſſe gegen das Ganze der Revolution) aus der Geſchichte Frankreichs ab, nämlich aus der geſchichtlich nachweisbaren Theilnahme des Volks an der Staatsgewalt ſeit den Uranfängen der Monarchie durch alle drei Königsgeſchlechter; hier ſtellte er geiſtreich zuſammen das nec regibus infinita aut libera potestas des Tacitus die francigenae cives der März- und Maifelder, das Loi se fait par la constitution du roi et le consentement du peuple unter den Karolingern, das conseil de nos fidèles in der dritten Race, endlich das Bewilligungsrecht der Abgaben durch die Etats généraux, welche eini-

germaßen fortlebten in der Magiſtratur und den Parlamenten. Die Volkswortführung leitete der edle deutſche Mann Karl von Rotteck (trotz ſeinem Abſcheu gegen die Gräuel der Revolution) von einem auf der Mündigkeit der Franzoſen beruhenden, von der Vernunft gewährten, vom Zeitgeiſte anerkannten, und während der Umwälzung ſiegreich verkündeten Rechtsanſpruche ab; hier ſtellte er meiſterhaft zuſammen, wie die Charte einen zweifach heiligen ſelbſtſtändigen Rechtsboden in der Volksmündigkeit und dem Vernunftrechte habe; wie ſie eine vertragmäßige Verpflichtung des Königs enthalte als weſentliche Bedingung der durch die Reſtauration zu Stande gekommenen Wiedervereinigung des bourboniſchen Hauſes mit dem franzöſiſchen Volke; wie ſie endlich als Preis der Unterwerfung unter der Aegide des Völkerrechts ſtehe, und im Angeſichte der Großmächte durch Königswillkür oder Miniſterſtreiche nicht umgeſtürzt werden dürfe, ſo lange jene auf Wort und Ehre halten. Dieſe geſchichtlichen und vernünftigen Anſichten, tauſendfältig wiedertönend unter den Gebildeten Europa's, waren Gräuel vor dem Hochmuthe Polignac's, dem Dünkel der Emigranten, der Spitzfindigkeit der Jeſuiten, welche vertrauend hinblickten auf die Kammerjunker, das Geſinde, die Beichtväter Karl's X.

Im Jänner des Jahres zeigte Frankreich und die Hauptſtadt vier Hauptparteien. Die republikaniſche folgte Anſichten und Grundſätzen, welche auf eine gänzliche Umſtaltung der bürgerlichen Geſellſchaft in Europa zielten; ſie hing theils an altrömiſchen, theils an nordamerikaniſchen Formen; ſie wollte für Verfaſſung und Verwaltung

Frankreich zu einem Muſterſtaate ausbilden, und von dieſem Hauptpunkte aus die Wiedergeburt der Menſchheit einleiten; es beunruhigte ſie nicht, wenn man ihr die Unmöglichkeit der Sache an ſich, oder die Unbrauchbarkeit der Franzoſen für dieſe allzuernſte und langwierige Aufgabe vor Augen ſtellte. Die antibourboniſche Partei ſtützte ſich auf die Behauptung, daß die Bourbone (ganz ähnlich den Stuarten) ſo in Frankreich wie dieſe in England unnational geworden, daß die Franzoſen ihr verweichlichtes und verknöchertes Königsgeſchlecht verjagen müßten gleich den Engländern, um bei dieſem Anlaſſe eine vertragmäßige Verfaſſungurkunde nach den Anforderungen des neunzehnten Jahrhundertes zu erhalten; ſie waren königlich geſinnt, ſchwankten aber zwiſchen dem Geſchlechte Orleans und Bonaparte; gegen die Herzoge von Orleans ſtritt das Stammwappen der Lilien, gegen den Herzog von Reichſtadt die Erziehung in Oeſterreich. Die echtbourboniſche Partei ſtellte den Grundſatz auf: Die Charte, die ganze Charte, und nichts weiter als die Charte, ſo wie ſie durch die Reſtauration vor den Augen Europa's gegeben wurde; dieſe Charte ſei giltig und verpflichtend für den König ſo wie für das Volk; ihre Uebertretung bedrohe jenen wie dieſes in ihrem Daſein, folglich müſſe man ſie als ein Palladium heilig achten und vor jeder Verletzung bewahren; die Anhänger dieſer Gedanken erkannten wohl bei mancherlei Anlaß, daß die Mehrzahl des franzöſiſchen Volkes mit dieſer Verfaſſungsurkunde ſich begnügte; ſie bemerkten aber mit Schmerz, daß die herrſchende Familie nur mit Widerwillen ſich zu ihr bequemte, und

ſie zu umgehen ſuche, bis ſie einſt umzuſtürzen ſei. Die altbourboniſche Partei endlich wollte die Revolution ſammt den Inſtitutionen der Neuzeit und ſammt der Charte der Reſtauration vertilgt; ſie betrachtete dieſe Charte als einen Schandfleck für die königliche Familie, ſo wie für eine Verletzung der geſchichtlichen Vorrechte der Klerisei und Nobleſſe; die Anhänger dieſer Anſichten theilten ſich dadurch, daß die Einen alſogleich, geradezu, ſchonunglos einſchreiten wollten, während die andern allmälig, umgehend, rückſichtvoll einzuſchleichen gedachten. Zu den Letzteren gehörte Polignac, und darum verdrängte er Labourdonnaye, welchen eine Pairie beſchwichtigte. Allen Parteien zugänglich und brauchbar ſtanden in Frankreich und Paris, ſo wie in allen großen Staaten und Städten, Reihen von Leuten, welche nach Dick und Dünn als Bodenſatz oder Grundſuppe, nach Unten und Oben als Hefe oder Abſchaum bezeichnet werden.

Die Gazette und die Quotidienne, die Organe Polignac's, beide höchſt verſchmitzt und ganz ſchamlos, bezeichneten mit allem Hochmuthe der Emigranten und mit aller Wortverdrehung der Jeſuiten die edelſten Männer als die Partei des Abfalls (parti de la defection). Die beſten Franzoſen nämlich, welche die Einherrſchaft mit Freiheit und Ordnung wollten, ſagten ſich los von Polignac und ſeiner Clique, welche nicht blos aus perſönlicher Neigung des Königs, ſondern aus politiſcher Abſicht wider die Konſtitution eingeſetzt waren; die beſten Franzoſen hingen an dem tadelloſen Miniſterium Martignac, welches feſthielt an dem wahren, das heißt, geſetzmäßigen,

Digitized by Google

und ſeine Sicherheit in Pflichterfüllung und in Befreundung mit dem Volkswohle ſuchenden Königthum. Sie ſagten ſich los von den geiſtesbeſchränkten oder boshaften Heuchlern und Fanatikern, welche die Feudalariſtokratie als Nationalintereſſe, und die Jeſuitenhierarchie als Katholiziſm dem alterſchwachen Jugendſünder darſtellten. Das franzöſiſche Volk wollte gern mit Dupin und Royer Collard liberal im royaliſtiſchen Sinne, oder auch gern royaliſtiſch im liberalen Sinne ſein mit Hyde de Neuville und Chateaubriand. Diejenigen, welche man im Jänner und Februar als die Partei des Abfalls verläſterte, trauten noch dem Königseide, ohne zu bedenken, daß die Emigranten für die Deutelung der Worte im Kabinette, und daß die Jeſuiten für die Losſprechung vom Eidbruche im Beichtſtuhle ſaßen. Das Königthum ſelbſt war mächtiger und glanzvoller als jemals; und man konnte ſagen, nur der König ſelbſt vermöge es durch ſeine eigenen Irrthümer, Thorheiten und Fehler zu ſtürzen. Gegen die Charte ließ die raſende Gazette und die wüthende Quotidienne immer mehr den Grundſatz laut werden: Die Charte, welche vom Throne ausging, könne ohne falſche Auslegung nicht dazu gebraucht werden, den Thron umzuſtürzen; dies aber geſchehe durch die Wahlen, durch die Verbindungen, durch die Geſellſchaften, durch die Tagblätter.

Eine maßloſe Wahlbeherrſchung für die Stellen der Volkswortführer, wodurch unter dem Freiheitſcheine eine Verfälſchung der öffentlichen Meinung hervorginge, gehörte zu den Hauptgedanken Polignac's, welcher ſpäter den König ver-

anlaßte im Tone von Befehl und Drohung eine Uebereinſtimmung von Volksrepräſentation mit dem Miniſterialconſeil zu fordern. — Eine Geſellſchaft zur Verweigerung aller Auflagen, welche auf ungeſetzlichem Wege erhoben oder durch eine unrechtmäßige Kammer der Krone zugeſtanden würden, bildete ſich in der ehemaligen Bretagne. Nach ihrem Vorbilde geſtaltete ſich bald eine pariſiſche, eine freiburgundiſche, eine elſaſſiſche, eine lothringiſche Aſſociation; dieſe beſtanden zwar nicht aus der ganzen Zahl der Steuerpflichtigen, aber aus einer bedeutenden Anzahl einflußreicher Bürger. Die Urheber der Aſſociationen, oder die Redactoren der Journale, welche dieſelben zuerſt kundmachten, wurden von dem Miniſterium angeklagt vor den Gerichten; dieſe erließen Strafserkenntniſſe, aber aus dem inhaltſchweren Grunde, weil es übelwollend und verläumderiſch ſei, Gewaltthaten und Staatsſtreiche einem Miniſterium anzudichten, welches ſeine Pflichten kennen und wiſſen müſſe, daß ſolche Gewaltthaten und Staatsſtreiche Verbrechen ſeien. In dieſen Rechtsentſcheidungen lag ein gewichtiges Merks! — Eine tiefeingreifende Geſellſchaft trat ans Licht. Sie hieß: Aide-toi, et le Ciel t'aidera, Hilf dir ſelbſt, und der Himmel wird helfen! Man glaubte darin den oberleitenden Ausſchuß, das Comite directeur zu entdecken, welches vielerlei Polizeien aufzuſpüren ſich bemühten. Ueberall herrſchte unter den Alterthümlichen die Meinung, nur wenige Aufwiegler ſeien für die neuen Ideen, die Völker ſelbſt hingen an dem Abſolutiſm und dem Hergebrachten der Väterweiſe. — Die Tagblätter und Zeitſchriften arbei-

Digitized by Google

teten auf die verſchiedenſten Weiſen für Dasjenige, was ſie den Zeitgeiſt nannten, nämlich Volkswortführung, Gewiſſensfreiheit, Gerichtsunabhängigkeit, Gleichheit vor dem Geſetze, Aufhebung der Vorrechte u. ſ. w. Man kann nicht läugnen, daß manche Tagblätter und Zeitſchriften die Grenze der Mäßigung überſchritten; auch bemerkte man, daß die Gerichtshöfe dem in ſeinen heiligſten Rechten bedrohten Volke ſich anſchloſſen.

Polignac und ſeine Gehülfen bemerkten, daß die Ausführung ihrer Abſichten für eine etwas ſpätere Zeit hinausgeſchoben, und durch eine Reihe von Anſtalten vorbereitet werden müßte. Es erfolgte alſo von Seite des Miniſteriums eine gewiſſe Unthätigkeit, ſo daß die Gazette und Quotidienne, und mit ihnen tauſend und tauſend abgeſchmackte oder heuchleriſche Leute in Europa, immer wiederholten: was haben denn die Miniſter Böſes gethan, warum will man ſie nach ihrer unbewieſenen Geſinnung verdammen, warum wartet man in dem Urtheil nicht bis zu einer ihrer ſtrafwürdigen Handlungen? Die Miniſter fingen ſogar an, zur Gewinnung der öffentlichen Meinung einige wohlthätige Einrichtungen zu treffen. Graf von Chabrol machte im Departement der Finanzen allerlei Erſparniſſe; er entließ unnöthige Beamte, vereinfachte den Geſchäftsgang, und wirkte zur Erhebung des Kredits. Der Miniſter des öffentlichen Unterrichts wandte ſeine Aufmerkſamkeit auf die Volksſchulen, deren kläglicher Zuſtand viele tauſend Gemeinden ohne allen Unterricht ließ, und ſchon längſt um Verbeſſerung ſchrie. Herr von Montbel arbeitete für das Aufblühen der Induſtrie und für Begünſti-

gung des Handels. Herr von Bourmont machte Rüſtungen, welche auf eine großartige und ruhmvolle Kriegsunternehmung hindeuteten. Aber alle dieſe Gegenſtände blieben theils ohne Anerkennung, theils wurden ſie als bloße Verſuche zur Beſtechung der öffentlichen Meinung verachtet. Man hielt ſich überzeugt, daß Aufklärung, Gewerbfleiß, Volksglück dieſen Miniſtern nichts gelte, und daß ſie bei Beförderung materieller Intereſſen nichts Anderes wollten als Beſtechung für illiberale Marimen. In ihrer Unthätigkeit ſah man nur den geheimen Plan der Reaction wider alles Neue. Der Globe, ein von der Jugend häufig geleſenes Journal, ſtellte im Febr. einen Satz auf, worin das Aergſte in das Schlaueſte ſich hüllte, aber wirklich einen Nachhall in Paris und Frankreich bekam. Es hieß: „Die gegenwärtige Kriſis iſt entſcheidend für das Haus der Bourbone. Mehrmal ſchon hat ſich der Gedanke einer Trennung zwiſchen Thron und Land aufgedrungen, aber jedesmal mit größerem Nachdruck und bei einer größern Anzahl von Perſonen; zuletzt wird, ſo Gott nicht hilft, dieſer Gedanke feſter Entſchluß einer Partei werden, welcher die Volksmeinung beipflichten wird." Ein Dynaſtien-Wechſel wurde wirklich in Konverſationen und Diskuſſionen behandelt. Die abſolutiſtiſchen Journale verkündeten, dies ſei in einer der gewöhnlichen Zuſammenkünfte der Deputirten der linken Seite ebenfalls geſchehen; doch der Präſident Royer-Collard behauptete, eine ſolche Zumuthung ſei weder in ſeinem Hauſe, noch in ſeiner Gegenwart gehört worden.

Die Kammer der Pairs und der Deputirten

Digitized by Google

verſammelten ſich zur Thronrede am 2. März. Sie lautete alſo: „Meine Herren! Mit Zutrauen verſammle ich jederzeit um meinen Thron die Pairs des Königreichs und die Deputirten der Departemente. Seit Ihrer letzten Seſſion haben wichtige Ereigniſſe den Frieden Europa's und das Einverſtändniß zwiſchen meinen Verbündeten und mir, zum Glücke meiner Völker, befeſtigt. Der Krieg im Orient iſt beendigt; des Siegers Mäßigung und die freundſchaftliche Dazwiſchenkunft der Mächte haben, indem ſie das ottomaniſche Reich vor den ihr drohenden Gefahren bewahrten, das Gleichgewicht gehandhabt, und den alten Verkehr der Staaten befeſtigt. Unter dem Schutz der Mächte, die den Vertrag vom 6. July unterzeichneten, wird Griechenland unabhängig aus ſeinen Trümmern wieder erſtehen; die Wahl des Prinzen, der über daſſelbe herrſchen ſoll, beweiſt hinlänglich der Souveräne uneigennützige und friedliche Abſichten. Ich betreibe in dieſem Augenblicke gemeinſchaftlich mit meinen Verbündeten Unterhandlungen, um zwiſchen den Fürſten des Hauſes Braganza eine Ausſöhnung zu bewirken, die zur Ruhe der Halbinſel nöthig iſt. Mitten unter den wichtigen Ereigniſſen, welche Europa beſchäftigen, mußte ich die Folgen meines gerechten Unwillens gegen eine Barbareskenmacht aufſchieben; allein die meiner Flagge erwieſene Beſchimpfung kann ich nun nicht länger mehr ungeſtraft laſſen; die glänzende Genugthuung, die ich erlangen will, wird, indem ſie der Ehre Frankreich's Genüge leiſtet, mit Hülfe des Allmächtigen, der Chriſtenheit zu gut kommen. — Die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe werden Ih-

nen zugleich mit dem Zuſtande der Bedürfniſſe und Hulfsquellen für das Rechnungsjahr 1831 vorgelegt werden. Ich habe das Vergnügen zu ſehen, daß, unerachtet der Verminderung, welche die Einkünfte, vergleichungsweiſe gegen die des vorigen Rechnungsjahres, erlitten, ſie die Abſchätzung des Budgets überſtiegen haben. Eine neuere Operation hat zur Genüge den Zinsfuß dargethan, auf welchen Anlehen abſchließbar geworden; ſie hat die Möglichkeit bewieſen, die Staatslaſten zu erleichtern. Ein Geſetz in Betreff der Tilgung wird Ihnen vorgelegt werden; es knüpft ſich an einen Abzahlungs- oder Tauſch-Plan, der, wir hoffen es, das was die Steuerpflichtigen von unſerer Sorgſamkeit erwarten, mit der Gerechtigkeit und dem Wohlwollen vereinbaren wird, das wir Denjenigen unſerer Unterthanen ſchuldig ſind, die ihre Kapitalien in die Staatsfonds gegeben. Die Maßregeln, worüber Sie berathſchlagen werden, bezwecken die Befriedigung aller dieſer Intereſſen; ſie können die Mittel darbieten, ohne neue Opfer, innerhalb weniger Jahre, die Ausgaben zu beſtreiten, welche die Vertheidigung des Königreichs, das Gedeihen des Ackerbaues und Handels, die Arbeiten an Feſtungen, die in den Seehäfen zu beendigenden Arbeiten, die Ausbeſſerung der Straßen und die Beendigung der Kanäle dringend erfordern. Sie haben ſich auch mit mehreren Geſetzen in Betreff der Gerichtsordnung, mit verſchiedenen Verwaltungsplanen, und einigen Maßregeln zur Verbeſſerung des Looſes der in Ruheſtand geſetzten Militärs zu befaſſen. Ich habe die Leiden beſeufzt, womit ein langer ſtrenger Winter mein Volk bedrückt; allein

Wohlthätigkeit hat die Hülfe vermehrt, und mit lebhaftem Vergnügen ſah ich edelmüthige Sorge allenthalben in meinem Königreich, und vorzüglich in meiner guten Stadt Paris auf die Armen verwendet. Meine Herren, das erſte Bedürfniß meines Herzens iſt, Frankreich glücklich zu ſehen, wie alle Reichthümer ſeines Bodens und Gewerbfleißes ſich entwickeln, und wie daſſelbe die Inſtitutionen, deren Wohlthat zu befeſtigen ich feſt geſonnen bin, in Frieden genießt. Die Charte hat die öffentlichen Freiheiten unter den Schutz der Rechte meiner Krone geſtellt, dieſe Rechte ſind geheiligt; meine Pflicht gegen mein Volk iſt, dieſelben unverkümmert auf meine Nachfolger zu bringen. Pairs von Frankreich, Deputirte der Departemente, ich zweifle nicht an Ihrer Mitwirkung, um das Gute zu bewirken, das ich thun will. Sie werden die treuloſen Ohrenbläſereien von ſich abweiſen, welche böſer Wille zu verbreiten ſucht. Wenn ſtrafbare Umtriebe (*de coupables manoeuvres*) meiner Regierung Hinderniſſe in den Weg legen ſollten, deren Vorausſicht ich mich nicht überlaſſen mag, ſo würde ich die Kraft ſie zu überſteigen in meinem Entſchluſſe, die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, in dem verdienten Zutrauen der Franzoſen, und in der Liebe finden, die ſie zu jeder Zeit für ihre Könige an den Tag gelegt haben"

Die Thronrede, welche von einer ungewöhn-

lich ſtarken Zahl Abgeordneter angehört und beurtheilt wurde (400), war zum Theil erfreuend, zum Theil hoffnunggebend. Aber der Schluß war es, welcher Alles verdarb. Der König ſprach ihn mit einer ſolchen Leidenſchaftlichkeit, daß ihm der Hut dabei vom Kopfe fiel, welchen der Herzog von Orleans aufhob. Der König miſchte verſtärkend einige Beiworte ein, welche der Moniteur beim Abdrucke nicht aufnahm. Die rechte Seite gab dem Schluſſe einen ganz unbändigen Beifall, welchen die linke Seite als eine verabredete Erläuterung anſah. Es lag in dieſem Schluſſe eine zürnend ausgeſprochene Verwerfung derjenigen Abgeordneten, welche die Volksmeinung wider die Regierungsanſicht vertreten würden. Eine große und ungerechte Demüthigung der Abgeordneten lag darin, daß der König ohne einen Beweis ihres Unrechts ſie ſchon bedrohte, ſich unmittelbar an das Volk zu wenden. Der König erſchien hier wie das Organ einer Partei, ſtatt über allen Parteien zu ſchweben, und bald zeigten die Abgeordneten den Entſchluß, ſein irregeleitetes Urtheil zu berichtigen, und ihm treulich zu offenbaren, was das franzöſiſche Volk denke, empfinde, beklage, wünſche und erwarte. Die Kammer zeigte bei dem Vorſchlage zur Präſidentſchaft und bei der Wahl zu Vicepräſidentſchaft und Sekretariat entſchieden eine freiheitliche Geſinnung, und der König ernannte zu ihrem Präſidenten den durch ſeine Anſichten hochachtbaren, durch die meiſten Stimmen berufenen, in Wort und That untadelhaften Mann Royer-Collard. Alles, was nun im gemäßigten Sinne geſchah, ſtellte die herrſchende Partei und das leidenſchaft-

Digitized by Google

liche Miniſterium dem verblendeten Könige einzig dar als ein Streben zum Umſturze des Thrones. Der ganz unterrichtete und einſichtvolle Graf von Montloſier ſagte darüber: „Man weiß, was die herrſchende Partei und das gegenwärtige Miniſterium verſtehen unter dem Umſturze des Thrones. Der Thron wird umgeſtürzt, ihrer Meinung nach, durch die ehrerbietigſten und weiſeſten Vorſtellungen, welche irgend die würdigſten Räthe des Herrſchers demſelben machen könnten; er wird umgeſtürzt auch durch Zernichtung des Einfluſſes der Gazette. Aber man laſſe dieſe herrſchende Partei und das gegenwärtige Miniſterium ihr Weſen forttreiben, und vor Verfluß von zehn Jahren werden alle Tribunale, das ganze Heer, die ganze Verwaltung dermaßen verderbt und vergiftet ſein durch ihre Creaturen, ſie werden durch Hülfe dieſer Creaturen (wenigſtens hoffen ſie es) einen ſolchen Einfluß auf die Kammern, auf die Wahlcollegien, auf das ganze Reich ausüben, daß die gehäuften Verletzungen der Charte nicht mehr werden bemerkt, oder wenigſtens nicht mehr werden gerügt werden.“

Die Kammer der Abgeordneten bildete ihre Mehrheit aus vier Bruchſtücken; die äußerſte Linke mit Mauguin und Odillon-Barrot, die Linke mit Perier und Lafitte, das linke Centrum mit Royer Collard und Guizot, und die Reihe des Abfalls mit Delalot und Agier ſtellten ſich zuſammen, um in der Dankadreſſe einen Hauptgedanken auszuſprechen. Die Präſidentſchaft erhielt nach der Stimmenmehrheit durch Hofbeſtätigung Royer-Collard. Die Mehrheit der Kammer war der Meinung, die Dankadreſſe nicht wie gewöhn-

lich zu einer nichtsſagenden Höflichkeitsformel zu machen. Sie glaubte nicht ſchweigen zu dürfen über den Geiſt der zürnenden Verwerfung, welcher in ihr wie in der Nation vorwaltete wider die volksfeindliche Stimmung des Miniſteriums. Da ſie mit Verſtand nicht hoffen konnte, zwiſchen der Kammer und dem Miniſterium ein harmoniſches Zuſammenwirken zum Ziele des Gemeinwohles zu bewirken, ſo hielt ſie ſich für berechtigt, ja für verpflichtet, dem Monarchen die Empfindungen der Trauer und der Beängſtigung über ſo unheilſchwangere Umſtände kund zu thun. Da ſie das Ohr des Königs umlagert von der Faction, und ſein Gemüth eingenommen ſah durch die Faction der Abſolutiſten und Jeſuiten, ſo hielt ſie ſich aufgefordert, in dieſem feierlichen Augenblicke der Dankadreſſe die Nationalſtimme vor dem getäuſchten Könige zu erheben, und ihm die, für ihn und ſein Haus höchſt koſtbare Aufklärung über die Nationalſtimmung zu geben. Die von ihr entworfene Adreſſe wurde von 221 Stimmen gegen 181 beſchloſſen. Die Zahl der 221, und der Inhalt der Adreſſe ſind weltgeſchichtlich geworden.

Die Kammer der Pairs, worin die ſogenannte Tournée des Miniſteriums Villele einen Rückhalt für Gewaltſtreiche bildete, wurde vorzüglich durch eine geiſtvolle Rede Chateaubriand's bewogen, auf eine eben ſo würdevolle als geziemende Art zu antworten, ſo daß ihre Dankadreſſe weder auf eine ſklaviſche Ergebenheit noch auf eine leidenſchaftliche Widerſetzlichkeit hindeutete. Die Kammer der Pairs hielt es für ihre Pflicht, den Monarchen auf das Unſchickliche des Schluſ-

Digitized by Google

ſes der Thronrede dadurch aufmerkſam zu machen, daß ſie ihn, zur Abſtellung jeder eintretenden Unordnung, an beide Kammern verwies, und daß ſie die Furcht vor treuloſen Einflüſterungen für ungegründet erklärte. Beim Empfange antwortete der König mit zu vieler Bewegung: „Die Geſinnungen, welche Sie im Namen der Pairs von Frankreich ausſprechen, ſind mir um ſo angenehmer, als ſie mir beweiſen, wie richtig Sie meine Rede ihrem Geſammtinhalte nach aufgefaßt haben. Ich rechne auf Sie, meine Herren, ſo wie Sie auf meine unerſchütterliche Feſtigkeit zählen können, und gern zweifle ich nicht, wie Sie mich hoffen laſſen, daß beide Kammern ſich an mich anſchließen werden, um das Glück meiner Völker zu verſichern und zu befeſtigen."

Paris, offenbar in der Welt der größte Sammelplatz gebildeter und geiſtreicher, menſchenfreundlicher und freiheitliebender Männer, war in großer Bewegung der Gemüther. Viele hielten die zweideutige, und man möchte beinahe ſagen tückiſche Sprache des Königs, unwürdig der Majeſtät des Thrones. Viele ſchloſſen, daß die Thronrede alſo wirklich einen doppelten Sinn enthalte, und daß die angekündigte unerſchütterliche Feſtigkeit auch den Kammern gegenüber geltend gemacht werden ſollte. Viele betrachteten als höchſt unſchicklich den wiederholt, wenn ſchon verneinungsweiſe, ausgeſprochenen Zweifel gegen die Einſichten und den guten Willen der zweiten Kammer, welche nun vor der erſten Kammer wie angeklagt erſcheinen konnte. Die Spannung in Paris wuchs. Der wohldieneriſche Gerichtsrath Cottü gab eine Flugſchrift, worin er Diktatur verlangte,

und Jedermann weiß, was Ultraroyaliſten und Ultramontaner von einer Diktatur erwarten. Der überſpannte und unfähige Madrolle dedicirte (mit Permiſſion) dem Fürſten Polignac eine Schrift voll der heftigſten Angriffe gegen die beſtehende Verfaſſung. Gazette und Quotidienne erhielten das Kleeblatt mit dem Drapeau Blanc, welcher durch Martainville die Fahne der unverſöhnten Ausgewanderten in Politik und Religion ſchwang. Ein Bonmot tönte darunter in den Salons; man bemerkte, daß trotz der Spaltung zwiſchen Hof und Volk der Kurs auf ſeiner Höhe blieb; daher ſagte man, die Thaler ſeien königlich geſinnt.

Die Adreſſe der Deputirtenkammer war entworfen von Herrn Etienne, welcher darin die attiſchen Formen und den akademiſchen Styl in ihrer Vollkommenheit entwickelte. Sie lautete alſo: „Sire, mit lebhaftem Dank haben Ihre getreuen Unterthanen, die Deputirten der Departemente, um Ihren Thron verſammelt, aus Ihrem erlauchten Munde das ſchmeichelhafte Zeugniß des Zutrauens vernommen, das Sie ihnen ertheilen. Glücklich Ihnen ſolches Gefühl einzuflößen, Sire, rechtfertigen ſie daſſelbe durch die unverbrüchliche Treue, womit ſie Ihnen in dieſem Augenblicke neuerdings huldigen wollen. Sie werden es durch biedere Erfüllung ihrer Pflichten fernerhin zu rechtfertigen wiſſen. Mit Ihnen, Sire, wünſchen wir uns Glück zu den Ereigniſſen, die den Frieden Europa's begründet, die Eintracht zwiſchen Ihnen und Ihren Verbündeten befeſtigt, und der Plage des Kriegs im Orient ein Ende gemacht haben. Möchte das unglückliche Volk, das Ihr hochherziger Beiſtand einer

Zernichtung, die unvermeidlich ſchien, entriſſen, in der Zukunft, die Euer Majeſtät ihm bereitet, ſeine Unabhängigkeit, Stärke und Freiheit finden. Wir hegen Wünſche, Sire, für den Erfolg Ihrer Sorgſamkeit, die Sie im Einverſtändniß mit Ihren Verbündeten auf Ausſöhnung des Hauſes Braganza verwenden. Ein würdiger Gegenſtand der Fürſorge Eurer Majeſtät iſt es, dem Jammer, der Portugal heimſucht, ein Ziel zu ſetzen, ohne den heiligen Grundſätzen der Legitimität, die für Könige ſo unverletzbar wie für Völker iſt, Eintrag zu thun. Euer Majeſtät hatte die Folgen Ihres Unwillens über eine Barbareskenmacht aufgeſchoben; allein Sie hält dafür, nunmehr mit Betreibung einer auffallenden Vergütung eines Ihrer Flagge erwieſenen Schimpfs nicht länger zaudern zu können. Wir werden ehrfurchtvoll die Mittheilungen erwarten, die Euer Majeſtät ohne Zweifel für nöthig erachten werden, uns über einen Gegenſtand zu machen, der ſo hohe Intereſſen betrifft. Sire, ſo oft von der Vertheidigung der Würde Ihrer Krone und von Beſchützung des franzöſiſchen Handels die Rede iſt, können Sie auf Unterſtützung von Seite Ihres Volkes, ſo wie auf deſſen Muth zählen Die Kammer wird dankbar zu den Maßregeln mitwirken, die Sie ihr zur Feſtſtellung und Verbeſſerung des Looſes der Kriegsmänner im Ruheſtand vorſchlagen werden. Die Geſetze, die ihr über Gerichtsordnung und über Verwaltung werden vorgelegt werden, haben gleichfalls ein Recht auf ihre aufmerkſame Prüfung. Die von Euer Majeſtät uns angekündigte Verminderung im Staatseinkommen iſt ein Merkmal von betrübender Wich-

tigkeit. Wir werden mit aller Sorgfalt die Urſachen des Mißbehagens, das ſie andeutet, aufſuchen. Euer Majeſtät hat befohlen, uns ein Geſetz in Betreff der Tilgung unſerer Staatsſchuld vorzulegen. Das hohe Intereſſe der in dieſen Entwürfen enthaltenen wichtigen Gegenſtände, und die Pflicht, die verſchiedenen darauf bezüglichen Intereſſen genau abzuwägen, werden unſere Sorgfalt im höchſten Grad in Anſpruch nehmen. Eine richtige, geſchickt combinirte Organiſation des Staatskredits wird für Frankreich ein mächtiges Mittel der Wohlfahrt, und für Euer Majeſtät ein neuer Anſpruch auf den Dank Ihrer Völker ſein. Allein zur Verwirklichung dieſer Wohlthat wird eine Bedingung erfordert, ohne die ſie fruchtlos bleibt, nämlich Sicherheit für die Zukunft, als die feſteſte Grundlage des Kredits, und das Hauptbedürfniß der Induſtrie. Auf den Ruf Euer Majeſtät aus allen Theilen des Königreichs herbeigeeilt, legen wir zu den Füßen Ihres Thrones die Huldigung eines getreuen Volkes nieder, das noch davon gerührt iſt, Allerhöchſtdieſelben bei dem allgemeinen Wohlthätigkeitseifer als den Wohlthätigſten geſehen zu haben, und das in Euer Majeſtät das vollendete Muſter der edelſten und rührendſten Tugenden verehrt. S i r e, d a s V o l k l i e b t u n d a c h t e t I h r e A u t o r i t ä t. Funfzehn Jahre des Friedens und der Freiheit, die es Allerhöchſtihrem Bruder und Eurer Majeſtät verdankt, haben in ſeinem Herzen die Dankbarkeit, wodurch es ſich an Ihre erlauchte Dynaſtie gefeſſelt fühlt, tief eingegraben. Seine Vernunft, durch die Erfahrung geſtärkt, ſagt ihm, daß namentlich in Sachen der Autorität das Alter des

Beſitzes das heiligſte aller Vorrechte iſt, und daß es ihm nicht minder zum Glück als Allerhöchſtdenſelben zum Ruhme gereicht, daß die Jahrhunderte Ihren Thron in eine den Stürmen unzugängliche Region geſtellt haben. Seine Ueberzeugung vereinigt ſich mit ſeiner Pflicht, um die geheiligten Rechte Ihrer Krone, ihm als das ſicherſte Unterpfand ſeiner Freiheit, und die Integrität und Unverletzbarkeit Ihrer Rechte als den Schutz ſeiner eigenen Rechte darzuſtellen. *Indeſſen, Sire, mitten in den einhelligen Geſinnungen der Achtung und Liebe, welche Ihr Volk für Euer Majeſtät hegt, offenbart ſich in den Gemüthern eine lebhafte Beſorgniß, welche die Sicherheit ſtört, deren Frankreich ſich zu freuen begann, und welche, wenn ſie anhielte, ſeiner Ruhe verderblich werden könnte.* Unſer Gewiſſen, unſere Ehre, die Treue, die wir Euer Majeſtät geſchworen haben, und die wir ſtets bewahren werden, legen uns die ſchwere Pflicht auf, Allerhöchſtdenſelben die Urſache aufzudecken. Sire, die Charte, welche wir der Weisheit Ihres erlauchten Bruders verdanken, und deren heilbringende Kraft zu conſolidiren Euer Majeſtät den feſten Willen haben, heiligt die Theilnahme des Landes an der Erörterung und Berathung der öffentlichen Angelegenheiten als ein Recht. Dieſe Intervention mußte ſein, ſie iſt indirekt, und wohlweislich in ſcharfgezogene Grenzen eingeſchloſſen, *welche durchbrechen zu laſſen wir nicht zugeben würden.* Allein ſie iſt poſitiv in ihrem Reſultat, denn ſie macht den Einklang der politiſchen

Anſichten Allerhöchſtihres Gouvernements mit den Wünſchen Ihres Volkes zur unerläßlichen Bedingung des geregelten Ganges der Staatsgeſchäfte. Sire, unſere Treue, unſere Ergebenheit verurtheilen uns, Euer Majeſtät zu ſagen, daß dieſer Einklang nicht beſteht. Ein ungerechtes Mißtrauen in die Geſinnungen und in die Vernunft Frankreich's iſt gegenwärtig der Gedanke, welcher die Regierung beherrſcht. Ihr Volk betrübt ſich darüber, weil dies für daſſelbe beleidigend iſt; es iſt unruhig darüber, weil dies ſeine Freiheiten gefährdet. Dieſes Mißtrauen vermag ſich Ihrem edlen Herzen nicht zu nähern. Nein, Sire, Frankreich will eben ſo wenig die Anarchie, als Euer Majeſtät den Despotismus. Es verdient, daß Euer Majeſtät entſcheiden zwiſchen Derjenigen, welche eine ſo ruhige und ſo getreue Nation verkennen, und Uns, welche mit tiefgefühlter Ueberzeugung den Schmerz eines Volks, das auf die Achtung und das Zutrauen ſeines Königs eiferſüchtig iſt, in Ihrem Buſen ausſchütten. Die königlichen Prärogative haben in die Hände Eurer Majeſtät die Mittel gelegt, um zwiſchen den Staatsgewalten jene conſtitutionelle Harmonie herzuſtellen, welche die erſte und nothwendige Bedingung der Stärke des Thrones und der Größe Frankreich's iſt."

Am 18. März las Royer-Collard vor dem Könige an der Spitze den Abgeordneten der Wahlkammer die denkwürdige Adreſſe mit Gefühl und Kraft. Der König antwortete: „Mein Herr! Ich habe die Adreſſe angehört, welche Sie mir im Namen der Deputirten-Kammer übergeben. Ich hatte das Recht, auf die Mitwirkung beider

Digitized by Google

Kammern zu zählen, um das Gute in Vollzug zu ſetzen, das ich beabſichtigte. Mein Herz iſt bekümmert, da ich ſehe, daß die Abgeordneten der Landſchaften erklären, von ihrer Seite ſei dieſe Mitwirkung nicht vorhanden. Meine Herren! Ich habe meinen Entſchluß in der Eröffnungsrede angekündigt; dieſer Entſchluß bleibt unveränderlich; das Wohl meines Volkes verbietet mir, davon abzugehen. Meine Miniſter werden Sie von meinen Abſichten in Kenntniß ſetzen." Am folgenden Tage erließ der König eine Ordonnanz, welche die Kammer auf den erſten September prorogirte. Auf die Prorogation folgte die Diſſolvirung (16. Mai).

Der Hof, die Preſſe, die Nation geriethen in große Bewegung. Das Volk beurkundete bei jedem Anlaſſe, nicht nur in der Hauptſtadt, ſondern in den Landſchaften und Bezirken ſeine Theilnahme an Aufrechthaltung der Verfaſſungsurkunde, und an freiheitlicher Geſinnung. An ſehr vielen Orten empfing es die 221 Männer, welche die Adreſſe durchſetzten, mit Begeiſterung und Ehrenbezeigungen. Dort, wo knechtiſche Beamte oder wohldieneriſche Herren die laute Aufwallung zurückdrängten, feierte es mit ſtilleren Zeichen den Ausdruck ſeiner Verehrung. Es hörte hier mit tiefer Beſorgniß, dort mit lautem Unwillen, daß man den vierzehnten Artikel der Charte (welcher dem Könige eine einſeitige Gewalt zur Abwendung nahender Staatsgefahren einräumte) zur Rechtfertigung von Gewaltſtreichen brauchen wollte. Die denkendſten im Volke bekämpften dieſe Anſicht mit aller Macht der Wahrheit und des Rechtes; ſie ſchlugen ſiegreich die

Behauptung nieder, daß die fünf letzten Abſätze der Adreſſe nicht parlamentariſch, nicht aus der Grundverfaſſung abgeleitet, nicht als einziger Nothbehelf unumgänglich waren. Wie in der Kammer, ſo rief im Volke der kleinere Theil ſeinen Beifall mit dem Worte: Hoch lebe der König! Wie in der Kammer, ſo rief im Volke der größere Theil ſein Mißfallen mit dem Worte: Hoch lebe die Charte!

Die Preſſe nahm großen Antheil. Die liberalen Zeitungen hoben hervor alle Lobpreiſungen, Huldigungen und Jubelſcenen, welche den 221 Männern überall zu Theil wurden. Sie zeigten an, wie die Abſolutiſten und Tartüffe's eine Diktatur mit Staatsſtreichen aus den einfachen Worten der Charte ableiteten „der König erläßt die Einrichtungen und Verordnungen (réglemens et ordonnances), welche zur Ausführung der Geſetze und zur Sicherheit des Staates nöthig ſind.“ Sie wagten ſich an den König, an die Dynaſtie, an die Legitimität, an das göttliche Recht, an die Reſtauration. Beſonders verkündete der National und der Temps die Souverainität des Volks.

Der Hof beging die Unbeſonnenheit, den König mit dem Miniſterium zu identifiren. Polignac und das Conſeil redeten dem Könige ein, die erſte Revolution von 1789 ſei nur darum ſiegreich geworden, weil der gutmüthige Ludwig XVI. nicht genug Ernſt und Strenge gezeigt, und weil er verſäumte, die ärgſten Schreier (ſo nannte man die Häupter der Volkswortführung) feſtzuſetzen und hinzurichten. Dieſe Vorſpiegelung, welche in der Welt verbreiteter iſt, als man den-

Digitized by Google

ken ſollte, fand einen bereiten Boden in der Stimmung Karl's X., weil er ſie als Flüchtling im Kreiſe der Emigranten zu Koblenz und Holyrood lange genährt, und jetzt als König ſie immer wieder hörte durch ſeine Vertrauteſten, welche ihn als Höflinge und Burgprieſter überall umlagerten. Polignac ſelbſt ward nicht blos als Staatsmann behandelt, ſondern wie ein Günſtling, dem der Name eines Sohnes und Mon Jules beſondere Rechte gab; dazu kam der Gouverneur des Herzogs von Bourdeaux Damas, und Blacas als Oberſtkammerherr des Hofes. Mit dieſen drei geiſtesbeſchränkten Frömmlingen vereinten ſich drei jeſuitiſche Gewiſſensräthe: Biſchof Tharin, der Lehrer des Thronerben, Latil, der ſalbende Erzbiſchof von Rheims, und Fraiſſinous als Biſchof von Hermopolis in partibus überall brauchbar. Mit dieſen Sechſen ſchrie der Hofſtaat Chorus, und der König ſagte die eben ſo unſinnige als unglückſchwangere Phraſe: „Ich will lieber aufs Pferd ſteigen als auf den Karren."

Die böſe Phraſe rief eine böſe Polemik ins Leben. Die Abſolutiſten behaupteten, der König werde in keinem Falle nachgeben Die Freiheitlichen fragten, wer wird im Widerſtreite ſiegen, die Nation oder die Dynaſtie? Die Abſolutiſten, im Bunde mit den Ariſtokraten und Papiſten, im Zuſammenhange mit den Oligarchen und Hohenprieſtern, behaupteten das göttliche Recht, welches der König durch Geburt zum Throne, und durch Einſetzung von Gottes Gnaden, und nicht durch einen Volksvertrag erhalte. Gegen die Legitimität vertheidigte man die Volksſouverainität. Der National ſagte über Unverletzlich-

keit der Königswürde und über Verantwortlichkeit der Miniſter: „Es ſei! Man verwirft die Fiktion, die wir im Intereſſe der Ordnung und des beſtehenden Geſetzes annahmen; man will durchaus den König in den Streit ziehen. Uns liegt Nichts daran! Oder glaubte man, daß wir gutmüthig uns täuſchten, daß wir nicht wußten, was bei Hofe vorgehe, daß wir die wahren Geſinnungen gewiſſer Perſonen nicht kannten? Wir waren verſtändig, wir waren gutmüthig genug, darüber die Augen zuzudrücken; wir wollten nicht wiſſen, was wir nicht wiſſen ſollten! Beſteht man aber darauf, die für die Krone ſo erſprießliche Erdichtung zu bekämpfen; will man durchaus die Verantwortlichkeit von den Miniſtern ab, auf Den ziehen, den ſie nicht erreichen ſollte, ſo ſei es! Uns geht es nichts an! Die Partei mag zuſehen!"

Das Miniſterium kam in den Ruf, mit ſeiner Hand Alles zu beſudeln, was es berührte. Es arbeitete an drei Hauptaufgaben. Es bereitete eine entſcheidende Unternehmung wider Algier. Es ſuchte ſich durch einige tüchtige Männer zu verſtärken. Es bearbeitete die Volkswahlen für die neue Kammer der Abgeordneten.

Die Unternehmung wider Algier war berechnet, die franzöſiſche Nation in Begeiſterung zu ſetzen, und die begeiſterten Wahlmänner für die Anſichten Karl's X. und Polignac's zu ſtimmen. Der Dauphin als Großadmiral ſollte durch die prächtige Flotte in Toulon, durch ihre regelmäßigen Bewegungen, und durch das blühende Ausſehen des eingeſchifften Heeres die herbeigeſtrömten Fremden und Einheimiſchen mit Be-

Digitized by Google

wunderung erfüllen. Die Kriegsthat ward als gerecht und wohlbegründet geſchildert; ſie verſprach für die Sache der Chriſtenheit oder beſſer für die Civiliſation eine Reihe der ſchönſten Folgen, indem ſie die Seefahrt im mittelländiſchen Meere von den Gefahren und Gräueln und Laſten befreite, welche Europa ſeit vielen Jahrhunderten durch Grundſätze und Gewohnheiten des Raubes erlitt. Algier's Eroberung und Behauptung verſprach Frankreich inſonderheit einen neuen, nahen und reichen Markt für ſeinen Handel, und einen Platz zur Anſiedlung für ſeine immer wachſende Bevölkerung, welche in der Geſtalt wohlhabender Landbeſitzer, oder nützlicher Kriegsleute, oder ordnunggründender Beamten in einem neuen Welttheile heilbringend erſcheinen konnte. Die Gegner der Regierung erklärten ſich in Geſprächen und Tagblättern frei und laut und oft wider die Unternehmung; ſie ſei unſchicklich, nicht gerecht, und wahrſcheinlich ohne Erfolg; ſie koſte ungeheure Summen, und werde die Seemacht in ihrem Aufblühen ſo wie den Kern des Landheeres nutzlos opfern; im Hintergrunde liege die Abſicht, durch den Kanonendonner in Afrika die Freiheitſtimmen in Europa zu übertäuben, und indem man dem algieriſchen Volke Feſſeln abnehme, dem franzöſiſchen Volke Ketten zu ſchmieden. Die Flotte lief aus am 25. Mai, und landete, von Wind und Wetter geſtört, erſt am 11. Junius in Ferruchn. Die Landung geſchah ohne bedeutenden Verluſt; aber auf der Straße nach Algier fiel zuerſt bei Sidi Kalif ein heftiges Treffen (19. Junius). Admiral Duperré genoß Hochachtung in eben dem Grade, als General Bour-

mont in Verachtung ſtand. Der wohldieneriſche Erzbiſchof von Paris veranſtaltete in dieſer Zeit für den ehrwürdigen Vincenz de Paula eine Art neuer Heiligſprechung, wobei der König und ſein Haus den ausſchweifenden Prunk mit auffallender Demuth begleitete; der Erzbiſchof war verhaßt, der König verlacht, und ſogar der Heilige bewitzelt.

Das Miniſterium Polignac ſuchte ſich vollſtändig in ſeinem Innern auszubilden, theils um die Wahlen zu lenken, theils um die Wahlkammer zu beherrſchen. Fürs erſte traten die Herren von Chabrol und von Courvoiſier aus; ſie ſahen die von ihnen allein noch verfochtene Mäßigung nun ganz aufgegeben, und hofften nichts von dem unſinnigen Widerſtreben gegen alle vernünftigen Forderungen. Dann machte man einen Verſuch, wegen ſeiner großen Talente Villele ſelbſt wieder ins Conſeil zu ziehen; allein dieſer hatte zu viel Selbſtgefühl, obwohl er beweinenswerth (deplorable) hieß, um unter einem Polignac zu dienen, welcher ſeit ſeiner Rede in der Kammer nur erbärmlich (miserable) heißen konnte. Der Austritt der zwei erſten hatte die Folge, daß die Abſichten der Zurückbleibenden in den ſchwärzeſten Farben auch den Gemäßigten erſchienen. Der Nichteintritt des Dritten bewirkte, daß die Gazette de France, welche Villele als ihren Patron betrachtete, von dem an Organen und Vertheidigern ohnehin ſo armen Kabinette abfiel, und zwiſchen die Royaliſten eine Spaltung brachte, welche bei den bevorſtehenden Wahlen ihre völlige Niederlage entſcheiden mußte. Dazu kam die Ernennung des Grafen Peyronnet zum Miniſter

Digitized by Google

des Innern. Dieſer unerſchrockene und ſchonungsloſe Mann lud auf die jetzigen Miniſter die ganze Centnerlaſt der Ungerechtigkeiten und unmoraliſchen Handlungen des Miniſteriums Villele; er lud auf dieſelben die Verantwortlichkeit für den Juſtizmord Caron's, für die bübiſche Aufforderung des Elſaſſes zur Empörung, für das Sacrilegiengeſetz, die Wahlverfälſchungen, die Metzeleien in der Straße Saint Denis; er repräſentirte Villele, ohne ſein Haupttalent zu beſitzen

Die Volkswahlen für die Abgeordneten der Kammer waren für den 23. Junius und 3. Julius beſtimmt, an welchen Tagen die Einnahme Algiers noch nicht, aber die Geſinnung Peyronnet's ſchon ganz bekannt war. Polignac blieb Präſident und verwaltete ſeit Bourmont's Abweſenheit neben den auswärtigen Angelegenheiten auch das Kriegsweſen; d'Hauſſez die Marine, Montbel die Finanzen, Guernon de Ranville die Volkserziehung; die neu eintretenden Miniſter Chantelauze die Juſtiz und Capelle das improviſirte Miniſterium der öffentlichen Arbeiten. Peyronnet erließ Rundſchreiben aller Art an die Präfekten, an die Direktoren, an die Beamten, an die Wahlmänner, an die Bürger, um die Candidaten der Regierung durchzuſetzen. Für dieſe zu ſtimmen, ward den Angeſtellten zur Pflicht gemacht, oder man hieß ſie ihre Stellen niederlegen Ernſt ſagte der National: „Wollten wir eine Rechnung von den Beſtechungsmitteln, ſeien ſie nun geſetzliche oder ungeſetzliche, vorlegen, über welche das Miniſterium verfügte, ſo dürfte dieſe Rechnung lang ausfallen; Abſetzungen von allen Aemtern; Beraubung des Vorrückens im Dienſte

des Innern. Dieſer unerſchrockene und ſchonungsloſe Mann lud auf die jetzigen Miniſter die ganze Centnerlaſt der Ungerechtigkeiten und unmoraliſchen Handlungen des Miniſteriums Villele; er lud auf dieſelben die Verantwortlichkeit für den Juſtizmord Caron's, für die bübiſche Aufforderung des Elſaſſes zur Empörung, für das Sacrilegiengeſetz, die Wahlverfälſchungen, die Metzeleien in der Straße Saint Denis; er repräſentirte Villele, ohne ſein Haupttalent zu beſitzen.

Die Volkswahlen für die Abgeordneten der Kammer waren für den 23. Junius und 3. Julius beſtimmt, an welchen Tagen die Einnahme Algiers noch nicht, aber die Geſinnung Peyronnet's ſchon ganz bekannt war. Polignac blieb Präſident und verwaltete ſeit Bourmont's Abweſenheit neben den auswärtigen Angelegenheiten auch das Kriegsweſen; d'Hauſſez die Marine, Montbel die Finanzen, Guernon de Ranville die Volkserziehung; die neu eintretenden Miniſter Chantelauze die Juſtiz und Capelle das improviſirte Miniſterium der öffentlichen Arbeiten. Peyronnet erließ Rundſchreiben aller Art an die Präfekten, an die Direktoren, an die Beamten, an die Wahlmänner, an die Bürger, um die Candidaten der Regierung durchzuſetzen. Für dieſe zu ſtimmen, ward den Angeſtellten zur Pflicht gemacht, oder man hieß ſie ihre Stellen niederlegen. Ernſt ſagte der National: „Wollten wir eine Rechnung von den Beſtechungsmitteln, ſeien ſie nun geſetzliche oder ungeſetzliche, vorlegen, über welche das Miniſterium verfügte, ſo dürfte dieſe Rechnung lang ausfallen; Abſetzungen von allen Aemtern; Beraubung des Vorrückens im Dienſte

Digitized by Google

ſichten entgegen ſind, während man royaliſtiſche Hingebung, Rechtlichkeit und Eifer hintan ſetzte? Dies iſt in der That allzu lächerlich und thöricht!" — Streng ſagte der Univerſel: „Die 221 ſind von Rechtswegen ausgeſchloſſen, indem ſie ſelbſt ſich für unwürdig erklärt haben; die 221 ſind ausgeſchloſſen, indem die Auflöſungs-Ordonnanz ſonſt keinen Zweck hätte." —

Der König ſelbſt erließ eine Proklamation, worin er ſich durch die Adreſſe, alſo die 221 beleidigt erklärte. Das Volk wählte dennoch dieſe 221. Endlich ertönten die Glocken; das Geſchütz brach ſein Stillſchweigen; Freudenrufe erſchallten: Algier hat ſich den 5. Julius auf Gnade und Ungnade ergeben! Die Ariſtokraten riefen aus: Frankreich ſchmückt ſich mit neuen Lorbern; eroberte Schiffe, Kanonen, Schätze decken die aufgewandten Koſten. Die Prieſter predigten: Heil dir Gott der Heerſcharen, der durch das fromme Geſchlecht der Bourbone Frankreich dieſen neuen und einzigen Triumph verlieh. Dennoch fielen die am 12. und 19. Julius noch vorzunehmenden Wahlen wieder im liberalen Sinne aus. Die 221 Männer der Adreſſe und des Princips waren noch mit 30 bis 40 Geiſtern ähnlicher Geſinnung verſtärkt. Die Höflinge ſchrieen laut über die Undankbarkeit und Verführung des Volks. Aber die Volksfreunde ſagten, warum ſollen wir im Innern Demüthigungen von unwürdigen Miniſtern erdulden, weil unſere Söhne und Brüder gegen Außen den Hochmuth eines übermüthigen Barbaren gebrochen? Die Gazette erklärte: Der König wird nicht nachgeben! Deſto ſchlimmer für ihn! erwiderte der National. Der Conſtitutionel

mußte denken: In einem freien Staate iſt die Auflöſung der Kammer nicht ein Befehl, andere Männer zu erwählen; ſie iſt nur eine Frage an den Volkswillen, ob die Verwaltung verändert werden ſolle oder nicht. Dies wußte oder wollte weder Polignac, noch Karl X. Die neue Volkswahl, der herrlichſte Beweis einer zu völliger Mündigkeit gelangten Geſellſchaft, erſchien ihnen als ein übermüthiges Umſichgreifen der Mittelklaſſen. Pöbel konnte man weder die Wahlmänner noch die Erwählten nennen, da jene 300, und dieſe 1000 Franken Jahresſteuer zahlten. Der Sieg war um ſo erſtaunlicher, da Karl X. bereits achthundert Millionen Franken dem Volke genommen, um ſie den Emigranten als ſeinen Satelliten in die Hände zu ſpielen.

Die Erbkammer und die Wahlkammer ſollten nun wieder zuſammentreten; aber die Preßfreiheit war vor dem Zuſammentritte immer thätig und wachſam für Frankreich und Europa, für die Völker und die Menſchheit. Sie erklärte oft, daß auf die Niederwerfung Algier's ein Staatsſtreich in Frankreich folgen würde. Der Erzbiſchof von Paris vermaß ſich, als er beim Kirchenfeſte über den algier'ſchen Triumph den König an der Schwelle des Tempels empfing, die Hoffnung zu äußern, daß dieſem auswärtigen Siege bald ein noch glorreicherer über die einheimiſchen Feinde folgen werde, worunter er nur die verfaſſungmäßigen Wahlmänner und Erwählten verſtehen konnte. Ueber den angedeuteten Staatsſtreich wurde im Miniſterrathe zu Saint Cloud verhandelt, und die Rathſchläge der Wüthenden ſiegten. In Form von Ordonnanzen erſchienen

Digitized by Google

Beſchlüſſe, welche die Konſtitution vernichteten und den Abſolutiſm verkündeten. Sie erließ Karl X. von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, und ſämmtliche Miniſter unterzeichneten. Der Tag der Faſſung war der 25. Julius. Mit dieſem Tage begannen die zwei weltgeſchichtlichen Wochen, deren Wirkung über ganz Europa und viele Menſchengeſchlechter ſich ausdehnen wird, nicht etwa blos durch mögliche Kriegsereigniſſe, ſondern gewiß durch wirkliche Friedenserfolge.

Die Ordonnanzen vom 25. Julius waren weſentlich drei. Die erſte ſuſpendirte die Freiheit der periodiſchen Preſſe. Die zweite löſete die neu gewählte Deputirtenkammer der Departemente auf. Die dritte beſtimmte eine neue Wahlordnung Die nachfolgenden drei Ordonnanzen betrafen Einzelnes. Die vierte ordnete die Wahltage des 6. und 18. Septembers für die Kammer, welche am 28 deſſelben Monats zuſammentreten ſollte. Die fünfte ernannte eine Reihe von 13 Staatsräthen, welche für die Ausführung der neuen Entwürfe völlig paßten. Die ſechste machte einen Ehrenſtaatsrath. Dieſe Ernennungen höhnten den Volkswillen, da ſie nur ſolche Männer beſtimmten, welche durch Volksfeindſchaft ſich auszeichneten. Die neuen Wahlverſammlungen mußten aller Freiheit entbehren, um dem entehrten Kabinette und Konſeil zu gefallen.

Die drei erſten Ordonnanzen waren es, welche die Revolution der zwei großen Wochen herbeiführten im Jahre 1830, wodurch die Revolution des Jahres 1789 wieder aufgenommen und vollendet wurde. Die erſte Ordonnanz vernichtete die periodiſche Preſſe und verurtheilte

die Nation über die heiligſten Angelegenheiten des Vaterlandes zum Schweigen; und ſicherte der Faction die Beifallrufe in jenen Blättern, welche die Freiheit mit begraben helfen würden. Die zweite in der häßlichen Reihe der Ordonnanzen löſete die rechtmäßig gewählte Kammer der Abgeordneten auf im Augenblicke, da man zum Scheine ſie einberufen, aber noch bevor die wirkliche Verſammlung und Eröffnung ſtattgefunden. Die dritte Ordonnanz zielte in allen ihren Theilen darauf ab, an die Stelle freiſinniger Volkswortführer eine Schaar willenloſer Hofknechte zu ſetzen. Beim Anblicke dieſer drei Gewaltſtreiche erſchracken die Verſtändigen ſogar unter den Conſtitutions-Feinden; die Conſtitutions-Freunde aber erſchauderten; ſie berechneten die Folgen für Frankreich und Europa. Der edle Freund der Menſchheit mußte fragen: Wenn ſolcher Entwurf in Frankreich ſein Ziel erreicht, welch ein Loos bereitet ſich für Europa? Wie ſteht es dann mit den erſehnten Ideen und den Anſprüchen des Vernunftrechts gegen das Geſchichtrecht? Wenn Polignac in Paris die neugeborene, und Wellington in London die urväterliche Parlamentsform corrumpirt, was wird mit dem neugeſchaffenen, kaum begründeten Repräſentativſyſteme in Deutſchland der Fall ſein? Wie wird ſich die Volkswortführung, die Freiheit der Geſinnung, die Gleichheit vor dem Geſetze behaupten wider Stock, Lattenkammer und Knute?

25. Julius. Sonntag. Gebung der drei unheildrohenden, verfaſſungwidrigen Ordonnanzen. Hauptzweck, die abſolute Herrſchaft über die repräſentative Gewalt zu erheben. Religiöſer

Digitized by Google

die Nation über die heiligſten Angelegenheiten des Vaterlandes zum Schweigen; und ſicherte der Faction die Beifallrufe in jenen Blättern, welche die Freiheit mit begraben helfen würden. Die zweite in der häßlichen Reihe der Ordonnanzen löſete die rechtmäßig gewählte Kammer der Abgeordneten auf im Augenblicke, da man zum Scheine ſie einberufen, aber noch bevor die wirkliche Verſammlung und Eröffnung ſtattgefunden. Die dritte Ordonnanz zielte in allen ihren Theilen darauf ab, an die Stelle freiſinniger Volkswortführer eine Schaar willenloſer Hofknechte zu ſetzen. Beim Anblicke dieſer drei Gewaltſtreiche erſchracken die Verſtändigen ſogar unter den Conſtitutions-Feinden; die Conſtitutions-Freunde aber erſchauderten; ſie berechneten die Folgen für Frankreich und Europa. Der edle Freund der Menſchheit mußte fragen: Wenn ſolcher Entwurf in Frankreich ſein Ziel erreicht, welch ein Loos bereitet ſich für Europa? Wie ſteht es dann mit den erſehnten Ideen und den Anſprüchen des Vernunftrechts gegen das Geſchichtrecht? Wenn Polignac in Paris die neugeborene, und Wellington in London die urväterliche Parlamentsform corrumpirt, was wird mit dem neugeſchaffenen, kaum begründeten Repräſentativſyſteme in Deutſchland der Fall ſein? Wie wird ſich die Volkswortführung, die Freiheit der Geſinnung, die Gleichheit vor dem Geſetze behaupten wider Stock, Lattenkammer und Knute?

25. Julius. Sonntag. Gebung der drei unheildrohenden, verfaſſungwidrigen Ordonnanzen. Hauptzweck, die abſolute Herrſchaft über die repräſentative Gewalt zu erheben. Religiöſer

Digitized by Google

rem Kleingewehrfeuer. Zerſchlagen der Laternen bei einbrechender Nacht. Anfang der Verrammlung der Straßen.

28. Julius. Mittwoch. Paris erſcheint als Lager. Aufpflanzung der dreifarbigen Fahne. Feldgeſchrei der Freien: Es lebe die Charte. Sturmläuten auf Notre Dame. Zwölfſtündiges Feuern mit Gewehr und Kanone. Kampf beim Stadthauſe. Die Verwundeten im Hotel-Dieu. Die Leichen in der Morgue. Tapferkeit der ſchweizeriſchen Söldlinge. Wüthen der franzöſiſchen Gensd'armen. Anführung der Bürger durch Zöglinge der polytechniſchen, der juridiſchen, der mediziniſchen Schule. Kampf im Palais Royal, anf den Boulevards, an dem Pont Neuf, an dem Pont des Arts, beim Louvre, auf dem Carouſſelplatze. Das Volk ſchießt aus den Häuſern in Saint Antoine und in Saint Martin. Endliche Erſtürmung der Gensd'armerie-Kaſerne. Bei einbrechender Nacht größere Verrammlung der Straßen durch umgeſtürzte Frachtwagen, Omnibus, Fiacres, durch gefällte Bäume, durch aufgeriſſenes Straßenpflaſter. Gegen zehn Uhr ſchweigt das Ziſchen der Kugeln und der Donner der Kanonen. Die Linie beginnt ſich anzuſchließen an die Bürger. Die vielpredigenden Congreganiſten waren verſtummt. Die vielprahlenden Cidevants waren verſchwunden. Sie bewieſen ſich als ſchlechtes Volk, welches ohne Verdienſt für Scheindienſt vom Altare den Zehent, vom Throne die Orden nimmt!

29. Julius. Donnerstag. Starrſinn des Königs. Hirnwuth des Miniſters. Unkenntniß und Dünkel in Saint Cloud. Zurückweiſung

Digitized by Google

der Friedensanträge bei Zuſammenkunft von Laffitte mit Marmont, dem Herzoge von Raguſa, als Oberbefehlshaber der königlichen Truppen. Alſo Kampf der Entſcheidung! Der verſtümmelte General Dubourg ſtellt ſich an die Spitze des heldenmüthigen Volkes. Der kraftvolle General Gerard ſammelt die Kolonnen der Bürger in Schlachtreihen. Marmont will den Louvre und die Tuilerien als zwei Feſten vertheidigen. Die Schweizer-Soldknechte fechten wie Verzweifelte. Die Bürger ſtürmen und ſiegen. Hier floß das meiſte Blut. An den Gittern des Louvre ſtehen die meiſten Grabhügel der Helden der Freiheit, mit Blumen bekränzt. Erſtürmung der Wohnung des Erzbiſchofs und des Kloſters von Montrouge. Die Zahl der Erſchlagenen überſteigt zwei tauſend. Die Zahl der Verwundeten iſt fünf Male größer.

30. Julius. Freitag. Der König nimmt die Ordonnanzen zurück. Er entläßt die Miniſter. Er ruft die aufgelöſete Kammer zur Verſammlung. Er ernennt Mortemart für die auswärtigen Angelegenheiten. Er ernennt Gerard für das Kriegsminiſterium. Es war zu ſpät. Er entſagt dem Throne für ſich und den Dauphin zu Gunſten des Herzogs von Bordeaux als Heinrich V. Es war zu ſpät. Proviſoriſche Regierung und Municipal-Commiſſion zu Paris. Lafayette Oberbefehlshaber der Nationalgarde. Herzog von Orleans als Generallieutenant oder Reichsſtatthalter von Frankreich. Nur wenige Stimmen rufen: Es lebe Kaiſer Napoleon II.!

31. Julius. Samſtag. Schluß der erſten Woche. Orleans kommt nach Paris. Karl X.

reiſet in der Nacht ab von Saint Cloud auf dem Wege nach der Vendee. Karl's Leichtſinn in den Worten: „Beruhigen Sie ſich, meine Herren! Dieſe Sache wird nicht hundert Tage dauern!" Spruch der Municipal-Kommiſſion: „Karl X., welcher aufgehört hat zu regieren, hoffte Schutz von Europa's Bajonetten, weil er eine fortdauernde Verſchwörung gegen Frankreichs Freiheit und Wohlſtand leitete." Kenners Wort: „Man mag ſprechen ſo viel man will vom 14 Julius, ſo iſt er dennoch nur die Hälfte vom 28. Julius (mit dem erſten begann durch den Sturm der Baſtille die erſte, mit dem zweiten beginnt durch Errichtung der Barricaden die zweite Umwälzung). Orleans Verſprechen: „Die Charte wird in Zukunft eine Wahrheit ſein." Dubourg's Mahnung: „Halten Sie Ihren Eid; denn Sie ſehen, wie man den Meineid beſtraft!" Die Schweizer-Miethlinge werden an mehreren Orten entwaffnet. Die Gendarmen müſſen in Verſailles die Waffen ſtrecken. Die Deputirten der Communen eilen aus ganz Frankreich nach Paris.

1. Auguſt. Sonntag. Anfang der zweiten Woche. Die Chefs der Legionen bei der Nationalgarde erlaſſen Aufrufe zur Aufrechthaltung der Ruhe. Feier des Gottesdienſtes mit auffallender Sorgfalt. Abbé Guillon predigt in der Kirche der Sorbonne, die Befreiung vom Deſpotiſm ſei ein Werk der Vorſehung. Subſkription für die Verwundeten, für die Witwen und Waiſen der Todten. Karl X. in Rambouillet mit dem gleichgeſinnten Sohne, mit den zwei tiefbewegten Damen als Schwiegertöchtern, mit den zwei unſchuldigen, aber unglücklich gemach-

Digitized by Google

ten Enkeln (doch davon abſolvirt ein Jeſuit). Er erklärt nun Orleans als Reichsſtatthalter für Heinrich V., und ſetzt die erſte Verſammlung der Pairs und Deputirten auf den dritten feſt.

2. August. Montag. Laroche Jacquelin bittet im Namen, doch nicht auf Befehl Karl's X. um ſicheres Geleit. Die proviſoriſche Regierung ernennt Bevollmächtigte zur Geleitung an's Meer. Karl und der Dauphin wollen in Rambouillet ſich aufſtellen und behaupten.

3. August. Dienstag. Rückkehr der Bevollmächtigten mit der Nachricht dieſer Aufſtellung. Elektriſirung von Paris bei ſeinen Grabeshügeln und Verbandbetten. Schrei des Unwillens: Auf, auf, gegen Rambouillet! Dreißigtauſend Mann brechen auf in Omnibus, Fiacres und Fahrzeugen aller Art. Die Bevollmächtigten gehen wieder nach Rambouillet, um des Königs Abreiſe und die Rückgabe der Kronjuwelen zu bewirken. Eröffnung der Kammern mit mehr als 200 Volkswortführern und 60 Erbadeligen. Der Reichsſtatthalter hält die Rede vom Triumphe der Freiheit, von der Macht der Geſetze, von Verbürgung aller Rechte, von Verbeſſerung der Charte. Bei ſeiner Rückkehr rufen einige Trupps von Menſchen, welche ſchwarz verhüllte dreifarbige Fahnen tragen: Republik und Volksſouverainität!

4. August. Mittwoch. Die Nationalgarden wollen Morgens früh um drei in Rambouillet eindringen. Karl X. ergriffen von tiefem Schrecken entſagt dem Throne ohne Vorbehalt (! Sic!) Er übergibt die Kronjuwelen ohne Entfremdung und läßt ſich von den Bevollmäch-

tigten nach Cherbourg geleiten. Er entläßt alle Schweizer in Maintenon. Er behält nur noch wenige Gardes du Corps. Die Deputirtenkammer prüft die Wahlen. Die Pairskammer erklärt den Herzog von Orleans als nächsten Thronerben nach Ausſchluß der älteren, eigentlichen Linie Bourbon.

5. August. Donnerstag. Die Nationalgarde beſchirmt den Klerus und den Kultus. Die Deputirtenkammer ernennt die Kandidaten der Präſidentſchaft. Der Reichsſtatthalter verheißt ihr für die Zukunft das volle Wahlrecht für dieſe Stelle. Die Pairskammer beginnt zu fühlen, welch ein Schlag ihr beim Hofe, und welch ein Sein beim Volke drohe. Karl X., geſtürzt, empfängt auf der Reiſe manche Beweiſe von Zartſinn für erlauchtes Elend und ſelbſt verſchuldetes Unglück.

6. August. Freitag. Anfang der Rückkehr zu Ruhe, Ordnung, Geſchäft in Paris. Die Kammer der Abgeordneten hatte zum Vorſtande Kaſimir Perier, und bei ſeiner Erkrankung Lafitte. Sie beſchließt Abänderung der Thronfolge, und des Staatsgrundgeſetzes. Gährung vor ihrem Verſammlungsorte mit Verwünſchungen von Adel und Erbwürden. Beſchlüſſe, daß Ludwig Philipp von Orleans und ſeine männliche Nachkommenſchaft nach dem Erſtgeburtrechte die Königwürde erhalten, und die von Karl X. ernannten Pairs ihre Erbwürde verlieren ſollten. Ernennung eines Vereins zur Prüfung und Abänderung der Verfaſſungsurkunde. Der Reichsſtatthalter gibt den Fahnen der Volkswache die Aufſchrift: Freiheit und Ordnung!

Digitized by Google

7. Auguſt. Samſtag. Erörterung der Volkswortführer über den Bericht der Bevollmächtigten zum Entwurfe der Abänderung und Vervollſtändigung in der Verfaſſungs-Urkunde. Discuſſionen, Debatten, Modifikationen, Reſolutionen, wobei ſich der Liberalismus in drei Graden zeigte, doch die gemäßigte Form obſiegte. Die ſämmtlichen Deputirten als Wahlkammer übergeben um ſechs Uhr Abends dem Reichsſtatthalter die umgearbeitete Charte. Ludwig Philipp erkennt darin ſeine ſtaatsbürgerlichen Grundſätze und eine großartige Schickung. Die vor dem Palaſte verſammelte Volksmaſſe ruft mit einer den Franzoſen eigenthümlichen Begeiſterung: Es lebe der König, die Königin, die königliche Familie! Der neue König tritt vor das lautaufjubelnde Volk auf den Erker zwiſchen Lafitte und Lafayette, und der Letzte ruft: Hier iſt unſer Fürſt; dies iſt die beſte Republik! — Um halb zehn Uhr erſcheinen die Pairs als Erbkammer und erklären ihre Anerkennung der neuaufgelegten Verfaſſung, ſo wie ihre Huldigung für das neueingeſetzte Königsgeſchlecht.

Zwei Wochen hatten das große Werk vollbracht und gekrönt (gekrönt in einem höheren Sinne als zu Rheims, nämlich nicht durch die Himmels-Salbe, ſondern durch den Erden-Vertrag). Die einzelnen heldenmüthigen und menſchenfreundlichen Thaten und Worte der Pariſer ſtiegen in den Tagblättern auf mehrere Hunderte. Vielleicht bedürfen ſie hiſtoriſcher Belege und kritiſcher Sichtung; doch gewiß ſind ſie, wie der Conſtitutionel ſie nennt, Faits à imiter, Thaten der Nachahmung werth. — Am dritten Sonn-

tage, 8. Auguſt, hielt der neue König Heerſchau über die Volkswachen, und gab Audienzen den Deputationen. Am dritten Montage, 9. Auguſt, ſchwur er feierlich den Eid der Konſtitution und der Charte, und dann überreichten ihm vier Marſchälle die Krone, das Scepter, das Schlachtſchwert und die Gerichtshand als Inſignien der Majeſtät.

Die nun beſtehende Konſtitutions-Akte enthielt genug für das Glück und die Freiheit von Frankreich, ſo bald ſie ins Leben getreten ſein würde; dies erkannten wohl die Verſtändigen und Vernünftigen. Sie iſt gewiß die vollkommenſte, welche jemals Europa beſaß. Sie gab durch förmlichen Staatsvertrag die erbliche Königswürde mit Erſtgeburt, zwei Kammern, jede mit Initiative; Erbmacht und Wahlrecht mit Antheil an Geſetzgebung, beſoldete Prieſter ohne herrſchende Kirche, Gewiſſensfreiheit, Gleichheit vor dem Geſetze, eine Volkswache zur Schutzwehr gegen Willkür, und die Preßfreiheit, gleichſam als Parlament aller Denker. — Verſtändige und Vernünftige können nur ein Einziges wünſchen; aber dieſes Einzige iſt entſcheidend und weſentlich. Alle Verfaſſungs-Urkunden (Charten) ſollten hinfort nach dem Muſter der nordamerikaniſchen Konſtitution einen Zeitraum zur Ueberprüfung beſtimmen, und denſelben etwa auf ein Menſchenalter oder dreiunddreißig Jahre ſetzen, damit nicht vorſchnelle Aenderungen verſucht, aber auch nicht allzulange Zögerungen gemacht werden.

Die Nachricht von dem Ausbruche und der Vollendung dieſer Umwälzung durchlief Europa mit reißender Schnelligkeit. Die freien

Digitized by Google

Tagblätter waren voll der größten Bewunderung und Theilnahme. Auch die Zeitungen unter Feſſel und Verſchneidung ſprachen freier und kühner, indem ſie das Geſchehene und Geſprochene blos nacherzählten. Paris fühlte mit Stolz, daß es in funfzig Stunden mehr vollbracht, als andere Völker in Jahrhunderten. London zeigte offen und laut einen ungeheuern Jubel; es glaubte in dem Schickſale der Bourbone die Geſchichte ſeiner Stuarte wiederholt zu ſehen, und die Kirchſpiele in England machten ſogar Miene bei den bevorſtehenden Volkswahlen ſich weniger beſtechen zu laſſen als herkömmlich. Deutſchlands Zeitungen unter ſcharfem Zügel durften nicht aus dem gelaſſenen Schritte, und die Allgemeine, welche offenbar die vorzüglichſte von Allen iſt, gab ſogar die Vertheidigung des Königs Karls des Zehnten von dem Reſtaurator und Myſtiker, Herrn von Haller. Berlin fand in ſolchem Betragen gegen ein Fürſtengeſchlecht beim Anblicke ſeines „guten Königs“ etwas Unbegreifliches, und ſogar die Liberalen in Preußen hielten eine geſchriebene Reichsverfaſſung weder nothwendig noch wünſchenswerth (wie die Zeitungen verkündeten). Wien riß, bei ſeinen Braten und Trinkſprüchen allerlei Witze über Geſellen und Lehrburſche, welche für das Leſen und das Wahlen ſich todtſchießen laſſen; auch konnte (wie man ſagte) Oeſterreichs Kaiſerthum bei ſeinen ganz verſchiedenen Völkern nicht eine allgemeine und gleichförmige Verfaſſung erhalten. Petersburg jubelte nicht über die Umwalzung in Frankreich, da der Hof im Andenken der Gräuel bei der Thronbeſteigung des hochherzigen Kaiſers Nikolaus den Haß gegen

alle Ideen dieſer Art ausſprach. Die Portugieſen flüchten, und Viele bereiteten ſich zum Abſchiede von Don Miguel. Die Spanier beteten, und Viele bereiteten ſich zum Willkomm für Quiroga. Die Italiener ſangen die Stumme von Portici, welche eine Rolle zu ſpielen anfing. Die Belgier begannen, ihre Wünſche für Katholiziſm und Separation lauter gegen Holland auszuſprechen. Die Deutſchen blickten ſchärfer auf manches Ungebührliche in Stadt und Land; doch prieſen ſie ſich ſelig und glücklich in ihrer eingeſchärften Treue, obwohl ſie zu einigen Abänderungen Luſt und Muth zeigten.

Menſchen, welche mit Gedanken und Gefühlen den Weltlauf verfolgen (eine heut zu Tage viel größere, und oft ſogar eine ganz andere Reihe als die Gelehrten und Büchermacher) waren durch das Außerordentliche im Gange der Ereigniſſe zu Paris, durch den Anblick der Großthaten, der heldenmüthigen Dahingebung, der tauſendfachen Wunder einer begeiſterten Liebe für Vaterland und Freiheit hingeriſſen zum Erſtaunen, zur Verehrung, zur feurigſten Herzenshuldigung. Doch bargen ſie ſich nicht zwei große Beſorgniſſe. Sie fürchteten, die abſoluten Mächte Europa's möchten den Sieg der liberalen Ideen mit Widerwillen betrachten, die Gefahren der Weiterverbreitung in das Innere ihrer Staaten befürchten, in ihrer heiligen Allianz Karls des Zehnten und ſeiner unmittelbaren Nachkommen Legitimität ſammt den conſequenten Principien als ein nothwendiges Glied anſehen, von der neuen Geſtaltung die Auflöſung des alten Zuſtandes der vertragmäßigen Verhältniſſe befor-

gen, und in der ſtolzen Erinnerung an den zweimaligen Einzug in Paris entſchloſſen ſein, die Hunderttauſende ihrer zu Allem bereiten Schlachtreihen für eine dritte Reſtauration aufzubieten, um mit einem ſchnellen Schlage oder in einem jahrelangen Kampfe die Ideen der Volkswortführung, der Freiheit im Bürgerthume und der Gleichheit vor dem Geſetze überall, wenn nicht auszurotten, wenigſtens zum Stillſchweigen zu zwingen. Menſchenfreunde, denkend und gefühlvoll, fürchteten aber auch, die Franzoſen möchten (wie bei ihrer erſten Umwälzung) das bereits Errungene nicht hinlänglich achten, die innere Verbeſſerung auch zu einer äußeren Vergrößerung benutzen wollen, über die Linie des Rechts und der Klugheit willkürlich und einbilderiſch hinausſchweifen, durch eine Reihe von Feldzügen anfangs für die Befreiung der Völker, dann aber für die Eroberung der Länder ihre Manneskraft aufbieten, und endlich eine gewaltthätige Weltherrſchaft begründen, oder für die ausſchweifenden Plane ihre wirkliche Größe aufopfern, wie es nach den Großthaten der Republik und des Kaiſerreiches durch das Unglück und die Schmach der erſten Reſtauration geſchah.

Troſtreich und muthvoll ſagte der Weltgeſchichtkenner und Rechtsfreund Karl von Rotteck, in ſeinen allgemeinen politiſchen Annalen: Nein! die Revolution der großen Woche wird keine tragiſchen Folgen haben. Sie wird der Schlußakt der im Jahre 1789 mit der Erſtürmung der Baſtille begonnenen Umwälzung ſein, heroiſch, bewunderungswürdig und fleckenlos wie dieſe, ja

5**

in noch weit höherm Maße, doch nicht wie ſie von traurigen und gräuelvollen Tagen — den Folgen der Reaktion und der feindlichen Coalition — begleitet ſein. Wer könnte es wagen, gegen das ſchöne Ergebniß dieſer heldenmüthigen Erhebung eines durch Geſetzwidrigkeit aufs Aeußerſte gebrachten Volkes aufzutreten? — So weit eine freie Preſſe beſteht, iſt allenthalben in Europa das bewunderndſte Anerkenntniß der Großthat erklungen; entſchiedener als über dieſe Revolution hat noch über kein Ereigniß die öffentliche Meinung der civiliſirten Welt ſich ausgeſprochen; dieſe Meinung gebietet Ehrfurcht."

Die freie Preſſe, welche jubelnd die zwei großen Wochen begrüßte, beſtand nicht in Rußland und der Türkei, nicht in Oeſterreich und Italien, nicht in Preußen und Deutſchland, nicht in Spanien und Portugal, nicht in Schweden und Dänemark. In England ſagte mit freier Schriftſprache der Globe and Traveller philanthropiſch und patriotiſch: „Dank dem edlen Volke Frankreich's; die Ungewißheit iſt verſchwunden, die Sache der konſtitutionellen Freiheit hat geſiegt, und Paris iſt im friedlichen Beſitze der Repräſentanten des Volks. Der Hof war lange voraus bewaffnet und von ſtarker Militärmacht umgeben, das Volk unvorbereitet, auf Nichts ſich ſtützend als ſeinen unbeſiegbaren Muth. Verdient irgend eine Stadt in Europa den Namen heldenmüthig, ſo iſt es Paris, der Mittelpunkt der europäiſchen Civiliſation. In keiner Stadt verbreitet die bewaffnete Macht ſo wenig Schrecken unter dem Volke, wenn irgend eine allgemeine Sache ſein Gefühl aufregt. Hunderte fielen unter dem

Digitized by Google

Feuer der Garden und Gensd'armen, und Keiner wich. Ein Triumph, mit ſolchem Heroismus, ſolcher Großherzigkeit, ſolch hoher Mäßigung errungen, macht uns neugierig auf die Reſultate, kann jedoch keinerlei Beſorgniſſe erwecken. Unſer Jahrhundert war fruchtbar an großen Ereigniſſen, aber Keines bot einen ſo edlen, ſo reißend ſchnellen, ſo entſcheidenden Sieg dar. Der Anblick der öffentlichen Ordnung und der Achtung des Eigenthums flößte allen Fremden die höchſte Bewunderung ein. Beſonders die Engländer waren entzückt. Indeſſen können ſie den Pariſern keine größere Anerkennung gezollt haben, als ihnen in England ſelbſt gezollt wurde. Tief wurde in London die Verpflichtung gefühlt, welche die konſtitutionelle Freiheit Frankreich, und beſonders dem Volke von Paris ſchuldig iſt. Wir ſehen ein, wie unbedeutend unſere eigenen Parteikämpfe ſind, wie niedrig der Geiſt, in dem ſie geführt werden, wie armſelig die Zwecke, wie nichtig die gerühmten Opfer, wie zweifelhaft der Stand des Volkes im Allgemeinen, und beſonders, wie verächtlich der käufliche Wahlpöbel, im Vergleich mit der Kraft, dem Unternehmungsgeiſte und der Einheit, der in einer Reihe von Jahren des Mißgeſchicks in allen Klaſſen des franzöſiſchen Volkes Wurzel ſchlug. Wir erkennen ſie an als die wahrhaft große Nation, die in ihren eigenen Freiheiten die Freiheiten Europa's vertheidigt."

Die Stimmen für die Freiheit Frankreichs waren ſo viel und ſo laut in England, daß auch der Herzog von Wellington nicht wagen konnte, ſich gegen die Umwälzung zu erklären. Sogar die miniſteriellen Blätter waren voll von

Bewunderung für die zwei großen Wochen von Paris. Die Times ſagten: „Karl X. verdient von den Souverainen keine Theilnahme. Er wohnte lange genug in Frankreich, um die Geſinnungen ſeiner Unterthanen zu kennen, folglich ihre Rechte zu achten. In Verwirrung und Noth hat er das Land geſtürzt, das er mit etwas Klugheit in Frieden hätte beherrſchen können. Nie folgte dem Unrecht ſo raſch die Strafe nach. We would spare the malignant thing, that was lately sovereign of France; wir würden das bösartige Ding, welches jüngſt Oberherr von Frankreich war, ſchonen, falls es keine neuen Unruhen anfängt, nicht weil es Strafloſigkeit verdient, ſondern weil das Geſetz die Unverletzlichkeit ſeiner Perſon bezeichnet." Der ebenfalls miniſterielle Courrier ſagte: „Das von der franzöſiſchen Deputirtenkammer ernannte Miniſterium iſt ein Zeichen ihrer Mäßigung, und der Abneigung des Volks gegen Extreme. Hierdurch unterſcheidet ſich dieſe ſo kurze, eben ſo furchtbare Revolution. Der an der Spitze der Verwaltung ſtehende Herzog von Orleans iſt durch den philoſophiſchen Muth, mit welchem er ſein Unglück im Exil ertrug, und durch ſeine Mäßigung ſeit der Reſtauration bekannt. Er iſt Freund einer konſtitutionellen, Feind einer ausſchweifenden Freiheit. Herr von Lafayette wird alle Maßregeln zur Herſtellung der Ordnung, unter dem Schatten einer vernünftigen Freiheit, unterſtützen, ſelbſt wenn ſie in ſeinen Augen nicht das höchſte Ideal einer Regierung erreichen, und er wird ſeinen Ruhm nicht dadurch beflecken, daß er auf Frankreich das anzuwenden ſucht, was für die vereinigten Staa-

Digitized by Google

ten von Nordamerika ſehr gut iſt, aber für das franzöſiſche Volk keineswegs taugt. Keine fremde Macht wird daran denken, den Franzoſen die Modifikationen beſtimmt vorzuſchreiben, welche ſie in ihrer Verfaſſung anbringen ſollen. Karl X. wird aus Frankreich verbannt, und die Ordnung der Dynaſtie verändert werden; das wird aber die Franzoſen nicht hindern, die Nothwendigkeit der Einführung einer konſtitutionellen Monarchie zu fühlen, wobei ſie das Beiſpiel England's, ſo genau als die Umſtände es erlauben, befolgen mögen."

Karl X., mit ſeinem Sohne und Enkel, und mit ſeinen beiden Schwiegertöchtern, den Herzoginnen von Angouleme und Berry, landete in England, wurde daſelbſt mit dem Charakter eines Privatmannes aufgenommen und ließ ſich endlich mit allen den Seinen in Holyrood nieder, dem bekannten Aufenthalte inſolventer, hier unantaſtbarer Schuldner, wo er ſchon vor der Reſtauration längere Zeit verweilte. Ludwig Philipp I. wurde von England zuerſt als König von Frankreich anerkannt; er nannte ſich König der Franzoſen in einer bedeutungvollen Abänderung; er gab dem Volke, dem Heere und der Flotte die dreifarbige Fahne wieder. Karl X., nun Graf von Ponthieu genannt, behält bei ſich die Fahne ſeines getreuen Gardecorps, um ſie für den Herzog von Bordeaux aufzubewahren, welcher dieſelbe einſt makellos jenen Garden zurückgeben ſoll. Ludwig Philipp I. ließ alle wegen politiſcher Meinungen ſeit funfzehn Jahren gefangenen Männer in Freiheit ſetzen, und öffnete den Verbannten die Thore des Vaterlandes. Die Marſeillaiſe

und Pariſienne ertönten in lauten Jubeln durch alle Städte des befreiten Frankreichs.

Ludwig Philipp I., der **Bürgerkönig** oder Roi Citoyen genannt, beſaß als Menſch die trefflichſten Eigenſchaften. Ein würdiger Gatte und Vater, Haupt einer zahlreichen Familie, von einer bedrängten Lage zu einem großen Beſitzthume durch die Reſtauration übergegangen, kraft Volkswahl aus dem glücklichen Hauſe auf einen umſtürmten Thron durch die Revolution geſetzt, durch Gemüthsſtimmung, Lebenslauf, Erfahrung und Grundſätze klardenkend und wohlwollend, in einem Alter von achtundfunfzig Jahren, machte er es ſich zur **Hauptangelegenheit**, die Umwälzung der Juliustage durch Mäßigung von ferneren Gräueln abzuhalten. Die Mäßigung hatte zunächſt zum Zwecke, im Schoße der Freiheit und Ordnung dem franzöſiſchen Volke den Genuß ſeiner Rechte und ſeines Wohlſtandes zu ſichern. Zur Begründung dieſes Zuſtandes ernannte er den ehrwürdigen **Lafayette** als Oberanführer der Nationalgarde oder Bürgerbewaffnung, welche ſich in allen Städten und Orten Frankreichs nach dem Muſter von Paris gebildet hatte. Dieſe Bürgerbewaffnung war es, welche in dem ſchwierigen Zeitpunkte die trefflichſten Dienſte leiſtete, da der eigentliche Kriegerſtand in einer Art Auflöſung ſich befand und einer ganz neuen freiheitlichen Bildung bedurfte, da die vorige Regierung die beſten Truppen nach Morea und Algier geſandt, die zurückgebliebenen aber durch Anſtellung verſippter Meſſieurs und Eidevants zu Grunde gerichtet oder gelähmt hatte. Die Bürgerbewaffnung war nöthig, um eine Reihe Zuſammenrottungen zu

ſprengen, welche bei leidenſchaftlicher Aufregung von dreißig Millionen Menſchen aus den verſchiedenſten Anſichten und Abſichten geſchahen; an einem Orte rotteten ſich politiſche und religiöſe Fanatiker zuſammen; an einem andern Orte tumultuirten Handwerksgeſellen gegen Maſchinenweſen und Schnellpreſſen; an vielen Plätzen glaubte man jede Forderung von Bewilligungen nach dem Siege der Juliustage durchſetzen zu können. Die Zuſammenrottungen waren um ſo bedeutender, da ſie von Klubs, Sociétés und Unionen nicht ſelten die Direction erhielten. —

Ludwig Philipp I. wirkte mit größtem Eifer für freiheitliche Ordnung, auch um die auswärtigen Mächte für ſeine Anerkennung ſchnell zu gewinnen und ihnen die Ueberzeugung zu geben, daß ein Geiſt der Mäßigung vorwalte, und die Umwälzung einen Stillſtand mache, keine fernere Bewegung bezwecke. Die auswärtigen Mächte, in der heiligen Allianz verbunden, mußten die Entthronung Karl's und die Entſetzung ſeines Geſchlechts als eine Verletzung der Legitimität anſehen, und wenn die Umſtände es geſtatteten, hintanhalten. Ungern gewährten ſie die Anerkennung; Englands Beiſpiel wirkte viel auf ſie; Oeſterreich und Preußen, Spanien und der Papſt, die deutſchen und italiſchen Höfe, die ſkandinaviſchen Fürſten folgten langſam; ſie nahmen Geſandte an und ſchickten Geſandte ab. Der Kaiſer von Rußland, Nikolaus, zauderte am längſten; in ſeinem Gemüthe ſchien ein beſonderer Haß gegen ſolche Vorgänge zu wurzeln; doch war dieſer edle Charakter ſelbſt durch Abtretung ſeines älteren Bruders als ein jüngerer Zweig zum Kai-

ſerthrone gelangt; die Betrachtung ſeines Zauderns war ernſthaft, da ihm große Mittel in Europa und Aſien zu Gebote ſtehen. Faſt lächerlich aber war es, daß der kleine Herzog Franz von Modena (ein Verwandter des Kaiſers Franz von Oeſterreich) dem gewählten Könige der Franzoſen die Anerkennung ſtandhaft verweigerte. Um die Mächte Europa's zu ſtimmen, wirkte vorzüglich Talleyrand, welcher in London als franzöſiſcher Geſandter auftrat und ſeine vielfältigen Künſte geiſtreich entfaltete.

Der Grundſatz der Mäßigung in der freiheitlichen Ordnung ſollte ſowohl in den inneren als äußeren Verhältniſſen durchgeführt werden, um die Uebertreibungen des republikaniſchen Geiſtes in Frankreich und den Ausbruch eines allgemeinen Krieges in Europa zu verhindern. Frankreichs König fand bei dieſer großen Aufgabe zwei ungeheure Schwierigkeiten. Die Neuzeitlichen im Volke, Bürgerfreunde und Freigeſinnte, wünſchten Krieg, um die Neufranken als Vorkämpfer der Befreiung im Bunde mit den Völkern zur plötzlichen Umſtaltung Europa's zu führen, und die offenbare Begeiſterung des Tages zu einem großen Erfolge für die Jahrhunderte zu benutzen. Die Alterthümlichen bei den Höfen, Adelige und Prieſter, wünſchten Krieg, um die Neufranken in ihrem Werke niederzuhalten, welches in dem Gange der Entwicklung früher oder ſpäter, nach Jahren oder Jahrzehenten, die mittelalterlichen Formen und mit denſelben die altgeſchichtlichen Vorrechte zu zertrümmern drohte. Ludwig Philipp I. fand bei ſeinen Gedanken der Beruhigung große Unterſtützung in den beiden Kammern des

Digitized by Google

Reiches. Die Erbkammer fühlte wohl, wie tief ſie in der öffentlichen Meinung geſunken, obſchon man die von Karl X. und beſonders Villele ernannten Pairs ausſchloß; ſie ahnete, was ihr bei der Reviſion bevorſtände, welche bereits in der Charte angekündigt war; ſie berechnete daher, daß nur Beruhigung des Landes in Friedenszeit ſie wieder zu befeſtigen vermöchte. Die Wahlkammer, großen Theils beſtehend aus den 221, welche die Nation gegen den Deſpotiſm erwählt, dann wieder gewählt hatte, und jetzt noch mit Hochgefühlen der Begeiſterung und des Dankes betrachtete, hatte die Hauptſtärke in dem Centrum, welches für die Aufrechthaltung der neuen Charte entſchieden zwiſchen die Rechte und Linke ſich hinſtellte. Im Geiſte dieſer Kammer bildete der König ſein Miniſterium. Guizot ſtand an der Spitze; um ihn Broglie, Louis, Molé, Kaſimir Perier, Bignon, Dupin mit anſchließender Geſinnung; mit etwas bewegterer Meinung ſtanden im Kabinette Dupont, Gerard, Sebaſtiani für Juſtiz, Militair, Marine.

Das Miniſterium Guizot hatte eine ungeheure Arbeit vor ſich, welche es in den drei Monaten Auguſt, September, Oktober vollbrachte. Es mußte die ganze Staatsmaſchine neu organiſiren, durch andere Formen und andere Männer; die Präfekten, die Präſidenten, die Direktoren aller Art waren Kreaturen Polignac's, für den Abſolutiſm dienſtbar, der Konſtitution feindlich. Die Präfekten, Präſidenten, Direktoren und die Vorſtände aller Stellen mußten nun gewählt werden im Geiſte der neuen Charte, der Konſtitution dienſtbar, dem Hauſe Orleans ergeben. Die

Entfernung der hohen Functionaire mußte in ihren Familien viel Unglück und große Erbitterung bewirken; bei der Anſtellung ſo vieler Beamten konnten Mißgriffe nicht ausbleiben, der Neid nicht vermieden werden, und harter Tadel ſprach ſich in der ganz freien Preſſe tagtäglich und ſtündlich, bald ernſthaft, bald witzig, jetzt wohlwollend, jetzt ſcharfgiftig aus. Guizot gehörte zu denjenigen Männern, welche die Staatskunſt ſyſtematiſch-gelehrt behandeln und in Frankreich Doctrinairs heißen, während andere Staatsmänner mehr zum bloß praktiſchen, militairiſchen oder finanziellen Standpunkte ſich hinwenden. Er mußte diejenigen, welche in beiden Kammern dem neuen Königsgeſchlechte den Eid verweigerten, austreten machen, und an ihrer Stelle neue Mitglieder erwählen laſſen für die Departemente, welche auch hier wieder verſtändige Männer mit Geſinnungen der Ruhe ernannten. Da vorher eine doppelte Wahl für die Abgeordneten beſtand, wurde dieſe als unvolksthümlich abgeſchafft, und ſo kamen Deputirte nach Paris, durch welche die Regierung ihre Friedensanſichten durchzuſetzen hoffen konnte, und die Kriegsabſichten der Heftigeren niederſchlug.

Chateaubriand, der religiöſe Politiker, hatte bei ſeiner Eidesverweigerung auf die glänzendſte Art die Sache der vertriebenen Königsfamilie geführt, nicht zwar Karls X., ſondern Heinrichs V. Er ſagte darüber: „Konnte man bei Heinrich V. ſtill halten? Ja! Ich glaube, daß, wenn man um Heinrich von Bearn die ſtarken Männer, alle energiſchen Chefs der liberalen und militairiſchen Partei, alle Talente, die ganze Ju-

gend berufen hätte, ſo würde man leicht die Oberjägermeiſter, die alten Hofdamen, die Inquiſitoren und Publiziſten von Saint Germain gezähmt haben. Der jetzigen Regierung wünſche ich alles Wohlergehn, weil ich vor Allem Frankreichs Wohl wünſche; ihre Miniſter ſind ehrenwerthe Männer; einige darunter ſind auch geſchickt. Das Staatsoberhaupt verdient Hochachtung; es thut nichts Böſes; es hat keinen Blutstropfen vergoſſ.n; es erhebt ſich über Angriffe; es begreift die auf einem andern Altar als dem ſeinigen geſchworne Treue. Dies iſt würdig und königlich; aber es ändert an der Hauptſache Nichts. Monarch für Monarch ſchien mir Heinrich von Bearn für die Ordnung und die Freiheit Frankreichs vorzüglicher. Ich habe daher meine Stimme Heinrich V. gegeben, wie mein Nachbar zur Rechten Ludwig Philipp I., mein Nachbar zur Linken Napoleon II., mein Nachbar gegenüber die Republik wählen konnte." Der glänzende Redner bedachte nicht, daß Heinrich V. ohne Karl X. nicht zu bekommen, und mit Karl X. nicht zu behalten war. Chateaubriand ſtand nun an der Spitze der Karliſten. Einer ſeiner Irrthümer beſtand darin, Frankreich ſei eine Wahlmonarchie geworden Unerklärbar war es, wie er ſagen konnte, er glaube nicht an das göttliche Recht, aber eben ſo wenig an die Volksſouverainität.

Lafayette, der republikaniſche Politiker, ſuchte als allgemeiner Chef aller Nationalgarden von Frankreich den Liberalismus in allen ſeinen Hauptformen durchzuſetzen. Er legte den Grundgedanken ſeines Glaubensbekenntniſſes in den Hauptſatz: Aufſtand gegen die Verletzung des Geſetzes

iſt kein Verbrechen; aber Gehorſam gegen das rechtlich beſtehende Geſetz iſt die heiligſte Pflicht. Mit Recht nannte man dieſen Jubelgreis mit Jugendkraft den Patriarchen der Freiheit zweier Welttheile. Er leiſtete durch Wort und That die größten Dienſte, indem durch ihn die Proklamation des Königs an Frankreich über Freiheit und Ordnung, ſo wie die Proklamation des Generals Lamarque an die Vendee über Erhaltung des Friedens, die Hauptſtütze in der Bürgerbewaffnung erhielt. Freiheit ward das Loſungswort aller Klaſſen in Frankreich; aber in den drei Monaten ſeit dem 25. Julius bekam ſie allmälig eine wirklich leidenſchaftliche Geſtalt in den Gemüthern der Jugend der polytechniſchen, juridiſchen und mediziniſchen Schule; bei mancherlei Zuſammenrottungen von Tagelöhnern, Handarbeitern und Geſellen; in mehreren Geſellſchaften, welche ſich hier Freunde des Volks, dort Freunde der Wahrheit, anderswo Hilf Dir! nannten. Das Miniſterium Guizot und mit ihm in Verbindung die Mehrzahl der Wahlkammer gaben perſönliche Freiheit, Freiheit des Glaubens, der Rede, der Schrift; ſie verſprachen alſogleich eine wohleingerichtete Volksvertführung, eine freiſinnige Gemeindeverfaſſung, und ein Gericht über die gefangen geſetzten Miniſter der geſtürzten Regierung. Alles dies genügte nicht. Das Miniſterium und die ſo hoch gefeierte Kammer der 221 bekam ſehr viele Stimmen gegen ſich, als dieſe vom 10. Oktober bis zum 3. November ſich vertagte. Die Zuſammenrottungen waren häufig. Die Volksgeſellſchaften ſprachen heftig. Die Tagblätter brauchten die Preßfreiheit auf die frechſte Art.

Die Zuſammenrottungen wurden von Feinden der neuen Regierung geleitet. Einen dieſer Aufläufe ſchildert der Conſtitutionel als unverdächtiger Zeuge alſo: Gegen 400 (nach Andern 1800 Arbeiter) zogen in Reihen zu 4 Mann, mit einer dreifarbigen Fahne an der Spitze, auf die Polizeipräfektur und ſtellten ſich daſelbſt auf. Der Polizeipräfekt, Herr Girod de L'Ain kam ſogleich herunter. Sie zogen alle die Hüte ab und erklärten nun als Repräſentanten ihrer Kameraden ihren Zweck. Sie verlangten nämlich, man ſollte alle fremden Arbeiter von Paris entfernen, worunter ſie auch die Elſaſſer begriffen. Der Präfekt ſuchte ihnen begreiflich zu machen, daß dies nicht geſchehen könne, nicht nur im Intereſſe der Freiheit, welche die Stadt Paris nicht nur für ſich allein erobert habe, ſondern auch im Intereſſe der franzöſiſchen Arbeiter ſelbſt, die nicht auf eine die Nacheiferung unterhaltende Konkurrenz verzichten dürften, wodurch die franzöſiſche Induſtrie ſo viel gewonnen hätte. Er ſtellte ihnen vor, was ſie dazu ſagen würden, wenn man zu London, Berlin und Wien an den franzöſiſchen Arbeitern Repreſſalien eintreten ließe. Was die Elſaſſer betreffe, ſo ſeien ſie ihre Brüder, welche die gleiche Freude wie ſie bei dem Anblicke der dreifarbigen Fahne empfänden. Sie möchten auf dieſe Forderung verzichten, die ihnen nur von Leuten eingegeben ſein könne, welche Unordnungen wünſchten, um dann das Regime wieder einzuſetzen, das ſie durch ihren heldenmäßigen Widerſtand zerſtört hätten. Es ſeien Maßregeln getroffen, daß es ihnen nicht an Arbeit fehlen würde. Das beſte Mittel, die fremden Arbeiter nicht fürch-

ten zu müſſen, ſei, beſſer als ſie zu arbeiten. Die Arbeiter ſchienen dieſen Gründen Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und zogen in guter Ordnung wieder ab." — Die Manufakturen hegten große Beſorgniſſe. In Folge der Unruhen in der Gegenwart und der Bedenklichkeiten für die Zukunft geriethen viele ins Stocken. Die Uebriggebliebenen konnten nicht viele Arbeiter beſchäftigen, da eine geringe Zahl zum Lenken der in Frankreich überall eingeführten Maſchinen hinreicht. Daher machten die Arbeiter Miene dieſe zu vernichten. Aufrufe in den Zeitungen und Wachſamkeit der Bürgerbewaffnung verhinderten großes Uebel.

Die Geſellſchaften, worin die europäiſchen und franzöſiſchen Angelegenheiten an beſtimmten Tagen verhandelt wurden, ſchienen durch ihren Geiſt und ihr Weſen Vielen höchſt bedenklich. In der Wahlkammer ſagte über ſie Guizot als Miniſter des Innern: „In den Beſorgniſſen, welche die ſogenannten Volksgeſellſchaften einflößen, mag ein wenig Uebertreibung liegen. Bis jetzt ſcheinen ſie noch kein großes Uebel gethan, noch keine große Macht entwickelt zu haben Ich glaube, daß die Erinnerungen an die frühere Zeit viel zu dem Schrecken beitragen. Indeſſen iſt die Aufregung wirklich; das ganze Publikum iſt davon eingenommen. Dies allein ſchon iſt ein großes Uebel, für das ein Heilmittel gefunden werden muß. Sie ſehen überall die Kapitale ſich zurückziehen, die Induſtrie ſich verengen; die Unruhe iſt allgemein, beſonders in den arbeitenden Klaſſen, welche die Kraft und der Fond unſerer Geſellſchaft ſind. Wie übertrieben auch dieſe Be-

Digitized by Google

ſorgniſſe ſein mögen, ſo haben ſie doch eine beſtimmte Begründung; der Charakter, die Folge der Volksgeſellſchaften iſt, daß ſie von Tag zu Tag unter uns den revolutionairen Zuſtand erhalten, ſchüren, exaltiren. Wir haben eine Revolution gemacht, eine glückliche, eine glorreiche Revolution; aber wir wollten Frankreich nicht in Revolutionszuſtand bringen. Wir wollten es nicht in der Aufregung, Unruhe, Angſt erhalten, die ſolche Ereigniſſe begleiten. Was ſind die Hauptmerkmale des Revolutionszuſtandes? Daß Alles in Frage geſtellt iſt, daß die Anſprüche unbegrenzt ſind, daß beſtändige Aufrufe an die Kraft, an die Gewalt ſtatt finden. Wohlan, dieſe Merkmale finden wir in allen Volksgeſellſchaften. Und bemerken Sie nicht, meine Herren! es iſt nicht dieſe oder jene Lehre, der man darin das Uebergewicht verſchaffen will, es ſind die Dinge ſelbſt, die konſtitutiven Thatſachen der Geſellſchaft, die man angreift; es iſt unſre Regierung, die Vertheilung von Eigenthum und Vermögen, es ſind endlich alle Grundlagen der geſellſchaftlichen Ordnung, die täglich in den Volksgeſellſchaften in Frage geſtellt, und erſchüttert werden. Daher jene allgemeine Gährung, die ſich nach Außen verbreitet und alle Gemüther beunruhigt. Zu gleicher Zeit erheben ſich unbegrenzte, unbegrenzbare Anſprüche, in denen es ſich nicht um dieſe oder jene Reform, dieſen oder jenen beſondern Zweck handelt; es handelt ſich um Entwürfe, Hoffnungen, die außer Stand ſind, ſich ſelbſt zu begrenzen. Es herrſcht darin ein Ehrgeiz, der ſeinen eigenen Gegenſtand nicht kennt, ſich zwecklos entfaltet, keine Arbeit, ſondern eine Krankheit des

Geiſtes iſt. Hier iſt nicht von Bewegung, von Fortſchritt die Rede, zu denen man uns unaufhörlich auffordert. Wir wollen ſo ſehr als irgend Jemand die Bewegung und den Fortſchritt; Niemandem ſind die Fortſchritte der Geſellſchaft theurer als Uns, aber Unordnung iſt nicht Bewegung, Unruhe iſt nicht Fortſchritt; der Revolutionszuſtand iſt nicht der wahrhaft progreſſirte Zuſtand der Geſellſchaft. Frankreich wollte keineswegs ſich in permanenten Revolutionszuſtand ſetzen. (Nein! Nein! von allen Seiten) Frankreich kämpfte funfzehn Jahre, ehe es ſich entſchloß, ſich ganz in Bewegung zu ſetzen, um eine Revolution zu machen. Die Tyrannei mußte in Perſon und mit offener Stirne kommen, ſie mußte unſre Freiheiten am Herzen angreifen, um Frankreich zur Revolution zu bewegen; es machte dieſe Revolution in drei Tagen, weil es ſich in Maſſe erhob. Bis dahin hatten blos partielle Bewegungen ſtatt gefunden, die ich nicht tadeln will, aber die heute Niemand das Recht hat Nationalbewegungen zu nennen. Der Zuſtand alſo, in dem die Volksverſammlungen Frankreich halten, widerſpricht nicht nur ſeinen Bedürfniſſen und Intereſſen, ſondern auch ſeinen Wünſchen. Man darf ſich über das Urtheil, das Europa von unſerer Revolution fällt, nicht täuſchen. Ich nehme keinen Anſtand es zu ſagen. Im Grunde ſeines energiſchen und ernſten Gedankens billigt ſie Europa. Europa findet, daß wir Recht hatten, und daß, was in Frankreich vorging, ſeinen guten Grund hatte; daß Frankreich wohl daran that ſeine Regierung zu ändern. Dies denkt ganz Europa, mag es reden oder ſchweigen; und unter Europa verſtehe ich das

Digitized by Google

Innere der Kabinette, wie die öffentlichen Plätze. Und weil Europa auf dieſe Weiſe über jene Ereigniſſe urtheilt, kann man ſie als vollendet betrachten. Aber während Europa unſere Revolution billigt, betrachtet es ſie zugleich mit Beſorgniß, mit einer Art von Mißtrauen. Auch Europa erinnert ſich der Vergangenheit; es hat eben ſo wenig als wir das Andenken an jene ehemaligen Volksgeſellſchaften und Klubbs verloren. Europa wartet zu, ob inmitten dieſer Revolution nicht eine revolutionaire Propaganda erſtehen wird, die vor Begierde brennt, dieſelben Leidenſchaften, dieſelben Unruhen in allen europäiſchen Geſellſchaften aufzuregen. Wohlan, an uns iſt es, Europa zu beweiſen, daß es ſich in ſeinen Beſorgniſſen täuſcht" (25. Sept.).

Die Kammer der Abgeordneten des Volkes, welche die glorreiche Revolution geleitet hatte, hatte eine Reihe Verunglimpfungen zu leiden. Eine Zuſammenrottung, mit einer ſchwarzen Fahne trauernd über die nichterfüllten Hoffnungen der Juliustage, kam bis in ihre Nähe und drohte die einſt ſo hoch geprieſenen Männer, worunter die zweimal und dreimal erwählten 221, aus einander zu ſprengen; die Lärmenden waren nicht niedriger Pöbel, ſondern gut gekleidete Menſchen, welche in hochtönenden Phraſen von dem Leichenbegängniſſe und der Wiederauferſtehung der Freiheit ſprachen; ſie ließen ſich endlich durch einige der beliebteſten und beredteſten Deputirten der linken Seite bewegen, aus einander zu gehen. Die Geſellſchaft der Freunde des Volkes berathſchlagte über einen Aufruf an die phyſiſche und materielle Gewalt zum Umſturz der Deputirten-

Digitized by Google

kammer mit den Worten: „Vereinigt Euch, um jene Kammer zu ſtürzen, deren Dauer nur die Zwietracht verewigen kann, welche man unter Euch anzuſtiften ſucht. Herr Hubert, der Präſident der Geſellſchaft, verwarf die Richter, als angeſtellt von Karl X., und wurde von dem Zuchtpolizeigericht zu dreimonatlicher Haft und dreihundert Franken Geldſtrafe verurtheilt. Herr Coffin, in deſſen Hauſe die Verſammlungen gehalten wurden, erklärte, die Kanonen, welche die Schweizer todtgeſchoſſen, hätten auch die Artikel des alten Strafgeſetzbuchs durchgeſchoſſen; er wurde aber zu ſechzehn Franken Geldſtrafe verurtheilt (4. Okt.).

Das Miniſterium Broglie-Guizot kam immer mehr in einen inneren und äußeren Widerſtreit. Der äußere Widerſtreit zeigte ſich ihm bei allerlei Anläſſen, obwohl es die Mehrzahl der Kammer für ſich hatte. Die Frage über die Intervention in Belgien, und wie man ſich bei dieſem Kampfe der Belgier wider Holland zu betragen habe, war der erſte Streitpunkt. Ein zweiter Streitpunkt beſtand darin, wie man ſich gegen Spanien in Rückſicht der Neckereien des Hofes und der Bewaffnung der Unzufriedenen zu betragen habe. Der Ernſt gegen die Zuſammenrottungen auf der Straße, und die Verſammlung der Volksgeſellſchaften machte den dritten Streitpunkt. Viertens zeigte ſich bereits laut auf der linken Seite der Kammer manche Stimme, welche äußerte, man hätte die Anerkennung der franzöſiſchen Revolution von dem Auslande nicht mit dem Hute unterm Arme, ſondern mit der Lanze in der Hand verlangen ſollen. Fünftens tadelte man es oft, daß die Miniſter für die eingefan=

Digitized by Google

gene Polignac'ſche Clique zu günſtig geſtimmt ſeien. Ueber ſie ſprach ſich der Seine-Präfekt Odillon-Barrot mißbilligend in einer Proklamation aus. Dies wurde der Anlaß, daß Broglie, Guizot, Louis, Molé und Dupin das Konſeil verließen. Die gemäßigten Anſichten dieſer geiſtreichen und rechtſchaffenen Männer, ihre Aengſtlichkeit vor raſchen Neuerungen, ihr Widerſtand gegen den fluthenden Strom der Volksbewegung hatten allerdings für ſich den Beifall der Nation, der Kammer, der Wahlmänner; aber man verlangte im Ganzen mehr durchgreifenden Muth, mehr kühnes Selbſtvertrauen, mehr raſchen Geſchäftsgang. So bildete ſich das neue Miniſterium ſeit 31. Oktober.

Das neue **Miniſterium** hatte **Lafitte** zum Präſidenten und für die Finanzen, Dupont für die Juſtiz, Gerard für den Krieg, Marſchall Maiſon für das Auswärtige, Montalivet für das Innere, Merilhou für den öffentlichen Unterricht, und für das Seeweſen Sebaſtiani. Der Conſtitutionnel und der Globe äußerten: „Die Reſtauration und die Revolution waren im Kampfe. Die Vorſtadt Saint Germain, die Kongreganiſten, und die Doktrinairs haben alle ihre Hülfsmittel, alle ihre Spitzfindigkeiten entwickelt; aber ſie konnten weder die geſunde Vernunft noch die Rechtſchaffenheit unſerer volksthümlichen Miniſter täuſchen. Die neuen Miniſter werden, wenn ſie es wagen mit der Revolution fortzugehen, die Intereſſen des Volks als Panier, und das Volk als Vertheidiger haben, das heißt, ſie werden die Macht und das Recht für ſich haben; was können ſie wohl mehr verlangen?" — Mit teufli-

Digitized by Google

ſchem Hohngelächter ſagte die verſchmitzte Gazette: „Die Doktrinairs ſind demnach unter die Ariſtokratie, Saint Germain und die Kongregation geſtellt. Die 221 und ihre Wähler gehören alſo jetzt zu der überwundenen Partie." Tagblätter und Zeitungen mit Preßfreiheit zeigen überall die öffentliche Stimmung der Vielen, welche ihre Meinung darin finden, und ihre Bezahlung dafür leiſten. Ohne Preßfreiheit zeigen ſie nur einen Miniſter, Polizeimann, Cenſor; alſo einen Menſchen, nicht eine Maſſe. Lafitte erklärte in der erſten Sitzung der wieder vereinten Kammer der Abgeordneten: „Pflicht und Wunſch von Uns iſt, die Ordnung befeſtigen, ohne die es keine wahre Freiheit gibt: die Geſetze ergänzen, vervollkommnen, und vor Allem ihnen Achtung verſchaffen; das gute Vernehmen mit Europa erhalten, und Allem vorbeugen, was daſſelbe ſtören könnte" (3. November).

Paris und die Departemente ſtanden nicht auf der gleichen Höhe der Grundſätze und Anſichten. Man konnte ſagen, das Jahr 1789 habe die franzöſiſche, das Jahr 1830 die pariſiſche Revolution gemacht. Paris neigte ſich mehr auf die linke Seite, die Provinzen neigten ſich mehr zu den Centrum's der Kammer. Paris befand ſich in der Lage dieſe Revolution zu verwirklichen; es befand ſich in der Lage, ſie zu entwickeln. Die Bedingungen der Bewegung, welche es ausdrückte, waren außer alle Anfechtung geſetzt; dieſe ſind ſeine Journale, ſeine Tribune, ſeine mobiliſirte Bevölkerung, ſeine moraliſche Souverainität, welche für jeden nöthigen Fall materiell wird. Dazu kommt die Abhängigkeit, in

Digitized by Google

welcher es jede politiſche Exiſtenz gefeſſelt hält, welche auf die Popularität, über welche es verfügt, gegründet iſt. Der Geiſt der Provinzen verſuchte es, ſich gegen ein ſo furchtbares Uebergewicht auszuſprechen; die Petitionen der Provinzen gegen die Klubbs, ihre Wahlen gegen die Bewegung, ihre Deputirtenkammer begannen einen Kampf, deſſen Ausgang gewiß war, weil er in Paris vorging. Das Miniſterium Lafitte ſchien ſich die Aufgabe zu nehmen, die linke Seite und die Meinung der Häupter von Paris über die Verſuche des Widerſtandes ſiegen zu machen. Es ſchien ein Wahlgeſetz vorſchlagen und durchführen zu müſſen, welches Paris eine Verſammlung nach ſeinem Geiſte gebe. Allein das Miniſterium zeigte bald, daß es im Weſentlichen nicht von dem vorigen abweichen wolle. Es bildete ſich vollſtändig aus, als der höchſt freiſinnige Dupont austrat, Gerard das Kriegsdepartement verließ, und Maiſon auf ſeinen Poſten als Geſandter nach Wien abging. Nun erhielt Sebaſtiani die auswärtigen Angelegenheiten, und Marſchall Soult das Kriegsweſen, d'Argout aber die Marine (17. November).

Katholiziſm und Proteſtantiſm waren ſeit der neuen Revolution an mehreren Orten, beſonders in Nismes, feindſelig und thatſächlich wider einander losgebrochen. Ermordungen und Verwundungen erfolgten bei einer Reihe dieſer wilden Ausbrüche einer politiſchen und religiöſen Wuth. Der Zeitgeiſt wirkte auf eine edle Art. Proteſtantiſche Geiſtliche und katholiſche Prieſter bemühten ſich gemeinſchaftlich die Einwohner zu beſchwichtigen; man verſöhnte ſich öffentlich, und

Menſchen, welche ſeit funfzehn Jahren kein Wort mit einander geſprochen, drückten den ehemaligen Todfeinden die Hand, welche ihren Vater, ihr Kind gemordet hatten. Aber unzufriedene Fanatiker und politiſche Brandleger boten Alles auf, die Ruhe wieder zu vernichten. Die Inſultirungen der National-Kokarde und des Drapeau-Tricolor gingen gleichzeitig mit Meſſerſtichen und Steinwürfen bei einer Illumination für Ludwig Philipp I. Der Kampf währte drei Tage. Die Bürgerbewaffnung ſtellte Ruhe her; die Anhänger Karl's X. hatten als Loſungswort: Patrouille et la Croix. Weit mehr Proteſtanten als Katholiken waren gefallen und verletzt. Der Prozeß erregte tiefe Betrübniß bei jedem fühlenden und denkenden Menſchen. Häufig kamen auch die ehemaligen Brandſtiftungen zur Frage; aber kein Prozeß machte die Gründe ganz klar. Zwei Thatſachen waren gewiß. Die Brandlegerinnen hofften den Himmel zu erhalten, und ſie waren nicht proteſtantiſch. Neben Brand und Mord phantaſirte geiſtreich Herr de la Mennais im Avenir über Gott und Freiheit nach einem idealen Katholiziſm, welcher den Orthodoxen als eine Ketzerei, den Philoſophen als eine Abgeſchmacktheit erſcheinen dürfte. Er ſagt: „Die Völker haben von der Kirche ſich abgewandt, weil dieſe dem Throne ſich dienſtbar machte; durch Freiheit ſollen die Völker zu ihr zurückgeführt werden! Der Staat hat das Recht nicht, in das Gebiet des Glaubens einzugreifen; die Bedürfniſſe des Chriſten haben nichts gemein mit denen des Bürgers; dieſer gehorcht dem Geſetze, jener dem lebendigen Drange ſeines Innern. An der Spitze

Digitized by Google

der Kirche ſteht der Papſt, ein Vereinigungspunkt für alle Gläubigen; ohne Papſt keine Kirche; ihm allein ſteht das Recht zu, die Hirten der Heerden zu ernennen, die ſeiner Entſcheidung vertrauen und als den Bewahrer der geheiligten Tradition ihn verehren. So ſei dann keine Rede mehr von Gallikanismus!" — Der mit Recht berühmte Dupin der Aeltere hatte in die Verfaſſungs-Urkunde die unbeſtreitbaren, und doch viel beſtrittenen ſtatiſtiſchen, nicht ſtatutariſchen Worte geſetzt: Die katholiſche Religion iſt die Religion der Mehrzahl der Franzoſen.

Die Tagblätter und Zeitſchriften kamen in der Wahlkammer zur lauteſten Erörterung, als das Miniſterium Lafitte höhere Kautionen und größere Garantieen in Rückſicht derſelben forderte. Viele Volkswortführer erklärten unumwunden, obwohl ſie ſich ſelbſt durch Freiſinn und Freimuth auszeichneten, daß die Journale viel zu weit gingen, die Leidenſchaften überall in Bewegung ſetzten, das Volk in beſtändiger Gährung erhielten, auf allerlei Weiſe die Einführung einer Republik anprieſen, und durch Umherträger in den Straßen heute zum Kriege wider Preußen, morgen zum Kriege für Belgien aufriefen. Andere Volkswortführer mit noch größerem Freiſinn und Freimuthe behaupteten, die Ausdehnung der Preßfreiheit ſei das Hauptmittel wider Preßfrechheit, ſie ſei das Gegengift wider das Gift, und es ſei eben jetzt (November) von unermeßlichem Vortheile, wenn bei den von Innen und Außen drohenden Gefahren der Freiheit die periodiſche Preſſe das Schauſpiel der neueſten Umwälzung bis in alle Hütten gelangen mache.

Bei dieſem Anlaſſe entwickelte der Miniſter Sebaſtiani die Politik des Kabinetts alſo: „Bei der großen Frage der Freiheit der Preſſe verkennt die Regierung die unermeßlichen Dienſte nicht, welche ſie geleiſtet hat. Sie weiß, daß ihr die Hauptrolle bei dem glorreichen Kampfe zukommt, deſſen großes Ergebniß die Abgeordneten Frankreichs ſanktionirt haben. Die Redakteurs der Journale haben, nachdem ſie mit der geſammten Macht eines großen Talents gekämpft, eine Handlung begangen, bei welcher ſie ihren Kopf einſetzten. Nach einer muthvollen Proteſtation griffen ſie zu den Waffen und kämpften glorreich für die Rettung und die Wahrheit unſerer Inſtitutionen, und für die Freiheit. Dieſe Freiheit haben wir nun erworben; ſuchen wir ſie zu bewahren! Der edle Muth der Pariſer Bevölkerung ward durch ihre Großmuth nach dem Siege gekrönt. Die Regierung wird durchaus keine Beſchränkungsmittel der Preßfreiheit vorſchlagen, und keines dulden. (Bravo's). Aber die vorhandene Geſetzgebung ſoll ihre vollſtändige und aufrichtige Vollziehung erhalten. Wir wollen die Freiheit ohne Beſchränkung, aber ohne Unordnung; wir wollen das Fortſchreiten, aber ohne Stoß und Erſchütterung; wir wollen Alles, was die öffentliche Stimme verlangt, aber mit Allem, was die Klugheit anräth und gebietet. Wir wollen nicht durch allzugroße Eile dieſe Freiheit der Preſſe bloß ſtellen, deren Wohlthaten wir laut anerkennen. Dabei iſt es uns peinlich, die Verirrungen Derjenigen ausheben zu müſſen, welche ſie mißbrauchen. Ich habe hier eine dieſen Morgen in großer Menge in Paris verbreitete Druckſchrift in

Digitized by Google

der Hand. Noch nie ward die Schamloſigkeit oder Lüge weiter getrieben. Man ſpricht darin von einer Kriegserklärung Preußens, von einer Aushebung von fünfmal hunderttauſend Mann. Nein, meine Herren, daran iſt Nichts. Das preußiſche Kabinet zeigt im Gegentheil eine große Friedensliebe. Dieſe Regierung war eine der erſten unter den europäiſchen, welche anerkannten, daß die neue Regierung Frankreichs ein Unterpfand der Sicherheit für Europa ſei. Die vorgebliche Aushebung von 500,000 Mann betreffend, ſo wiſſen Sie, daß unſere neuerlich befohlenen Aushebungen die Armee nur auf den Friedensfuß verſetzen ſollen. Ich benutze dieſen Anlaß, von der Politik der Regierung zu ſprechen. Friede im Innern, Friede nach Außen, Sicherung Alles deſſen, was die Charte verſprochen hat, Achtung der beſtehenden Geſetzgebung, dies iſt ihr Zweck. Die vielbeſprochene Urkunde iſt nun in allen Händen. Man kann ſie würdigen. Es folgt ausdrücklich aus derſelben, daß nicht die britiſche Regierung und keine Macht mit bewaffneter Hand in der belgiſchen Sache dazwiſchen treten wird. Auch hier iſt der einfache und natürliche Gang Frankreichs vorgezeichnet. Es will die Vollziehung aller eingegangenen Verpflichtungen, aller beſtehenden Traktate, die Achtung für alle bekannten Stipulationen. Die eröffneten Unterhandlungen (Congreß von London) geben keinen Anlaß zu irgend einer Schwierigkeit, welche eine bewaffnete Dazwiſchenkunft bei Entwickelung der in einem benachbarten Lande gährenden Kriſe fürchten ließe. Unſere Wünſche, unſere Beſtrebungen ſind für Aufrechthaltung des Frie-

der Hand. Noch nie ward die Schamloſigkeit oder Lüge weiter getrieben. Man ſpricht darin von einer Kriegserklärung Preußens, von einer Aushebung von fünfmal hunderttauſend Mann. Nein, meine Herren, daran iſt Nichts. Das preußiſche Kabinet zeigt im Gegentheil eine große Friedensliebe. Dieſe Regierung war eine der erſten unter den europäiſchen, welche anerkannten, daß die neue Regierung Frankreichs ein Unterpfand der Sicherheit für Europa ſei. Die vorgebliche Aushebung von 500,000 Mann betreffend, ſo wiſſen Sie, daß unſere neuerlich befohlenen Aushebungen die Armee nur auf den Friedensfuß verſetzen ſollen. Ich benutze dieſen Anlaß, von der Politik der Regierung zu ſprechen. Friede im Innern, Friede nach Außen, Sicherung Alles deſſen, was die Charte verſprochen hat, Achtung der beſtehenden Geſetzgebung, dies iſt ihr Zweck. Die vielbeſprochene Urkunde iſt nun in allen Händen. Man kann ſie würdigen. Es folgt ausdrücklich aus derſelben, daß nicht die britiſche Regierung und keine Macht mit bewaffneter Hand in der belgiſchen Sache dazwiſchen treten wird. Auch hier iſt der einfache und natürliche Gang Frankreichs vorgezeichnet. Es will die Vollziehung aller eingegangenen Verpflichtungen, aller beſtehenden Traktate, die Achtung für alle bekannten Stipulationen. Die eröffneten Unterhandlungen (Congreß von London) geben keinen Anlaß zu irgend einer Schwierigkeit, welche eine bewaffnete Dazwiſchenkunft bei Entwickelung der in einem benachbarten Lande gährenden Kriſe fürchten ließe. Unſere Wünſche, unſere Beſtrebungen ſind für Aufrechthaltung des Frie-

6**

wirkt Tag für Tag in ſeinen Journalen ein Gemälde der zahlloſen Unglücksfälle, wovon Frankreich heimgeſucht iſt, ſeitdem er deſſen Schickſale lenkt; er verhehlt weder die Unordnungen in unſern Provinzen, noch den Nothſtand der Fabrikanten und Kaufleute, noch das Defizit unſerer Finanzen, noch die allgemeine Beſorgniß, noch endlich die Mühſeligkeiten der Bürger, welche genöthigt ſind, für ihre Sicherheit durch bewaffnete Interventionen gegen die Aufſtände der Winzer und Arbeiter ſelbſt zu ſorgen; er publizirt am Schluſſe ſeiner Blätter das traurige Reſumé der Lage von Frankreich in jenen Börſeberichten, welche das Sinken unſeres Kredits nachweiſen."

Die Ausführung der Inſtitutionen, welche dem neuen Grundgeſetze gemäß die Freiheit im Volksleben begründen und durchführen ſollten, war die Hauptaufgabe der Kammer der Abgeordneten; aber ſie ging der öffentlichen Meinung nicht ſchnell genug; man tadelte ſie, weil ſie in ihrer Mehrheit ſo viel möglich am Alten der Reſtaurations-Charte und am Grundſatze der Familien-Legitimität zu hängen ſchien, welche Geſinnung nun auch das Miniſterium Lafitte mit ihr theilte. Schnell erwartete man von ihr vergebens die Geſetze über National-Garde und National-Inſtruktion, über die Departemental- und Communal-Organiſationen, über die Armee und die Finanzen. Das Ganze ſollte dann in einer zweiten zuſammen gerufenen Kammer die Krone erhalten durch Abſchaffung der erblichen Pairie, welche höchſtens noch lebenslänglich beſtehen dürfte als Verdienſtadel. Die Kammer, unter den Präſidenten Perier und Dupin, löſete die Forderun-

gen nicht ſchnell, nicht ſtark genug nach der öffentlichen Meinung. Sie wurde um Hunderte von Millionen gebeten, um den täglich tiefer ſinkenden Manufakturſtand zu heben. Sie bewilligte der Regierung Zwölftheile der Einnahme proviſoriſch, weil noch keine definite Berechnung erſchien. Lafitte erwiederte einem Abgeordneten, welcher ſein Syſtem der Finanzen in Zweifel zog: Ich habe Alles bedacht, es gibt keinen Einwurf dagegen; doch befand er ſich ſelbſt durch die Gewalt der Umſtände in größter Verlegenheit, woraus nur der König perſönlich ihn rettete durch eine bedeutende Summe. Soult, welcher nun die neue Organiſation des Kriegsheeres mit der Tiefe ſeiner Kenntniß und Willenskraft begann, mußte von den Stellen der Generale, Chefs, Inſpektoren die Anhänger des alten Regime's entfernen und den neuen Bataillons die Mannszucht wiedergeben, welche in der großen Gährung der Befreiung beim Kampfe der Parteiung zwiſchen Offizier und Offizier untergegangen war; die Schweizer waren ſchon entlaſſen, da das tapferſte Volk dieſe fremden Söldlinge nicht mehr ertragen wollte. Der Kultminiſter erhielt Berichte, wie in den Provinzen der Kampf um die Miſſionskreuze nicht ſelten begann, und wie Prieſter ſich weigerten zu ſingen: Domine! Salvum fac Regem Philippum! (Ende November).

Der Bürgerkönig erſchien vielen Pariſern, beſonders den Händlern mit Fabrikwaaren und Luxusſtoffen, zu bürgerlich, zu ſparſam, zu prunklos. Gleich beim Regierungs-Antritte hatte er ſeine Privat-Domainen an ſeine Kinder abgetreten, um die Verſchmelzung ſeines Vermögens mit den

Digitized by Google

Staatsgütern auf ewig zu hindern; dieſe zahlreiche Familie beſaß nun ungeheure Güter, da ſie auch den alten Herzog von Condé beerbte, welcher ſich ſelbſt nach den Julistagen erhenkt hatte. Der König Philipp wurde von den Anhängern Karls X. und Heinrichs V. mit den abſcheulichſten Namen insgeheim, dann aber auch öffentlich von dem Grafen von Kergorlay, ehemaligen Pair, belegt. Der Brief, in welchem dies geſchah, war von den verantwortlichen Redaktoren in die Gazette und Quotidienne aufgenommen worden. Der General-Procurator ſtellte die Fiscal-Klage an. Er entwickelte den Geiſt der Revolution von 1830, und zeigte, wie redliche Männer an die neue Regierung ſich angeſchloſſen, indeß andere von den Erinnerungen der Vergangenheit beherrſcht, der alten Ordnung der Dinge treu geblieben. Er verſprach Duldung allen Denjenigen, welche ihre Anhänglichkeitsgefühle ſtets in ihrem Herzen einſchloſſen; aber er erklärte Krieg bis zum Aeußerſten, Krieg auf den Tod gegen Diejenigen, welche die Freiheit und die Duldung, welche man ihnen geſtattet, nur dazu benutzen, den neuen König anzugreifen, falſche Lehren zu verbreiten, einer abgeſchafften Regierung Anhänger zu verſchaffen welche man, ohne ein Verbrechen zu begehen, nicht wieder aufzurichten verſuchen könnte. Das Auffallendſte in der Aeußerung des Grafen Kergorlay vor Gericht lag in den Worten: „Wenn man heutiges Tages das Volk aufgerufen hätte, zwiſchen Henri-Dieudonné und dem Sohne des Königsmörders (Philipp-Egalité) eine Wahl zu treffen, iſt Jemand hier gegenwärtig, welcher es wagte vorzugeben, er wüßte nicht, für wen die

Volksſtimme ſich entſchieden hätte?" Die Pairskammer ſprach das Urtheil (dreimal weniger ſtark als nach dem Antrage des General-Prokurators) wider Kergorlay auf 6 Monat Haft und 500 Franken Geldbuße, gegen Bryan als Geranten der Quotidienne und gegen Genoude als Geranten der Gazette auf 1 Monat Haft und 150 Franken Geldbuße für Jeden. Die Prozeßkoſten (ſehr groß) fielen Allen zur Laſt. Gelegentlich ſagte der General-Procurator: „Die Erwählten Frankreichs hatten einen weiſen Gebrauch von ihrem Rechte gegen Karl X. gemacht. Vergebens möchte man einwenden, ſie hätten kein Mandat dazu gehabt, und ſie hätten, auf die Aufforderung dieſes Königs ernannt, keine Miſſion gehabt, über deſſen Krone zu verfügen. Wir antworten darauf, und ganz Frankreich wird uns darin beiſtimmen, daß das Mandat der Deputirten keine Schranken hat, daß ſie, im Intereſſe des Volkes gewählt, alle ſeine Rechte haben und Alles thun können, was der Drang der Zeiten und der Umſtände vorſchreibt, und daß ihre Handlungen verpflichtend ſind, ſo wie ſie die Beſtätigung des Nationalwillens erhalten haben." — Seltſam vereinten ſich Republikaner und Abſolutiſten in dem Gedanken, die Dynaſtie Orleans hätte von Urverſammlungen gewählt oder beſtätigt werden ſollen. Als der erſtgeborne Sohn des Königs (als Kronprinz nicht Dauphin wie bisher, ſondern fortan Herzog von Orleans genannt) die Departemente durchreiſete, um die Revuen über das Militair zu halten, wollte ihm die Geiſtlichkeit zu Saint Etienne, welche ſich bisher geweigert hatte die Gebete für den König zu verrichten, aufwarten. Er ließ ſie ab-

Digitized by Google

weiſen mit den Worten: Als Franzoſe kann ich nicht Männer empfangen, welche für den König keine Wünſche hegen; als Sohn werde ich diejenigen nicht empfangen, welche nicht für meinen Vater beten! Die Heuchler antworteten, ſie würden morgen um zehn Uhr beten!

Die Tagblätter, die Zuſammenrottungen, die Volksgeſellſchaften (welche einen geheimen und offenen Zuſammenhang hatten, und wider Erbkammer, Wahlkammer und Miniſterium ſchon ſeit Monaten eine Art Feindſeligkeit bewieſen) wurden im Dezember immer lebhafter, ungeſtümer, leidenſchaftlicher. Das Volk von Frankreich hatte ſeit Wellington's Sturz allerdings die Ausſicht auf äußern Frieden, aber keineswegs das Vertrauen auf die geſunkenen Fonds gewonnen, als die Bevölkerung von Paris über den Prozeß wider Polignac und ſeine Mitminiſter in eine Reihe von Tumulten gerieth. Die politiſchen Blätter, welche immer größeren Einfluß gewannen, wurden in die Schranken gewieſen, daß ſie nicht an die Mauern geheftet, oder auf den Straßen, freien Plätzen oder andern öffentlichen Orten ausgerufen und verhandelt werden ſollten. Das polytechniſche Inſtitut, deſſen Zöglinge bei verſchiedenen Straßenzügen tonangebend erſchienen, bekam eine militairiſche Oberleitung; die jungen, geiſtreichen Leute wurden kaſernirt, erhielten die von der Reſtauration genommenen Waffen zurück, bekamen die Trommel ſtatt der Glocke zum Zeichen der Stunden, genoſſen aber ſeit der Revolution bei ihren Ausgängen größere Freiheit. Die gefangenen Miniſter beſaßen in beiden Kammern eine große Zahl von Männern, welche aus Hu-

manität, Sympathie, perſönlicher Verbindung, oder aus politiſchem Princip wenigſtens die Erhaltung ihres Lebens wünſchten. Das Volk dachte viel ſtrenger, weil die Wunden der Juliustage noch bluteten, die Sagen von heimlichen Aufhetzungen durch die Vertriebenen ſich immer erhielten, die Fürſprache der auswärtigen Kabinette verlautete, Marmont's Reiſe nach Wien zum Genuſſe ſeiner Penſion und Bourmont's Zug nach England mit vielem Golde aus Algier ſo dargeſtellt wurde, daß man die Unerreichbaren durch Strafe der Inhaftirten ſchrecken müſſe. Ein großer Tumult entſtand ſchon, als man in dem Antrage, die Todesſtrafe allgemein für politiſche Verbrechen abzuſchaffen, nur die beſondere Abſicht, die Gefangenen von Vincennes zu retten, erblickte. Der Zug großer Haufen nach Vincennes hatte eine drohende Geſtalt. Der König ſelbſt beruhigte die Maſſen. Lafayette wachte für die Ordnung zu Paris durch die Bürgerbewaffnung. Der Kommandant der Feſtung antwortete wie ein Held für Recht. Der Moniteur erklärte, die Todesſtrafe würde vor Beendigung des Prozeſſes nicht abgeſchafft werden. Man weiß nicht, ob die fanatiſchen Abſolutiſten als Anhänger, oder die phantaſtiſchen Republikaner als Ankläger der Exminiſter mehr zur Aufregung dieſer mehrtägigen Tumulte beitrugen. Aber gewiß iſt, daß König Philipp I. und die Freunde der gerechten Mitte, was man als Juste milieu nun immer öfter nannte, weder Strafloſigkeit geſtatten, noch Blutgerüſte errichten wollten.

Als der Prozeß der Miniſter die Gemüther von Paris in große Unruhe verſetzte, ſtarb Benjamin Conſtant mit dem Worte, daß er ſeine

Digitized by Google

Volksthümlichkeit redlich erworben. Der ſonſt blos witzige Figaro ſagte mit ganz tiefer Rührung: „Unſere ſchönen Tage waren nicht allein Schuld an ſeinem Tode; andere folgten, die das Uebrige thaten. Den Schlägen einer zu ſchnellen Freude folgten die eines ſchmerzlichen Verrechnens. Dieſer Kummer erdrückte ihn Es liegt in der getäuſchten Freude, in der erlöſchenden Hoffnung etwas Tödtliches für den, deſſen Seele in zerbrechlicher Hülle glüht. Legen wir auf ſein Grab ein Lob, ein Gebet, ein Verſprechen." — Zugleich lief in Paris das Gerücht, daß alle Ruſſen von dem ganz erbitterten, heroiſchen Kaiſer Nikolaus den Befehl erhalten, Frankreich zu verlaſſen. Unter die Reden darüber fiel die Nachricht vom Aufſtande der Polen. Nun rief der immer kraftvolle National mit ungeheurer Energie: „Eilt, ändert die Inſtruktionen des Herzogs von Treviſo, wenn er noch nicht nach Petersburg abgereiſet iſt; und iſt der Marſchall-Diplomat bereits auf dem Wege, lauft ihm nach, holt ihn ein, ſagt ihm, daß ihr euch getäuſcht habt, indem ihr ihn beauftragtet, den Kaiſer von Rußland knieend um Frieden für Frankreich zu bitten. Schmach dem feigen Syſteme, das den Völkern ſagt: Der Zufall, oder vielmehr eine Bewegung der Nationalkraft, die wir uns bemühen niederzuhalten, ſtürzte bei uns die abſolute Gewalt; dies iſt gut für uns; was euch betrifft, ſo tragt euer Leiden in Geduld; rührt euch nicht; wir können euch nicht helfen; verſucht nicht uns nachzuahmen, denn unſere Renten würden leiden, und wir müſſen vor Allem unſere Dreiprozents in die Höhe bringen, und den Eingang unſerer jährlichen Mil-

Digitized by Google

liarde erleichtern.“ — General Lamarque ſchrieb damals, daß er eine Verſammlung Bewaffneter in den Maltes, einer Sumpfgegend der Vendee, vernichtet. — Der Präſident des Miniſteriums erklärte unter ungeheuerm Beifall der Kammer der Deputirten: „In ſehr kurzer Zeit werden wir außer unſeren wohlverſehenen und vertheidigten Feſtungen fünfmalhunderttauſend ſchlagfertige, gut organiſirte, gut befehligte Soldaten haben, eine Million von Nationalgarden wird ſie unterſtützen, und der König wird ſich nöthigenfalls an ihre Spitze ſtellen.“ — Indeß beſchäftigte ſich das Volk auch mit den Gerüchten, daß Paris und Lyon in einer gewiſſen Entfernung rings Befeſtigung erhalten ſollen, um einem Anprall zu widerſtehen.

Die Tumulte in Paris' drohten und erfolgten immer zahlreicher und ungeſtümer in den Wochen zwiſchen dem 10ten bis 15ten und 22ten Dezember. Am zehnten wurden die gefangenen Miniſter in das Palais Luxemburg gebracht. Am funfzehnten begann das öffentliche Verhör durch die Kammer der Pairs als Gerichtshof. Am zweiundzwanzigſten erfolgte der Urtheilsſpruch. Graf Baſtard erſtattete den Hauptbericht, worin Polignac als Factotum, Peyronnet als Ordonnanzſchriftſteller, Chantelauze und Ranville als Nebenfiguren erſchienen. Im Verlaufe des Prozeſſes ſagte Graf von Semonville als Zeuge: Ich glaube feſt, daß die Entſchlüſſe des Königs perſönlich, unerſchütterlich, alt, tiefüberlegt, daß ſie das Reſultat eines zugleich politiſchen und religiöſen Syſtemes waren. Polignac hatte einen Augenblick von Erhebung, indem er ſagte: Die edlen Pairs

werden, indem ſie in der einen Hand das Schwert über mir halten, mit der andern den Schild über mich ſtrecken; ich ſchätze die Franzoſen zu ſehr, um zu glauben, daß ſie als Richter den Volksleidenſchaften dienen ſollten, und ich weiß, daß ſie als Soldaten nur auf dem Schlachtfelde Feinde kennen. Martignac ſtand an der Spitze der Rechtsgelehrten, welche die Angeklagten vertheidigten. Mehrere ihrer Behauptungen hatten einen auffallenden Charakter, wie folgt: „Der Umſtand, daß das Volk die Charte zerriſſen, beweiſet, daß ſie ſchlecht war; wie kann man nun die Miniſter anklagen, daß ſie die Charte ebenfalls hätten zerreißen wollen? Die Miniſter ſind verantwortlich; dies iſt ein wahrer Grundſatz; aber ihre Verantwortlichkeit iſt nur durch die Unverletzlichkeit der Perſon des Königs motivirt; wenn Ihr daher den Fürſten nicht reſpektirt habt, wenn Ihr auf ihn, auf ſeine Familie, auf ſeinen ganzen Stamm das Gewicht eurer Rache oder eurer Juſtiz fallen ließet, was könnt Ihr dann noch von den Miniſtern fordern; Ihr habt Euch desjenigen bemächtigt, für welchen ſie verantwortlich waren! Todesſtrafen wegen politiſcher Anſichten erregen Schauder; denn ſie führen den Einen aufs Schafott, den andern ins Pantheon. Daß der 14te Artikel bei dringenden Umſtänden die Regierung zu außerordentlichen Ordonnanzen zu berechtigen ſcheinen konnte, iſt dadurch ſiegreich bewieſen, daß ihn die neue Charte genauer zu beſtimmen nöthig fand.“ — Perſil, als Kommiſſair der Deputirtenkammer, ſagte: „Man behauptet, es gebe bei uns kein Geſetz über Beſtrafung der Miniſter. Die funfzehn Jahre der Reſtau-

Digitized by Google

werden, indem ſie in der einen Hand das Schwert über mir halten, mit der andern den Schild über mich ſtrecken; ich ſchätze die Franzoſen zu ſehr, um zu glauben, daß ſie als Richter den Volksleidenſchaften dienen ſollten, und ich weiß, daß ſie als Soldaten nur auf dem Schlachtfelde Feinde kennen. Martignac ſtand an der Spitze der Rechtsgelehrten, welche die Angeklagten vertheidigten. Mehrere ihrer Behauptungen hatten einen auffallenden Charakter, wie folgt: „Der Umſtand, daß das Volk die Charte zerriſſen, beweiſet, daß ſie ſchlecht war; wie kann man nun die Miniſter anklagen, daß ſie die Charte ebenfalls hätten zerreißen wollen? Die Miniſter ſind verantwortlich; dies iſt ein wahrer Grundſatz; aber ihre Verantwortlichkeit iſt nur durch die Unverletzlichkeit der Perſon des Königs motivirt; wenn Ihr daher den Fürſten nicht reſpektirt habt, wenn Ihr auf ihn, auf ſeine Familie, auf ſeinen ganzen Stamm das Gewicht eurer Rache oder eurer Juſtiz fallen ließet, was könnt Ihr dann noch von den Miniſtern fordern; Ihr habt Euch desjenigen bemächtigt, für welchen ſie verantwortlich waren! Todesſtrafen wegen politiſcher Anſichten erregen Schauder; denn ſie führen den Einen aufs Schafott, den andern ins Pantheon. Daß der 14te Artikel bei dringenden Umſtänden die Regierung zu außerordentlichen Ordonnanzen zu berechtigen ſcheinen konnte, iſt dadurch ſiegreich bewieſen, daß ihn die neue Charte genauer zu beſtimmen nöthig fand." — Perſil, als Kommiſſair der Deputirtenkammer, ſagte: „Man behauptet, es gebe bei uns kein Geſetz über Beſtrafung der Miniſter. Die funfzehn Jahre der Reſtau-

Digitized by Google

Witzlinge ſagten: Sie hätten einen Menſchen ohne Kopf gerne köpfen ſehen. Andere meinten: Ein ewiges Gefängniß iſt wie eine ewige Liebe; ſie dauern nicht lange. Figaro fragte: Welches Volk ſeine Kriegsgefangenen wohl erſt nach fünf Monaten tödte? Der National meinte: Es handelte ſich nicht dieſe Miniſter hinzurichten, ſondern die Zeit von der Reſtauration bis zur Revolution zu brandmarken.

Die Unruhen in Paris von dem Tage, wo die Exminiſter von Vincennes überbracht wurden, bis zu dem Tage des Urtheilſpruches und ihrer Abfahrt, nahmen mehrere Male einen höchſt bedenklichen Charakter an. Tauſende und Tauſende von dem gemeinen Volke füllten die Straßen. Die Zugänge waren am Luxemburg, am Louvre, beim Palais Royal durch die ungewiß wogende Menge der Neugierigen oder Erbitterten geſperrt. Das Getöſe der Umherwandelnden, das Murren der ſich Beſprechenden, die Schreie einzelner Tollköpfe tönten wild durch einander. Die Buden wurden geſchloſſen, die Fenſter der Häuſer Abends und Nachts beleuchtet, und zügelloſe Banden zerſchlugen die Laternen. Dreißig bis vierzigtauſend Nationalgarden blieben immer unter den Waffen, hier mit gezogenem Säbel, dort mit vorgehaltenem Bajonette; Kanonen waren aufgepflanzt, und Wachfeuer leuchteten in den Hauptſtraßen, auf öffentlichen Plätzen und in den Höfen der Paläſte. Aufgereizte und Leidenſchaftliche drängten ſich durch die Reihen abwehrender Nationalgarden, wo es bei jenen an Unart und Schimpfwort nicht fehlte, bei dieſen der Ruhe und Haltung ſehr bedurfte. Viele in den Grup=

pen hatten Aexte und Werkzeuge ihrer Arbeit; zur Seite von dieſen ſah man Bivouaks von Linientruppen; auch hörte man das Trommeln der Patrouillen im Lärmmarſch. Man hörte aus der Pariſienne: En avant, marchons, contre leurs canons. Man hörte aus der Marſeillaiſe: Qu'un sang impie arrose nos sillons. Der Miniſter-Prozeß ſchien von zweierlei Partei zum Aufruhr-Verſuche erwählt. Karliſten, Offiziere der ehemaligen Garde, Gendarmen von unſichtbarer Hand mit Geld unterſtützt, hatten Waffen geſammelt und ſich vorbereitet, entweder um die neue Revolution zu ſtürzen, oder um wenigſtens an ihren Siegern Rache zu nehmen. Die Anarchiſten hatten in ihren Geſellſchaften die Milde gegen die Exminiſter hundertfältig verflucht, und ſie in Verbindung geſetzt mit ihrem Haſſe gegen die Pairs, gegen die Deputirten, gegen die jetzigen Miniſter. Abſolutiſten und Demagogen ſchienen ſich jetzt widernatürlich zu vereinen, um es hinzutreiben zu einem Ausbruche, welchen alsdann jede Partei zu ihrem Vortheile zu wenden gedachte. Der Plan mißlang; die Ordnung beſtand; das Geſetz ſprach ſein Urtheil; die Ruhe kehrte wieder.

Der König hatte, als der ſteigende Tumult dem Palais Royal nahte, ſich auf dem Balkone, dann in dem verſchloſſenen Hofe, ſpäter in dem offenen Garten gezeigt, und endlich mit ſeinem zweiten Sohne, dem Herzoge von Nemours, an der Spitze einer Patrouille die Runde um den Palaſt gemacht. Die Tagblätter ſprachen nicht mit aufregender Kraft zum Volke und Pöbel; im Gegentheile redeten ſie der Ordnung das Wort, und der Freiheit des Urtheilſpruches, obwohl ſie

die Verbrechen der Exminiſter ins hellſte Licht ſetzten. Die Zöglinge der juridiſchen, der medizinischen, der polytechniſchen Schule, mit den Studenten-Karten auf den Hüten, zu mehreren Tauſenden vereint, wirkten ungemein zur Erhaltung der Ordnung; der Anblick der ſchönen und wackern Jünglinge, welche in den Juliustagen mit Waffen die Freiheit eroberten, aber jetzt im Dezember Arm in Arm unbewaffnet die Straßen durchzogen, gab dem Volke eine große Lehre, denn ſie riefen: Es lebe das Geſetz, die Ordnung, die Bürgerbewaffnung! Die National-Garden thaten ihre Schuldigkeit mit einem Eifer und mit einer Selbſtaufopferung, welche die ganze Großherzigkeit der Nation bewies. Eine hohe Art von Selbſtbeherrſchung zeigte ein National-Garde mit den Worten: Ich für meine Perſon wünſche ſelbſt in meinem Herzen den Tod dieſer verruchten Miniſter; aber hier beim Tumulte ſtehe ich in meiner Dienſtpflicht für das Geſetz und die Ordnung.

Den vortrefflichen Geiſt der Nationalgarden in Paris, in den Provinzen und in ganz Frankreich erweckte und verſtärkte und behauptete ihr allgemeiner Chef, der Abgott der Nation und der Diener der Freiheit, Lafayette. Sein vielentſcheidender Tagsbefehl am 19. Dezember enthält die Worte: „Bei den Umſtänden, die verſchiedene Leidenſchaften und verſchiedene Intereſſen auf Koſten des öffentlichen Friedens und der geſetzlichen Ordnung bedenklich zu machen ſtreben, fängt der Obergeneral damit an, allen Waffen der Nationalgarde und der Linie, die bei den verſchiedenen in den letzten Tagen unter ſeinem Befehle geleiſteten Dienſten durch ihren Eifer, ihre

gute Stimmung und ihre Eintracht bewieſen haben, daß die Sache der Freiheit gute Vertheidiger gegen die Anarchie und die Verachtung der Geſetze hat, ſeinen Dank auszudrücken. Die Beweiſe des Vertrauens und der Anhänglichkeit, die ihm kürzlich bei dem Beſuche der Poſten, ſowohl von den unter den Waffen ſtehenden Truppen als von allen andern Bürgern gegeben wurden, haben ihn innigſt gerührt. Dieſe Geſinnungen ſind wahrhaft gegenſeitig. Der Obergeneral glaubt bei dem Eintritt dieſer Woche, wo der Ruhm der großen Woche mit einer Trübung durch Unordnungen und Gewaltthätigkeiten bedroht iſt, ſeine Mitbürger an ſeine Grundſätze und die Erfahrung ſeines ganzen Lebens mahnen zu müſſen. Er wird ſich dabei nicht wenden an die Gegenrevolutionairs, an die Anhänger der abgeſetzten Dynaſtie, an die alten Stützen aller Ariſtokratien und aller Despotiſmen, welche, nicht zufrieden mit dem von einem großmüthigen Volke und von den Rechten einer Freiheit ohne Ausnahme, der einzigen wahren Freiheit, über ſie verbreiteten Schutze, verſuchen möchten, wie bei der erſten Revolution, auf Gefahr ſelbſt die Opfer davon zu werden, eine dritte Reſtauration durch Unordnung herbeizuführen, und unter heuchleriſcher Maske an die Stelle der Freiheit die Frechheit, ihre Todfeindin, zu ſetzen; die durch Anarchie und Mord unſere fleckenloſe Revolution beſudeln, unſere äußern Feinde aufmuntern, die Bewundetung der Welt uns rauben, und dadurch die Folgen des von uns gegebenen Beiſpiels hemmen möchten; der Obergeneral hat nie mit dieſen Leuten zu thun gehabt. Noch weniger wen-

det er ſich an jene mit dem Verbrechen vertrauten plünderungſüchtigen Menſchen, welche bedauern möchten, daß die Schnelligkeit und Reinheit des Sieges ihnen nicht Zeit gelaſſen hat, ihre ſchlechten Abſichten durchzuführen. Gewiß werden ſie, unter welcher Hülle ſie ſich auch verbergen möchten, eine ſiegreiche, arbeitſame, einſichtvolle Bevölkerung nicht verführen, die ſelbſt in der Hitze des Kampfes ihren Abſcheu vor ſolchen Ausſchweifungen und vor ſolchen Leuten an den Tag gelegt hat. Sollten ſich aber unter dieſer Bevölkerung ſelbſt zwar wohlgeſinnte, aber irregeleitete Bürger befinden, die glauben möchten der Gerechtigkeit zu dienen, wenn ſie den größten Frevel gegen dieſelbe begehen, daß ſie nämlich die Richter bedrohten, oder wie man ſagt ſich eigenhändig Recht verſchaffen wollten; Bürger, die glauben möchten, ſie dienen der Freiheit, die die ſouveraine Juſtiz ſei, indem ſie Mittel anwenden, welche dieſe Freiheit verabſcheut; Bürger endlich, die wegen theilweiſer Unzufriedenheit ihr eigenes Werk zertrümmern möchten, was auch immer daraus erfolgen dürfte, ſo würde ich ſie erinnern, daß auf dieſe Art in einem andern Zeitraume das franzöſiſche Volk allmälig in die Gräuel einer anarchiſchen und blutigen Tyrannei, die Mutter des Bankerotts, der Hungersnoth und des Maximums, und dann durch den Despotismus in die Schmach einer durch die Fremden aufgedrungenen Reſtauration verfallen iſt. Uebrigens ward das Vertrauen des Obergenerals in die Pariſer Bevölkerung, in die tapfern und großmüthigen Sieger des Julius, in jene energiſche Jugend, deren beſtändiger Freund geweſen zu ſein

Digitized by Google

er ſich zur Ehre rechnet, in ſeine theuern Brüder von der National-Garde, nicht einen Augenblick erſchüttert. Auf dieſe Art werden ſie ihn immer ſo finden, wie er mit 19 Jahren, wie er im Jahre 1789 und 1830 geweſen, und wie er die wenigen Jahre noch ſein wird, die ihm zu leben vergönnt ſein möchte, nämlich als den Mann der Freiheit und der öffentlichen Ordnung, ſeine Popularität weit höher als ſein Leben achtend, aber entſchloſſen beide eher zu opfern, als ſeine Pflicht zu verfehlen oder ein Verbrechen zu dulden, und tief überzeugt, daß kein Zweck die Mittel rechtfertigt, welche die öffentliche oder Privatmoral verwirft. Er dachte während unſerer Barrikaden, daß die gegenwärtige, auf die Souverainität des Volks gegründete Regierung, Ludwig Philipp I. an ihrer Spitze, die beſte Kombination ſei, die wir unter den dermaligen Verhältniſſen von Frankreich und von Europa annehmen konnten. Er denkt dies noch, und vertheidigt dieſe Regierung, nicht nur weil er es verſprochen ſondern auch weil er ſeine Anſicht nicht geändert hat. Was die andern Kombinationen unſerer politiſchen Exiſtenz, was die untergeordneten Verwaltungmaßregeln betrifft, ſo iſt nur die Tribune, und durchaus kein Tagesbefehl der Ort, darüber ſeine Anſicht zu äußern. Ein mit republikaniſchen Inſtitutionen umgebener Thron war das auf dem Stadthauſe, von einem zum Bürgerkönige gewordenen Patrioten von 1789, angenommene Programm. Volk und Fürſt werden dem Vertrage treu bleiben. Der Obergeneral, feſt überzeugt von ſeinen patriotiſchen Mitbürgern, wovon einige ſeine Waffenbrü-

der, und alle, wie er wohl ſagen darf, ſeine Freunde ſind, in ſeiner Hingebung für die Prinzipien der Freiheit und der öffentlichen Ordnung, welche er, ſollte er auch allein ſtehen, niemals aufgeben wird, unterſtützt zu werden, zählt heute wie immer auf ihre Mitwirkung für die pünktliche und loyale Vollziehung aller ſeiner Pflichten. Lafayette."

Die Deputirten=Kammer entwarf das Grundgeſetz für die Bürgerbewaffnung zu eben der Zeit, als dieſe in den Straßen von Paris die ſchönſten Beweiſe der reinſten und ſtärkſten Geſinnung fürs Vaterland gab. In dem erſten Artikel ſtand ihre große Aufgabe dieſer republikaniſchen Inſtitution: Die Nationalgarde iſt errichtet, um die konſtitutionelle Charte und die von ihr geweihten Rechte zu vertheidigen, den Gehorſam gegen die Geſetze aufrecht zu erhalten, die Ordnung und den öffentlichen Frieden zu handhaben und wieder herzuſtellen, die Linienarmee bei Vertheidigung der Grenzen und der Küſten zu unterſtützen, die Unabhängigkeit von Frankreich und die Integrität ſeines Gebietes zu ſichern. Ein ſpäterer Artikel verordnete, daß die Nationalgarde des Reiches nicht unter einem einzigen Oberhaupte ſtehen ſollte, was in gewiſſer Hinſicht für die Folgezeit wichtig und heilſam ſcheinen mochte. Man ſah darin einen Verſuch gegen die Macht Lafayette's, und dieſer weigerte ſich nach ſeinen Grundſätzen eine Ausnahme vom Geſetze zu machen. Er legte den Oberbefehl nieder. Viele Bürger zürnten oder trauerten. — Die Kammer der Abgeordneten beſchloß für die Zöglinge der drei großen Schulen wegen ihres Betragens in den Dezember=Tagen einen Dank bei einem Wider=

Digitized by Google

ſtande im Centrum. Die ſtolzen Studierenden überreichten Proteſtationen gegen das Dankvotum mit dem Worte: Wir würden ſtolz ſein auf den Dank von Frankreich; aber wir ſuchen Frankreich vergeblich in der Deputirtenkammer. — General Montholon erneuerte am letzten Tage von 1830 ſeine Erklärung, daß Kaiſer Napoleon in ſeinem Teſtamente befohlen, ſeine auf zweihundert Millionen geſchätzte Privat-Domaine in zwei Theile zu theilen; die eine Hälfte für die Offiziere und Soldaten, welche von 1792 bis Waterloo für die Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpften; die andere Hälfte für die Provinzen, welchen in den Jahren 1814 und 1815 durch die Heere der Fremden als Züchtigung für ihren heldenmäßigen Widerſtand die Felder verwüſtet, die Hütten verbrannt wurden. Die Deputirten-Kammer gab ihm keine Antwort. Sie hatte früher den Antrag abgewieſen, des Helden Bonaparte Gebeine aus feindlicher Gefangenſchaft zur Beſtattung auf dem frei gewordenen Siegesplatze zurück zu fordern.

Die Pairs-Kammer, welche den Erbadel repräſentirt, wurde von der öffentlichen Meinung ſo angeſehen, daß die Erblichkeit höchſtens gegen eine Lebenslänglichkeit vertauſcht werden müßte; ihr Daſein betrachtete man am meiſten im Gegenſatze mit den republikaniſchen Inſtitutionen, welche das Programm auf dem Hotel de Ville verſprach. Das trefflich unterrichtete Journal du Commerce ſtellte den Adel von 1789 und 1830 in einer lehrreichen Parallele zuſammen. Beim Eintritte der erſten Revolution beſaß der Adel in Frankreich einen Grundbeſitz von drei Milliarden und 400 Millionen am Werthe, mit einem Ein-

kommen von 170 Millionen Franken. Die Konfiskationen entzogen ihm ein Kapital von einer Milliarde und 50 Millionen mit einem jährlichen Einkommen von 52,500,000 Franken. Sie ließen aber den adeligen Beſitzern 2,350,000,000 Franken Grundbeſitz mit einer Rente von 117,300,000 Franken. Der Wiedererſatz an Forſten und andern Werthen betrug, ohne die Entſchädigung, gegen 71,400,000 Franken mit einem Ertrage von 3,570,000 Franken. Demnach erſtreckte ſich das Mißgeſchick, das den Adel in Folge der Auswanderung betroffen, auf 978,600,000 Franken Grundſtücke mit einem Einkommen von 48,930,000 Franken. Es blieb ihm demnach ein Kapital von 2,421,400,000 Franken, das 1789 eine Rente von 121,070,000 Franken ausmachte. Seit dieſer Zeit iſt aber der Grundbeſitz um die Hälfte des Werthes geſtiegen, und der ganze Grundbeſitz des Königreichs erträgt gegenwärtig ſtatt 1200 Millionen 1800 Millionen. Somit beſitzt jetzt der alte Adel Grundeigenthum im Werthe von 3,632,100,000 Franken, mit einem Einkommen von 181,603,000 Franken. Dies iſt mehr als ein Zehntheil von dem ganzen Nettoertrage des franzöſiſchen Gebietes. Es fehlt an ſichern Nachweiſungen zur Beſtimmung der Zahl der Individuen, welche die Körperſchaft des alten Adels bildeten. Folgende Schätzungen dürften der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Im Jahre 1789 zählte man in Frankreich 150,000 Adelige; aber es iſt notoriſch, daß in ganz Europa, mit Ausnahme von Preußen und Rußland, der Adel ſeit einem halben Jahrhunderte ſich ſehr vermindert hat. Amtliche Urkunden beweiſen, daß er in die-

ſer Zeit in Spanien, Deutſchland und in mehreren Theilen von Italien um die Hälfte abgenommen hat. Man kann daher annehmen, daß er gegenwärtig in Frankreich nicht über 75,000 Perſonen beträgt. Dieſe Zahl ſetzt 25,000 Familienchefs oder Individuen voraus, die bei einem Geſammtbeſitze von 181,603,000 Franken Grundeinkommen im Durchſchnitt für jeden einzelnen eine Rente von 7264 Franken haben.

Die Kleriſei hatte mit einzelnen Ausnahmen, welche im Geiſte eines Boſſuet und Fenelon predigten und handelten, während dem Zeitraume der Reſtauration bis zur Revolution unſerm katholiſchen Glauben durch einen unchriſtlichen Verfolgungsgeiſt und manche ärgerliche Werkheiligkeit ungemein geſchadet. Unglaube, Materialiſm, Freigeiſterei und Gleichgültigkeit hatten auffallend überhand genommen; viele Gebildete in der Hauptſtadt und in den Landſchaften beſuchten die Kirchen gar nicht, oder fügten ſich in den öffentlichen Kultus nur aus äußerer Rückſicht, nicht aus innerer Ueberzeugung. Die äußeren Rückſichten verlangte die Dynaſtie der Bourbone, und insbeſondere der König der Jeſuiten, welcher die Prieſter und Mönche auf alle Art begünſtigte, hegte, pflegte und in ſeinen Geheimrath zog, wo ſie für Vernichtung der Aufklärung und des Freidenkens mit außerordentlichem Eifer arbeiteten, und mit einer ungeheuern Arrogance und Suffisance ſich als die Hauptſtützen des Königthums erklärten. Seit der Revolution ſagen ſie ſich vom neuen Königthume los, ziehen eine ſtrenge Scheidelinie zwiſchen Kirche und Staat, erklären ſich für verfolgt, und den Thron ſammt dem Altare

am Rande eines Abgrundes, weil der Katholiziſm aufgehört habe Staatsreligion zu ſein. Aber nach wie vor erhalten ſie ihre Bezahlung vom Staate; nach wie vor ſtehen ihre Tempel allen Gläubigen offen; nach wie vor miſcht ſich kein Weltlicher in das, was einzig und allein vor das geiſtliche Forum gehört. Die neue Regierung verfolgte die Kleriſei nicht, aber ſie mißtraute ihr als den Verbündeten der alten, und konnte auch überhaupt nicht viel für ſie thun, weil ſie ſelbſt beſteht als eine Tochter der Philoſophie und der Oppoſition gegen verjährte Anſichten und Traditionen. Die Kleriſei, von der Macht verlaſſen und den gebildeten Klaſſen entfremdet, ſah ſich nun den Angriffen des Journaliſm's preisgegeben, in der öffentlichen Achtung herunter geſetzt, in ihren Pfründen bedroht, ja ihrer Zukunft nicht ſicher. Durch die Beförderung aufgeklärter und freiſinniger, von der Maſſe der Prieſter ſich abſondernder Männer zu den Biſchofſitzen wird die Regierung von fernher gänzliches Losreißen der gallikaniſchen Kirche vom päpſtlichen Stuhle, Abſchaffung des Cölibats, Einführung der volksthümlichen Sprache beim Gottesdienſte, Verminderung der Einkünfte der Hohenprieſter und noch viele Neuerungen vorbereiten und herbeiführen, und ſo die Kirche mit der Zeit gänzlich umgeſtalten. In dieſer Beſorgniß erhob ſeit den Juliustagen die Kleriſei ihr Nothgeſchrei. Die jeſuitiſch-papiſtiſche Partei war geneigt zu gemeinſchaftlicher Sache mit der jakobiniſch-fanatiſchen Partei gegen den Bürgerkönig, welchem echte Katholiken und echte Liberale huldigten. Böſe Prieſter benutzen die Kanzel weniger als den Beichtſtuhl.

Digitized by Google

Das Miniſterium Lafitte ward oft angefochten über die Verhältniſſe der Diplomatie, welche Sebaſtiani leitete. Er behauptete das Syſtem der Nichtintervention mit Waffengewalt in die Angelegenheiten eines Nachbarſtaates. Ueberall verſtand er darunter die bloße Mißbilligung einer ſolchen bewaffneten Dazwiſchenkunft. Bisweilen verſtand er darunter die kriegeriſche Abwehr einer ſolchen bewaffneten Einmiſchung, wenn nämlich Frankreich's Boden oder Ehre dadurch verletzt werden könnte. Dieſe Unterſcheidung geſtattete die verſchiedenſte Anwendung bei den Aufſtänden in Belgien und Helvetien, in Deutſchland und Polen, und bei den Unruhen, womit Flüchtlinge Spanien und Italien bedrohten. Die Miniſter ſtrebten im Innern den Frieden des Landes durch die gerechte Mitte, und von Außen den Weltfrieden durch annähernde Formen zu erhalten. Dagegen gab es zwei Parteien. Eine nach Unruhen dürſtende, ehrgeizige, und darum ſelbſtſüchtige Partei wollte den überall verbreiteten Zündſtoff benutzen, um in einem allgemeinen Brande Europa in neue Formen zu gießen. Aber eine Reihe der edelſten Menſchen behauptete, nur durch entſchiedenes Auftreten werde man den entſchiedenen Sieg der guten Sache verſchaffen, die Maximen des geſunden und aufgeklärten Verſtandes ließen ſich mit den Vorurtheilen der verſchrobenen und finſtern Köpfe nicht vereinen, es gebe zwiſchen Volksfreiheit und Zwingherrſchaft, zwiſchen Repräſentation und Abſolutiſm keinen in der Mitte befindlichen Weg; alſo werde Krieg werden früh oder ſpät zwiſchen Nord und Süd, zwiſchen Sklaverei und Freiheit, und jetzt ſei für dieſe die beſte Zeit.

Digitized by Google

Die Diplomatie Frankreich's ſuchte die Kabinette Europa's zu gewinnen mit Nachgiebigkeit. Die Männer der Bewegung, welche bisweilen in die Sphäre einer Propaganda ſtreiften, eiferten dagegen mit Ungeſtüm. Ein Weiſer drückte ſeine Hauptanſicht mit Mäßigung aus. — Frankreich, welches unter Villele's Miniſterium Spanien die ſchmachvollen Feſſeln anlegte, war ſchuldig, jezt die von ihm mißhandelte Nation wenigſtens in den vorigen Stand zu verſetzen, und das dringendſte politiſche Intereſſe forderte es zur Erfüllung ſolcher Schuldigkeit auf. Allein, nachdem man den edlen Flüchtlingen anfangs einige Geneigtheit geäußert, einige wenig verheimlichte Nachſicht und Unterſtützung gewährt hatte, ſo entzog man ihnen beides, gerade im entſcheidenden Moment des im Vertrauen auf die genoſſene Gunſt gewagten Einfalls; ja man behandelte ſie ſogar mit inhumaner Strenge, und beförderte oder verurſachte dadurch wirkſamſt das Mißlingen der Unternehmung. Aber indem man dergeſtalt die trefflichſte Gelegenheit verabſäumte, die Revolution dadurch zu befeſtigen, daß man einen feindſelig geſinnten Nachbar in den treueſten Bundesgenoſſen verwandelte, und die Herrſchaft der liberalen Grundſätze in der ganzen Halbinſel wieder herſtellte, hat man dennoch die Stimmung der antikonſtitutionellen Mächte dadurch nicht beſchwichtigt; man hat alſo umſonſt ein unermeßliches Opfer gebracht, und es mag die Zeit kommen, wo man durch ſchweren Krieg dasjenige wird durchſetzen müſſen, was jetzo faſt ohne Anſtrengung hätte können errungen werden. — Ein zweites unermeßliches Opfer ward durch die Verzichtlei-

Digitized by Google

ſtung auf **Belgien** gebracht. Belgien, welches in ſeiner vorherrſchenden Stimmung nach der Vereinigung mit Frankreich oder wenigſtens nach inniger Verbindung mittelſt eines Prinzen des franzöſiſchen Königshauſes ſich ſehnte, und deſſen Recht über ſich ſelbſt zu disponiren, nachdem man ſeine Selbſtſtändigkeit einmal anerkannte, vernunftrechtlich außer Zweifel ſteht, Belgien, ſo unentbehrlich zur Sicherſtellung des durch die Revolution emancipirten Frankreichs gegen die der Hauptſtadt nahe Waffenmacht der heiligen Allianz — wurde bei verſchiedener Gelegenheit zurückgewieſen aus Mäßigung und Friedensliebe, welche zwar, wenn ſie ihr humanes Ziel erreicht, darin ihre edle Belohnung finden, wenn ſie es aber nicht erreicht, einer allzuſpäten Reue weichen wird. Bis jetzt hat man durch alles Entſagen nichts weſentliches gewonnen; der günſtige Augenblick iſt verloren; und ganz unerwartet droht wieder die alte Gefahr. — Wird noch ein drittes Opfer gebracht werden durch Duldung der Unterdrückung **Polen's**? Dann freilich möchte man ſagen, daß der Preis, der für die Erhaltung des Friedens, ſelbſt wenn er ein befeſtigter wäre, dadurch bezahlt würde, ein allzuhoher geweſen. Aber was wäre es erſt, wenn eben dadurch der **Hauptkrieg**, wenn auch augenblicklich beſchwichtigt, doch für eine nahe Zukunft deſto unvermeidlicher und deſto unheilſchwangerer gemacht würde?? — Trotz allen Opfern, welche der Bürgerkönig bringt, wird England Frankreich's neubegründete Größe mit ſtets wachem Neide betrachten, Rußland in einem dritten Zuge an die Seine den zweiten Gang nach Konſtantinopel vorbereiten, Oeſterreich ſeine

Digitized by Google

Popanzen von Feudalität und Hierarchie durch das Syſtem der Volksſouverainität gefährdet glauben, Preußen als immer bereiter Schnapphahn ſein Rheinland verſtärken wollen, und Spanien in dem Sturze einer bourboniſchen Miſerabilität ſeinen eigenen Fall der Legitimität verkündigt ſehen. So ſprach die Kriegspartei.

Krieg oder Friede — dies war die Frage, welche am Ende des Jahres der Juliustage alle Gemüther in Paris und den Provinzen am meiſten beſchäftigte. Diejenigen, welche ausgingen von den Anſichten eines Bündniſſes mit den Völkern, einer über Europa fortſchreitenden Befreiung, einer Entleerung Frankreich's für ſeine unruhigen Köpfe auf die fernen Schlachtfelder, fragten nicht, ob das Königreich der Freiheit gerüſtet ſei zum Kampfe der verbündeten Deſpoten. Caur, Kriegsminiſter unter Karl X., erklärte, am 1ten Jänner 1830 ſeien 1,200,000 Feuergewehre, 400,000 Säbel, 11,150 Feuerſchlünde, worunter 4000 Feldſtücke, 8000 Wagen für die Artillerie, 9 Millionen Kilogrammen Schießpulver, 3 Millionen Kilogrammen Blei, 41 Millionen Patronen in Frankreich vorräthig, und die Feſtungen in gutem Stande geweſen, was ſchon daraus erhelle, daß man zu ihrer Reparatur nur 15 Millionen brauche. Marſchall Gerard erklärte, als Kriegsminiſter Ludwig Philipp's I., am erſten Auguſt 1830 ſei das Heer im äußerſten Verfalle geweſen; kein Korps hatte für den Friedensfuß die erforderliche Stärke; für die afrikaniſche Armee habe man Einverleibungen aus allen Regimentern gemacht; die für unerläßlich gehaltene Auflöſung der königlichen Garde und die Entlaſſung

Digitized by Google

der Schweizer habe den Beſtand um 36 Bataillone und 48 Escadrone vermindert; die Anſtalten ſeien aber getroffen, am letzten Dezember zu haben durch Anwerbung und Aushebung 243,037 franzöſiſche Unteroffiziere und Soldaten als Fußvolk und 44,981 franzöſiſche Unteroffiziere und Soldaten als Reiterei. Dieſe Friedensmacht ſchuf wirklich Marſchall Soult; aber ſeine Sachkunde und Thatkraft vermochte auch nicht, die heldenmüthigſte Nation zu einem ſchlagfertigen Heere gegen Mächte wie Oeſterreich, Preußen, Rußland in einigen Monaten auszubilden, da Reiterei, Artillerie und Ingenieurweſen größere Zeit erheiſcht. Die Mehrzahl in der Erbkammer und Wahlkammer wünſchte den Frieden aus Berechnung, Grundſatz und Neigung, ſo wie die Regierung und die Königsfamilie ebenfalls friedlich dachte. Die Hauptanſicht lautete ſo: „Der Krieg, welchen ſo viele Stimmen verlangen, kann unglücklich ſein und uns zu Grunde richten, wenn man ihn ſchlaff führt. Wird er mit Eifer gekämpft, ſo kann er eine gefährliche Militairmacht begründen, und die Mittel rauben, um den Geiſt des Aufruhrs zu unterdrücken, welcher in Paris und den Provinzen von zwei Parteien, Karliſten und Jakobinern, angefacht wird. Der Rath einer geſunden Politik kann nicht zu ſehr gehört werden; denn es iſt möglich, daß die Befolgung einer falſchen Bahn uns die alten und neuen, ſo theuer erkauften Einrichtungen raubt. Wenn die franzöſiſchen Heere noch einmal nach Wien, nach Berlin, nach Moskau kommen, ſo iſt der Gewinn für Freiheit und Civiliſation Europa's und Frankreich's viel kleiner, als die Gefahr für

Digitized by Google

beide, wenn Kroaten, Pommern und Koſaken noch einmal in Paris lagern." Die Jakobiner ſangen: Voilà le drapeau tricolore! L'Europe tremble, quand il brille! C'est la Meduse des tyrans! C'est le drapeau de la Bastille! Die Jeſuiten ſagten: Warum droht ihr, die ihr euch an der Spitze des Landes befindet, den fremden Mächten mit einer Fahne, gegen die ſie immer gekämpft haben, gleichſam um ihnen zu bedeuten, daß dieſelben Grundſätze noch immer darauf geſchrieben ſind, welche die Mächte im Jahre 1793 bedrohten?

Die Regierung des Bürgerkönigs war am Ende Dezembers mannigfach getadelt von den Tagblättern und Flugſchriften, für welche ſich eine Société pour publication des brochures bildete. Man tadelte die Erwählung des Herrn von Talleyrand zum Botſchafter beim Londner Kongreſſe, die Beiſeiterückung des hochverehrten Lafayette, die Entſchädigung für den Erzbiſchof von Quelen, das lange Beibehalten derſelben Kammer, die Einrichtung des Staatsraths mit dem geheimen Einflüſtern des Herrn Decazes, die geringe Sorgfalt für Staatsökonomie, das Benehmen gegen die ſpaniſchen und italieniſchen Emigrirten, die allzuviele Nachſicht gegen die einheimiſchen Unruhſtifter, die allzugroße Schonung wegen Belgien und Polen, die Sendung eines Mortemart's an Kaiſer Nikolaus. Aber Ludwig Philipp konnte ſicher rechnen auf die Mehrzahl des Volkes für Ordnung im Innern, und Sicherheit gen Außen. Die Revolution des Julius zeigte im Dezember große Leiden, eine unverkennbare Malaise, Stockung der Geſchäfte, Beſorgniß der Zukunft, Gewühl

Digitized by Google

der Leidenſchaftlichen, Ungeſtüm der Anforderungen, Gleichgültigkeit für die errungene Freiheit, und Ruf nach dem Programm vom Hotel-de-ville. Aber die Edelſten waren überzeugt, daß die Revolution in ihrem Prinzip und Reſultat rein war. Sie war eines jener Ereigniſſe, welche den menſchlichen Verſtand und ſeine Gerechtigkeit befriedigen; darum war in einem Augenblicke das Urtheil gefallt, und Jedermann ſtellte ſich ſo, um der Juſtiz des Landes Platz zu machen. Sie erfolgte, um die abſolute Gewalt, welche zur beſtändigen Maxime des Königthums geworden war, zurück zu ſtoßen. Man hat von der öffentlichen Ordnung geſprochen! aber die Revolution geſchah zur Erhaltung derſelben. Man hat von Eiden geſprochen! aber die Revolution war gegen den Meineid von Rheims gerichtet. Man ſprach von Handlungen der Gewalt und Launen der Gunſt! aber die Revolution blieb mäßig, duldſam, gerecht. Sie iſt ein ewiges Blatt im Buche der Weltgeſchichte, lehrreich für alle Zeiten und Räume.

Großbritannien. 1830.

Georg IV. (not absolute, but dissolute), nie ein König, ſtets ein Wüſtling, lebte noch die erſte Jahreshälfte in einem unglückſeligen Alter, halb blind, faſt taub, waſſerſüchtig, weinſaufend, immer engherzig, jetzo bruſtbeengt. Das Elend England's, welches allen Völkern Genüſſe zuführt, erreichte einen ungeheuern Grad beim gemeinen Mann in den harten Wintermonaten Jänner und

Februar. Im März und April kam es in Irland ſo weit, daß viele Menſchen von wildwachſenden Kräutern und Aas auf den Feldern ſich nährten. Im Mai hörte der König auf zu unterzeichnen. Sein Todestag, 26. Junius, ward in London ein Jubelfeſt, wie man ſelten eines ſah, weil die Engländer ihren Haß und Fluch laut ausſprechen dürfen, was nirgend in dieſem Maße erlaubt wird. Sein Bruder, **Wilhelm der Vierte**, Herzog von Clarence, beſtieg den Thron, und man erwartete, dieſes mit Sammt überzogene Stück Holz, welches oft nur augenblicklich die Thronerben zu etwas Gutem wie ein Dreifuß begeiſtert, werde bei ihm, einem fünfundſechzigjährigen Manne, dauernd Gutes zeigen; er hatte acht uneheliche, aber kein eheliches Kind, und die Thronfolge ſchien nach ihm bald beſchieden der Prinzeſſin Viktorie, einziger Tochter ſeines nächſten, ſchon verſtorbenen Bruders Kent. Der neue König prorogirte das altverdorbene Parlament am 23. Julius, zwei ſchwüle Tage vor den zwei großen Wochen.

Der **Herzog von Wellington** iſt der ehrgeizigſte und gefährlichſte Miniſter, welchen jemals England gehabt; er bringt den bejahrten, getäuſchten und betrogenen Monarchen in ſolche Verachtung, daß dieſer ſich nicht mehr öffentlich vor dem Volke zeigen kann; Regierung und Parlamenthäuſer haben unter ihm kein Mitgefühl für die Leiden des Landes. — Dies waren die Worte, wegen welcher die Jury das Morning Journal eines Preßvergehens ſchuldig erklärte; ſie wurden aber deſto mehr verbreitet, beſprochen, gebilligt. Der Herzog ſah ſich ſchon im Jänner umgeben

Digitized by Google

von mancherlei Feinden. Natürlich waren es alle Freigeſinnten, weil in ſeinem ſtarren Soldatenkopfe kein Sinn für Bürgerfreiheit wurzelte. Auch die Tories eiferten gegen ihn, weil er den Gentlemen von großer Familie und kleinem Verdienſte manche Sinecure zu entziehen den Muth hatte, obwohl er ſich ſelbſt ungeheuer bereicherte und als Einer der verſtockteſten Ariſtokraten aller Grundreform widerſtrebte. Dazu kamen jene abgeſchmackten Proteſtanten, welche in der Emancipation der Katholiken eine Sünde gegen den Reinglauben erblickten. Religiös fiel es auf, daß der Biſchof von Feres erklärte, er wolle die Staatsreligion des Anglikaniſm's ſtützen, weil ſie von den Katholiken einerſeits, und andererſeits von den Puritanern angegriffen werde, worüber denn die Freigeiſter als Vorbereitungen zu ihrem Siege frohlocken. Politiſch fiel es auf, daß der Präſident Jackſon in Amerika erklärte, auf welche Weiſe nach Erlöſchung der Staatsſchuld in fünf Jahren der Ueberſchuß der Einnahme vertheilt werden ſolle, während man in England Anleihe auf Anleihe und Schuld auf Schuld häufe trotz der mehr als funfzig Millionen Pfund Sterling Jahreseinkommen. Drei bedeutungvolle Sagen beſchäftigten im Jänner alle Gemüther. Es beſtehe in Paris ein Comité direkteur für die Regeneration aller Nationen Europa's, und für den Zweig von England ſorge Lord Palmerſton. O'Connel werde in einer Reihe von Briefen den Irländern Reformen aller Art bezeichnen. Der Herzog von Sachſen-Koburg werde als König von Griechenland auftreten und mit einer Tochter des Herzogs von Orleans ſich vermählen, da Rußland ſich ſeines

Votums begebe, wenn man nur keinen Katholiken zum Könige mache.

Als das letztemal unter Georg IV. das Parlament ſich verſammelte (4. Febr.), wagte das Quarterly Review zu ſagen: „Nicht bloßer Zufall kann eine ſolche Anhäufung von Imbecillität und Geiſtesarmuth zuſammenbringen, wie ſie gegenwärtig im Unterhauſe beiſammen ſind, weil das Oberhaus, welches bloß denjenigen Antheil von Stupidität enthält, den die Natur unter eine gegebene Menſchenzahl kraft der Geburt vertheilt, dem Unterhauſe weit voranſteht; dieſe Differenz läßt ſich nur aus der Wahlart begreifen, welche die beſondere Tendenz hat, die unwürdigſten Männer eines Gemeinweſens auszufinden und ins Unterhaus abzuſchicken. Große Verſammlungen wurden wie in Devonſhire für die Abſchaffung des unverantwortlichen Zehentweſens wie in Mancheſter für die Erleichterung des Wollhandels, wie in Birmingham für Verbeſſerung der Staatsverwaltung gehalten; aber der Herzog von Wellington gebärdete ſich, als glaube er nicht an die Bedrängniß des Landes, auch ſchenke er Niemandem Zutrauen als ſeinem treuen Zeitungſchreiber, dem Courier. England's Distress erſchien neben dem ungeheuern Reichthum; bloß in Quebeck waren 17 bis 18tauſend Auswanderer ſeit einem Jahre angekommen, wovon 10,000 Irländer, 3500 Engländer, 2500 Schottländer waren. Indeß bezogen die Prieſter der anglikaniſchen Kirche zwiſchen vier bis fünf Millionen Pfund Einkommen, während die Schottländer nur 263,000 Pfund genoſſen; laut forderte man, die Regierung ſolle ſie bezahlen wie die Glieder der Ar-

Digitized by Google

mee, der Marine, der Univerſitäten; aber man hörte nicht den Ruf der Vernunft. In Rückſicht der äußeren Verhältniſſe wünſchte man, Wellington möge ſeinen Freund Polignac abhalten von einem Zuge nach Algier; denn Staatsmänner müßten in Freunden einen möglichen Feind, und im Feinde einen möglichen Freund betrachten. Scherzhaft gaben die Blätter einen Brief des Hauſes Ypſilanti an das Haus John Bull mit den Worten: Das Packet Sachſen-Koburg I. können wir nur dann honoriren, wenn ſie uns zugleich eine ſuperfeine konſtitutionelle Charte und ein Wahlſyſtem von der beſten Qualität im laufenden Preiſe ſenden. Ernſthaft erklärte O'Connel, er müſſe die Aufhebung der Union Irlands mit England in der Legislatur zur Sprache bringen.

Das letzte Parlament, welches ſich unter Georg IV. verſammelte, zeigte ſeine Sinnesart beim Entwurfe der Dankantwort. Lord Stanhope im Oberhauſe und Sir Knatchbull im Unterhauſe meinten, man ſolle dieſe Dankantwort nicht zum Echo der Thronrede machen, nicht durch Phraſen von Komplimenten entweihen; es gebühre ſich wahr und klar die Nothwendigkeit einer Unterſuchung über die Noth des Landes zu zeigen; aber der edle Antrag ward im Unterhauſe mit 91 Stimmen gegen 9, und im Oberhauſe mit 158 gegen 105 verworfen. Dagegen wurde eine Unterſuchung über die oſtindiſchen Angelegenheiten beſchloſſen, da in Bengalen die Beamten der Kompagnie ſich gegen Geld und Volk höchſt Ungebührliches erlaubten; doch erfuhr man nicht die Wahrheit. Drei höchſt gefährliche Vorſchläge über Zollerhöhung für Getreideeinfuhr, über Verän-

Digitized by Google

derungen im Münzfuße, über Schaffung eines Papiergeldes wurden abgewieſen. Hume verlangte in der Steuer einen Nachlaß von 8 Millionen Pfund; das Miniſterium verſtand ſich zu 1 Million, aber der kühne Wellington wagte es nicht an den Ueberreichthum der Hohenprieſter zu rühren, of interfering with the church Establishment. Generalmajor King verlor ſeine Stelle, weil er ſich im Parlamente gegen die Thronrede ausgeſprochen. Lord Graves tödtete ſich ſelbſt, als Zeitungen und Zerrbilder kundmachten, wie der lüſterne Bruder des Königs, Herzog von Cumberland, ſeine Gattin, eine Mutter von eilf Kindern, verführte (Februar).

Das Parlament zeigte Reformers und Non-Reformers, doch die Letzteren in ungeheuer überwiegender Anzahl, welche ſiegten, weil Wellington, Aberdeen und Peel von einer Umſtaltung nichts wiſſen wollten. Sogar diejenigen, welche eine Verbeſſerung nöthig hielten, wollten nicht das nämliche; die Einen wünſchten nur einen Schein, die Andern ein Ganzes, die Dritten eine Mitte, was man als Quasireform, Radicalreform und Medium-Position unterſchied. Sir Heron nannte es ſchamlos, wie die Miniſter ihren Günſtlingen für vierjährige Dienſte lebenslängliche Penſionen bewilligten, was man jetzt ſtrich. Die Bank erklärte zu 3% Jahreszins Vorſchüſſe auf Schatzkammerſcheine oder Wechſel zu bewilligen, was der agricultivirenden und fabrizirenden Klaſſe nützte; der Vorſchuß von 200,000 Pfund zum Tunnel unter der Themſe wurde nur für 12% gemacht. Lord Ellenborough klagte im Parlamente auf Scheidung gegen ſeine Gemahlin we-

Digitized by Google

gen Ehebruch mit dem öſterreichiſchen Prinzen von Schwarzenberg. Bei der Frage, ob Juden bloß Bürgerrecht, oder auch Antheil am Wahlrecht erhalten ſollten, ſcherzten die Blätter: es werde bald heißen, Joſua Salomon und Aron Mardochai hätten 200,000 Pfund für die Synagogen in England verlangt, als Repräſentanten der Rotten-Boroughs, welche ſie Seiner Gnaden dem Herzog oder Marquis abgekauft, weil ſie in Folge von Pferderennen und Jagden zum Aufſtriche kamen (März).

Glückliches England, das keiner Garantien der Perſönlichkeit bedarf! So ruft man aus, und fügt hinzu: Der König hat nichts Anderes zu thun, als Miniſter einzuſetzen und abzuſetzen, wann und wie es das Bedürfniß und der Wunſch der Volksmehrzahl erheiſcht. Aber dieſe Doppelaufgabe braucht die größten Anlagen, nämlich eine völlige Erkenntniß der öffentlichen Meinung im Volke und eine richtige Beurtheilung der Männer, welche das Wahre aufzufaſſen und auszuführen vermögen. Georg IV. hatte weder das Eine noch das Andere bei ſeinem Hinſchmachten im April; Wellington, Aberdeen, Peel regierten fort auf eigene Verantwortung. Drei Angelegenheiten beſchäftigten das Volk bei aller Noth des Landes weſentlich, der großartige Zug der Franzoſen nach Algier, die Rückkehr aus Paris des Prinzen von Koburg als deſignirten Königs von Griechenland, und die Verbeſſerung der Rechtspflege, welche nach ganz fehlerhaften, veralteten Normen und Formen beſtand, ſo daß von 11 Millionen Pfund ſchwebender Privatſchuld kaum ein Sechzigtheil den Gläubigern zufiel, und

daß die Strafgerechtigkeit mit dem Stande der Geſellſchaft nicht mehr zuſammen paßte. Auffallend war es, daß der Herzog von Northumberland eine Geſellſchaft der Freunde Irland's von verſchiedenen Kirchenbekenntniſſen als Vicekönig unterdrücken mußte, weil man darin das Samenkorn der Anarchie und Antiunion erblickte. Der Gedanke ward angeregt, an die Stelle eines Vicekönigs die Kriegsmacht eines Lord-Lieutenants für immer zu ſetzen.

Die Frage wurde erörtert (Mai), ob und wie bei der Todesnähe des Königs auf ſeinen Befehl ſtatt ſeiner Unterzeichnung Andere den *Namen* ſchreiben oder den *Stempel* aufdrücken können. Das Parlament beſprach mit viel Freimuth den Thronraub und Meineid Don Miguel's, und die traktatenwidrige Verweigerung der Rheinſchiffahrt jusqu'à la mer von König Wilhelm; für beide Potentaten ſchien Lord Wellington günſtig geſtimmt. Der Erzbiſchof von Kanterbury brachte die Motion für eine Bill zur Ermächtigung der Pfarrer über die Zehentfixation mit ihren Gemeinden; Wahrheitfreunde rügten, wie die reichſten Pfarrer nicht bei den Kirchen ſich befänden, Geld und Gut für ſich nähmen, Dienſt und Laſt aber ganz armen Vicars of Wakefield überließen. Die Emanzipation der Juden wurde mit 228 gegen 165 Stimmen verworfen aus zwei Hauptgründen, weil man die Influenzirung ihrer ungeheuern Reichthümer beim Borough-Verkaufe und den Zuſammenhang mit ihren Glaubensgenoſſen in andern Ländern durch Korporationsgeiſt befürchtete; lächerlich fand man den Ultratory, welcher gegen die Juden ſtimmte, wegen ihres Me-

Digitized by Google

daß die Strafgerechtigkeit mit dem Stande der Geſellſchaft nicht mehr zuſammen paßte. Auffallend war es, daß der Herzog von Northumberland eine Geſellſchaft der Freunde Irland's von verſchiedenen Kirchenbekenntniſſen als Vicekönig unterdrücken mußte, weil man darin das Samenkorn der Anarchie und Antiunion erblickte. Der Gedanke ward angeregt, an die Stelle eines Vicekönigs die Kriegsmacht eines Lord-Lieutenants für immer zu ſetzen.

Die Frage wurde erörtert (Mai), ob und wie bei der Todesnähe des Königs auf ſeinen Befehl ſtatt ſeiner Unterzeichnung Andere den Namen ſchreiben oder den Stempel aufdrücken können. Das Parlament beſprach mit viel Freimuth den Thronraub und Meineid Don Miguel's, und die traktatenwidrige Verweigerung der Rheinſchiffahrt jusqu'à la mer von König Wilhelm; für beide Potentaten ſchien Lord Wellington günſtig geſtimmt. Der Erzbiſchof von Kanterbury brachte die Motion für eine Bill zur Ermächtigung der Pfarrer über die Zehentfixation mit ihren Gemeinden; Wahrheitfreunde rügten, wie die reichſten Pfarrer nicht bei den Kirchen ſich befänden, Geld und Gut für ſich nähmen, Dienſt und Laſt aber ganz armen Vicars of Wakefield überließen. Die Emanzipation der Juden wurde mit 228 gegen 165 Stimmen verworfen aus zwei Hauptgründen, weil man die Influenzirung ihrer ungeheuern Reichthümer beim Borough-Verkaufe und den Zuſammenhang mit ihren Glaubensgenoſſen in andern Ländern durch Korporationsgeiſt befürchte; lächerlich fand man den Ultratory, welcher gegen die Juden ſtimmte, wegen ihres Me-

Digitized by Google

zur Erbauung und Ausbeſſerung anglikaniſcher Kirchen und Kapellen zu verpflichten. Miniſterium und Parlament mußten anhören, daß Männer wie O'Connel, wie Hobhouſe, wie Hume dem Prinzen Leopold von Sachſen-Koburg ihre Bewunderung zollten, weil er es verſchmähte, der Verſchwörung der Miniſter von Rußland, Frankreich, England, Oeſterreich (Neſſelrode, Polignac, Wellington, Metternich) gegen die Freiheit Griechenland's ſich beizugeſellen. Der Hofleichenbeſorger befand ſich indeß über ſeinem Amte brütend in Windſor bereits, ehe der König der Könige ſein Fiat ausgeſprochen. Als aber Georg IV. endlich ſein Fiat nicht mehr winken konnte (26. Junius), ſagte Bell's Life in London über das Parlament: „Die größte Verwirrung herrſcht im Hauſe der Gemeinen in der Betreibung der Staatsgeſchäfte. Nacht für Nacht wird mit matten Diskuſſionen über Bittſchriften zugebracht, in denen Mitglieder, die mit einzelnen Plätzen in Lokalbekanntſchaft ſtehen, wahlwerbende Reden halten, weil ſie wiſſen, daß zu Anfange des Winters eine Auflöſung des Parlaments ſtatt finden muß; und dies ſind meiſt dieſelben Leute, die in der Regel den größten Theil der Seſſion müßig bleiben und erſt gegen den Schluß plötzlich ſehr beredt werden." Das Oberhaus iſt nur eine bettlerhafte Verſammlung, im Vorzimmer des Miniſter-Feldmarſchalls, zur Plünderung des Volks beredt, ſagte das Morning Chronicle.

Die Thronbeſteigung Wilhelm's IV. wurde im Hauſe der Lords durch den Herzog von Wellington, im Hauſe der Gemeinen durch Sir Robert Peel mit einer königlichen Botſchaft ver-

Digitized by Google

kündigt; zugleich ward die Zuſammenberufung eines neuen Parlamentes angezeigt. Schon am erſten Tage des verhängnißvollen Julius hatte Sir Brougham den Miniſtern mit ungewöhnlicher Heftigkeit weisſagend zugerufen: „Blickt auf Frankreich! Euer Fall iſt faſt derſelbe wie der des Fürſten Polignac. Er war gezwungen, die Repräſentanten Frankreich's zu ihren Konſtituenten zurück zu ſenden, und merkt es euch, ſie wählten eine neue Verſammlung, und dieſe große Nation erhob ſich, nicht in Waffen — dieſe könnten beſiegt werden — ſondern in der Rüſtung des Geiſtes, und zur Freude aller freien Männer, vor Allem zu unſerer Freude; ſie ſind entſchloſſen, die jämmerlichen Intriguen des Fürſten dort, des Herzogs da, zu verachten, und ſich um ſie ſo wenig zu kümmern als um eine Rotte Jeſuiten oder einen Haufen Regiciden. Sie ſtehen nun aufrecht, und wir ſehen in jenem Lande, wie wir es in dieſem ſehen werden, daß die Tage der Gewalt vorüber ſind, und daß, wer dieſe Länder durch königliche Gunſt oder militairiſche Macht regieren will, herniedergeſchleudert wird von ſeiner Höhe. Nicht Ihn klage ich an, ich klage euch an, euch, ſeine Wohldiener, ſeine Werkzeuge, ſeine ſchmeichelnden Schmarotzer." — Dieſer Er wurde von den freigeſinnten Tagblättern geradezu genannt. Da hieß es: „In der Weltgeſchichte finden ſich ſehr wenige Beiſpiele, daß ein glücklicher Soldat auch ein ruhiger aufgeklärter Staatsmann geweſen iſt; der Lorber der Schlachten war ſelten mit den Zweigen des Bürgerkranzes verflochten. Die Gewohnheiten, Sitten und die Moral eines Feldlagers ſind nicht der Entwicklung

und Ausbildung von Talenten und Tugenden, wie ſie den Mann auszeichnen müſſen, der einen freien Staat regieren will, nicht günſtig. Gewalt iſt die Logik des Krieges, der ſeine Gründe mit Kanonenſtimmen abgibt; und ein großer Feldherr, wenn er auch fähig iſt politiſche Intriguen durchzuführen, wird doch niemals ein großer Staatsmann ſein." — Als mit ungeheurer Schnelligkeit die erſten Nachrichten vom Anbruche der großen Woche anlangten, ſchrieben die vielgeleſenen Times: „Die City, die Börſe, wir glauben auch das Miniſterium, gewiß das Publikum, waren geſtern (28. Julius) erſtaunt über die Nachrichten aus Paris. Die Ordonnanzen des Königs wandeln die ganze Konſtitution des Landes in reinen Despotiſmus um. Es iſt bloße Sophiſterei, wenn man ſagt, für eine ſolche Kriſis ſei durch irgend einen Artikel der Charte Fürſorge getroffen worden. Siegt die regierende Familie, ſo mag man mit einem Alten ausrufen: „Victrix caussa Diis placuit, sed victa Catoni." — König Wilhelm IV., welcher in Perſon das Parlament prorogirte, ſetzte den freiſinnigen General Sir Robert Wilſon wieder in ſeinen Rang bei dem Heere ein, und ſagte bei Anhörung der Thaten der Höflinge und der Hohenprieſter und Karl's X.: Dieſe Leute ſind alle verrückt, they are all mad.

Der Monat Auguſt war in London und England ein einziges ununterbrochenes Jubelfeſt über die großen Wochen von Paris und Frankreich. Allgemein erſchienen Unterzeichnungen in bedeutenden Summen für die Witwen und Waiſen der Opfer, welche für die Freiheit fielen. In der Hauptſtadt und im Innern veranſtaltete

Digitized by Google

man Verſammlungen, um der franzöſiſchen Nation die aufrichtige Theilnahme des brittiſchen Volkes durch feierliche Beſchlüſſe an den Tag zu legen. Schon am erſten Auguſt ſagte das Morning Chronicle: „Wir ſind ſehr geneigt zu glauben, daß die Nachbar-Regierungen keinen Theil am Streite in Frankreich nehmen werden. Von unſerer eigenen Regierung ſind wir faſt ganz überzeugt, daß ſie ſich nicht in die Sache miſchen wird, und wahrſcheinlich dürften auch die Nachbarregierungen, Oeſterreich und Preußen, ſich wohl vorſehen, ehe ſie eine hochgeſinnte Nation, wie die franzöſiſche, durch Einmiſchung erbittern. Die Wünſche der Völker aller Länder müſſen für das franzöſiſche Volk ſein. Wenn je eine Regierung erklärt, ſie könne der Preſſe gegenüber nicht beſtehen, ſo erklärt ſie, daß ſie überhaupt nicht beſtehen ſollte (!!!).“ — Das Morning Chronicle bedachte nicht, wie wenige Regierungen in Europa der Schriftſprache die Freiheit geſtatten. Alle Zeitungen von England aber athmeten Einen Geiſt, und ſprachen ſolche Worte, daß das Miniſterium Wellington-Peel nicht wagen konnte, dem Bürgerkönige die Anerkennung zu verſagen; doch die gar ſchnelle Annahme ſeines Geſandten Baudrand ſchrieb man inſonderheit auf Rechnung des geſunden Menſchenverſtandes in Wilhelm IV. Nur die Morningpoſt, eine leibliche Baſe der Quotidienne und Gazette, ſagte in England: „Hat Karl X. ſeine Unterthanen mit Härte und Druck regiert? Hat er ſie ihrer konſtitutionellen Rechte oder ihres geſetzlichen Eigenthums beraubt? Hat er unnützerweiſe das Blut ſeines Volkes vergoſſen? Oder hat er einen Mangel jener ſchönſten

Digitized by Google

Zierde des menſchlichen Herzens, der Gnade, gezeigt? Nein! Jeder Redliche muß zugeben, daß Karl X. ſich als tugendhaften und ehrenwerthen Mann bewies, als demüthigen, ſeinem Gott getreuen Chriſten, und als gerechten, gnädigen Monarchen." — Herzog Wellington ließ erklären, daß die Morningpoſt nicht das Organ der Miniſter ſei; doch ließ er die vertriebenen Bourbons in Lulworth aufnehmen. Viele Liberale beſchuldigten ohne irgend einen förmlichen Beweis den Fürſten Metternich und den Herzog von Wellington, daß ſie den Fürſten Polignac zu ſeinen Staatsſtreichen durch Rathſchläge und Verheißungen ermuthigt; Obriſt Jones, ganz genau unterrichtet, behauptete wenigſtens die Mitwiſſenſchaft. Der miniſterielle Courier in London ſagte am 31. Auguſt: „Es iſt ſehr erfreulich zu ſehen, daß auch nicht der kleinſte Verdacht gegen Frankreich, als ob es irgend die Niederlande aufreizte oder an ihrer Sache Theil nähme, vorhanden iſt. Dies beweiſet zu unſerm Vergnügen Frankreich's Rechtlichkeit und die Aufrichtigkeit ſeines erklärten Entſchluſſes, ſich nicht in die Angelegenheiten anderer Regierungen zu miſchen."

Der Herzog von Wellington ſtellte die **Landmacht** Großbritanniens auf einen Grad, wo ſie ſich noch niemals befand; aber das engliſche Volk betrachtet den Soldaten mit Abneigung, Widerwillen, Abſcheu. Im September war das Heer ſo vertheilt: in England 9 Regimenter, in Irland 19, in Schottland 1, in Oſtindien 19, auf Korfu 6, auf Zante 1, auf Malta 4, in Gibraltar 6, in den nordamerikaniſchen Beſitzungen 9, auf Barbadoes 2, in Demerary 1, auf

Digitized by Google

Sanct Vincent 1, auf Mauritius 3, auf Sanct Lucia 1, in Neusüdwales 3, am Vorgebirge der guten Hoffnung 4, auf Ceylon 4, zu Berbice 1, auf den Bermuda-Inſeln 1, auf Antigua 1, auf Trinidad 2, auf Jamaica 5, an Kavallerie in England 15 Regimenter, in Schottland 1, in Irland 6, in Oſtindien 4. — Der Herzog von Wellington war tief verflochten in die heilige Allianz, obwohl Großbritannien niemals derſelben beigetreten; inſonderheit betrachtete er die Verbindung Belgien's mit Holland als ſeine Schöpfung, für welche man Geiſt und Geld aufgewandt, und für welche man hinfort arbeiten müſſe; das engliſche Volk nannte dies die abſurde Kontinental-Politik, und König Wilhelm IV. ſchien ihr abgeneigt. Lord Aberdeen als ein willenloſer Helfershelfer des feſtgeſinnten Feldmarſchalls hegte über Portugal und Griechenland Geſinnungen, welche der Engländer als Milch- und Waſſer-Politik bezeichnete, und auch der König nicht zu billigen ſchien. Der Herzog betrachtete die Niederlage der Oranien in Brüſſel und die Vertreibung der Holländer aus vielen belgiſchen Städten als eine brittiſche Niederlage; er war geſtimmt, die bourboniſche Familie in Frankreich als den Schlußſtein ſeines Gebäudes der Staatskunſt anzuſehen; doch ließ er die Ankunft des Fürſten von Talleyrand als Geſandten des Hauſes Orleans geſchehen. Allmählig hielt er es für nöthig den ihm perſönlich nahenden Sturm zu beſchwören, und ſein Miniſterium zu verſtärken durch zwei Männer von außerordentlichem Geiſte und Ruhme, Huskiſſon und Brougham. Den erſten entraffte bei der neuen ungeheuern Eiſenbahn von

Digitized by Google

Mancheſter nach Liverpool die unwiderſtehliche Kraft der Räder an den Dampfwagen dem Leben. Der zweite weigerte ſich eine hohe Stelle anzunehmen, welche ihn aus dem Parlamente entfernen würde, mit den Worten: Wollen ſie mich lebendig begraben?

Die engliſchen Zeitungſchreiber muß mau als die Wortführer einer welterfahrnen, allſeitig gebildeten, ſelbſtdenkenden, wohlhabenden Menſchenzahl betrachten. Sie wurden immer (Oktober) einſtimmiger in der Meinung, ein Krieg Europa's gegen die Freiheit Frankreich's würde die despotiſchen Staaten dem Untergange nahe bringen bei der herrſchend gewordenen Stimmung der Völker in Belgien und Deutſchland, bei der vermutheten Geſiunung der Italiener und Polen; und da die Beherrſcher von Portugal und Spanien erklärten, ſie wollten Nichts ſein als abſolute Könige, ſo müſſe man Gott bitten, daß ſie Nichts werden, da ſie am neuen Jahre wahrſcheinlich keine abſoluten Könige mehr ſein können. Dagegen ſchienen die Wortführer in den despotiſchen Kabinetten, Tories und Cidevants, Magnaten und Lopote, Grands und Standesherren, immer einſtimmiger in der Meinung, die Völker ſeien nur aufgehetzt von Skribenten, Profeſſoren und Advokaten, welche man mit Knute, Lattenkammer, Haſelſtock wohl zu Paaren treiben werde, wenn die heilige Allianz für Legitimität und Religion feſt verbunden bleibe. Herzog von Wellington ſchien für dieſes Syſtem mit Rath und That unentbehrlich; ſein Stand oder Fall entſchied viel für Europa. — England gerieth in große Gefahr durch Unruhen, Aufſtände, Brand-

Digitized by Google

ſtiftungen; die Zahl der Gefangenen wurde ſo groß, daß man für dieſelben an mehreren Orten Baracken erbauen mußte. In London war man nahe, den heroiſchen Feldmarſchall zu ſteinigen; der Sieger von Vittoria und Waterloo durfte es nicht wagen zu einem Gaſtmahle in der City zu gehen, und ſo mußte nun auch der leutſelige König wegbleiben. Auf allen Straßen der Hauptſtadt verkaufte man für einen Pfennig überſchriftloſe und ſtempelloſe Blätter einer ſogenannten Zeitung fürs Volk, welche in einem Briefe an den König und an den Miniſter-Präſidenten geradezu behauptet, das jetzige Weſen der Regierung beſtehe nur zu Gunſten weniger Familien, und auf Unkoſten der Maſſe der Nation. Die Herausgeber erklärten, ihre Abſicht ſei, das Volk über ſeine wahre Lage und ſeine Bedürfniſſe zu belehren; da aber die Legislatur boshafter Weiſe alle Zeitungen mit einer für den Armen zu hohen Stempeltaxe belege, ſo ſuchten ſie dadurch das Geſetz zu umgehen, daß ſie dem Blatte keinen Titel und keine Tagserſcheinung geben, damit es für einen Penny zu haben ſei. Sie ſchilderten nun die Leiden der arbeitenden Klaſſen, ſo wie den Uebermuth der Vornehmen und die Praſſerei der Reichen mit den grellſten Farben, und ſprachen von der Nothwendigkeit, dieſem Unweſen ein Ende zu machen, entweder auf geſetzlichem Wege, oder mit Gewalt. In andern Blättern berechnete man die großen Summen gewiſſer Adeligen und Biſchöfe aus dem Schweiße des verhungernden Volkes. Man zeigte an, wie ein Herzog von Newcaſtle und ein Marquis von Exeter den Pacht ihren Hinterſaſſen aufkündeten,

Digitized by Google

welche bei der letzten Parlamentswahl gegen den Kandidaten der Grundherrſchaft ſtimmten. — Irland kam noch in gewaltigere Bewegung. O'Connel erklärte alles Grundeigenthum der Reichſten für Uſurpation, dann die Nothwendigkeit abgeſonderter Legislatur und Adminiſtration, endlich die Zuſammenberufung von Volksverſammlungen für die Anti-Union. Der Lordlieutenant erließ dagegen eine Proklamation und eine Akte zur Unterdrückung gefährlicher Geſellſchaften oder Verſammlungen in Irland (18. Oktober).

Das erſte Parlament unter König Wilhelm IV. wurde eröffnet am 2. November. Die Thronrede des Königs enthielt die Aeußerung, daß Seine Majeſtät entſchloſſen ſei, in Verbindung mit ihren Verbündeten jene allgemeinen Staatsverträge aufrecht zu halten, welche das politiſche Syſtem von Europa geſchaffen hätten. Darin ſah der aufgeklärte Theil der Nation die Neigung, das leidige Einmiſchungsweſen in die innern Angelegenheiten der europäiſchen Staaten nach des fluchwürdigen Caſtlereagh's Plane bei gewiſſen Anläſſen wieder aufzunehmen. Dazu kam, daß der Feldmarſchall-Miniſter im Hauſe der Lords erklärte, er wolle ſich jeder Parlamentsreform widerſetzen. Nun kamen aus den Hauptplätzen des Reiches Bittſchriften an den König, ſeine Miniſter abzuſetzen oder zu entlaſſen. Am Abende des 16. November erklärte der Herzog von Wellington im Hauſe der Lords, und Sir Robert Peel im Hauſe der Commons, daß ſie und ihre ſämmtlichen Kollegen im Miniſterium reſignirt hätten. Von den neuen Miniſtern erwartete die Nation vorzüglich drei Prinzipien, vor

Digitized by Google

Allem gänzliche Entſagung auf bewaffnete Intervention in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, damit durch Anſchließen an Frankreich der Weltfriede erhalten werde; ferner verlangte man eine dem Staatswohle nicht widerſtreitende Sparſamkeit in allen Zweigen des öffentlichen Dienſtes; drittens begehrte man eine beſonnene Umbildung des repräſentativen oder parlamentariſchen Syſtems, damit es dem Geiſte einer Volkswortführung entſpreche. Die neuen Miniſter waren: Grey, erſter Lord des Schatzes, Brougham Lordkanzler, Lansdown, Lordpräſident des Geheimrathes, Durham, Lordſiegelbewahrer, Melbourn für das Innere, Palmerſton für das Auswärtige, Graham für die Admiralität, Goderich für die Kolonien, Althorp Kanzler der Schatzkammer und Sprecher der Regierung im Unterhauſe, Lord Holland Kanzler für Lankaſter, Marquis von Anglesea Lordlieutenant von Irland. Offenbar fiel ein egoiſtiſcher, oligarchiſcher, ſoldatiſcher Ariſtokratiſm nieder vor einer nationellen, humanen, parlamentariſchen Liberalität.

Wellington-Peel und Grey-Brougham ſtanden nun vor dem Richterſtuhle der aufmerkſamen Mitwelt. Die größten Publiziſten in Großbritannien und Frankreich gaben ihre cenſurfreien Urtheile mit Selbſtgefühl und Freimuth; doch bemerkte man bei allen gewiſſe Farben von Whig und Tory, von rechter und linker Seite, von Parteiung und Nationalität. Frei von dieſen Banden, leider nicht frei von der Cenſur, gab in Deutſchland ſein Urtheil vom Standpunkte der Menſchheit Karl von Rotteck, welcher als Weltgeſchichtkenner und Vernunftrechtslehrer die

Digitized by Google

neue Folge der allgemeinen politiſchen Annalen mit dem Jahre 1830 begann. Seine folgenden Worte ſind unübertroffen, vielleicht unübertreff- lich. — Der Miniſterwechſel in England iſt nächſt der Revolution der Juliustage ſicherlich das ver- hängnißreichſte Ereigniß dieſes großen Jahres und einer ganzen Reihe von Jahren. Das Welling- ton'ſche Miniſterium von ſeiner Entſtehung an war beladen mit dem wohlverdienten Haß der Freigeſinnten in England und Europa, und ſeine längere Dauer erſchien eben als niederſchlagendes Zeichen von der in den höheren Regionen der all- gemeinen nicht minder als der brittiſchen Politik vorherrſchenden Oppoſition gegen den Zeitgeiſt. Auch ein Bild der Verſtocktheit der antiliberalen Partei war dieſes Miniſterium, ein Ausdruck ih- rer vollkommenen Unempfänglichkeit für die Leh- ren der Erfahrung, wie für jene der Vernunft. Selbſt die Juliustage mit ihrer Donnerſtimme, welche in tauſend und tauſend bisher taube Oh- ren drang, wurden nicht verſtanden von ihr. Der Herzog von Wellington, trotz des lauteſten, ju- belndſten Zurufs, womit die brittiſche Nation — über der großen Empfindung der Freiheitliebe al- ler nationalen Eiferſucht vergeſſend — das glor- reich aus ſeinen Feſſeln erſtandene Frankreich begrüßte, erkannte den Geiſt ſeiner Nation und Europa's nicht. In der Thronrede, womit das neue Parlament eröffnet ward, ließ der Herzog den König mit auffallender Kälte von dem Um- ſchwunge der Dinge in Frankreich und von der Erhebung des Hauſes Orleans auf den franzöſi- ſchen Thron, und dann mit unverhaltener Be- trübniß und Verwerfung von den belgiſchen Din-

Digitized by Google

gen, die ſchlechthin als „Empörung gegen eine weiſe Regierung" erklärt wurden, ſprechen; wogegen das Vorhaben der Anerkennung Don Miguels als König gleichfalls unverhohlen geäußert ward. Mit ſolcher Oppoſition gegen die Stimme aller Vernünſtigen und Guten in Rückſicht der äußern Verhältniſſe verband und erklärte der Herzog die unbeugſame Widerſetzlichkeit gegen die täglich lauter und allgemeiner geforderte Parlamentsreform, eine ſchon viel zu lange verzögerte Maßregel, und welche, ohne der geſunden Vernunft einer der Mündigkeit entgegenreifenden Nation und dem gemeinſten Rechtsgefühle Hohn zu ſprechen, nicht länger verſchoben werden konnte. Dieſe Erklärung öffnete vollends dem Volke die Augen über den Charakter der Wellington'ſchen Verwaltung, und — ungeachtet der Herzog nach der elenden Zuſammenſetzung des Parlaments wohl noch auf die in den Hauptſachen ihm zu Gebote ſtehende Mehrheit der darin vorherrſchenden ſerviIen oder ariſtokratiſchen Stimmen hätte rechnen können — ſtürzte ſeine verhaßte Herrſchaft um. Im Lande weit und breit umher und in London ſelbſt erhoben ſich drohende Tumulte, und die gegen die Vernunftgründe der Oppoſitions-Männer im Parlamente bisher tauben Miniſter ergriffen jetzt, durch die perſönliche Gefahr erſchreckt, den Anlaß, welchen ein einmaliges Fehlſchlagen in der Kammer ihnen darbot, um noch mit Anſtand ihre Entlaſſung zu geben. Hätten ſie es nicht gethan, ſo wäre vielleicht ein Aufſtand, dem franzöſiſchen — wenigſtens in der Richtung, wenn auch nicht in Charakter und Wirkung — ähnlich, davon die Folge geweſen. An

Digitized by Google

die Spitze des neuen Miniſteriums trat jetzo Graf Grey, welcher noch die ausgezeichnetſten Männer der bisherigen liberalen Oppoſition ſich beigeſellte. Die Nation und Europa erwarteten und erfuhren alſogleich die heilſamen Folgen von dieſer Veränderung. Eine aufrichtige Anerkennung des edlen Princips und Geiſtes der franzöſiſchen Revolution, und daraus fließend eine wahrhaft freundſchaftliche Verhandlung der für beide Reiche wichtigen Intereſſen, eine unparteiiſch vermittelnde Richtung in Bezug auf die belgiſchen Dinge und eine Zurücknahme der früher erklärten Bereitwilligkeit zur Anerkennung Don Miguel's bezeichneten den gebeſſerten Charakter der äußeren Politik England's, während in Bezug auf's Innere die beſtimmte Verheißung einer Parlamentsreform, verbunden mit thätigem Eifer in Erleichterung der Volkslaſten und Unterſtützung der ärmeren Claſſen, in Beſchwichtigung oder Unterdrückung der beſorglich ausgebreiteten Unruhen und in Verbeſſerung einiger nächſtliegenden Gebrechen der Verwaltung das Vertrauen der Nation wieder herſtellte und ihre Hoffnung auf glücklichere Tage erhob. Indeſſen traten bald auch einige Zeichen ein, welche die hier oder dort gehegten allzu ſanguiniſchen Erwartungen wieder niederſchlugen. Das Grey'ſche Miniſterium, ſo glanzvoll die Namen ſeiner Hauptmänner ſeien, ſteht dennoch im Ganzen nicht auf der Höhe unſerer Zeit, und die durch das abgeſchmackteſte hiſtoriſche Recht ſo lange niedergedrückte oder verderbte engliſche Nation ſelbſt ſcheint ein im reinen Geiſte der Neuzeit waltendes Miniſterium nicht einmal ertragen zu können. Die mächtige Ariſtokratenpartei erlaubt nicht, daß

Digitized by Google

der Plan einer durchgreifenden Parlamentsreform auf geſetzlichem Wege durchgeführt werde, und ſelbſt die neuen Miniſter perſönlich — mit Einſchluß Grey's und Brougham's — ſind einer ſolchen Reform wegen ariſtokratiſcher Intereſſen und Vorurtheile entgegen. Nur mit Bedauern kann man die faſt engherzigen Aeußerungen beider genannten Männer über dieſen bereits allzu lange beſeitigten Gegenſtand leſen. Es iſt hiernach ein ärmlicher Vergleich zwiſchen dem hiſtoriſchen und dem vernünftigen Recht, eine kärgliche Konzeſſion, die dem letzten geboten wird, das Höchſte, was England von ſeinen Miniſtern erwarten darf. Und ſelbſt dieſes Wenige wird ſchwerlich in dem jetzigen Parlamente durchgehen. Eine Auflöſung deſſelben aber iſt von zweifelhafter Wirkung, und nach der aus vielfachen Zeichen erkennbaren Stimmung des Volks knüpft ſich an die Art der Löſung der Frage von der Parlamentsreform eine nahe verhängnißreiche Zukunft. . . Aber die Schwierigkeiten, die das neue Miniſterium umgeben, beſchränken ſich auf dieſe wiewohl höchſt wichtigen Dinge nicht. Auch die täglich drohendere Gährung in Irland — keineswegs die Sünde des von den ſtolzen Engländern als Demagog verſchrieenen O'Connel, ſondern die nothwendige Frucht der allzulangen Niedertretung der natürlichen Rechte des irländiſchen Volkes durch die Tyrannei England's — mag mit Grund dem Miniſter die Nachtruhe rauben. Irland, mit täglich ſteigendem Eifer, fordert nunmehr auch die bürgerliche Emancipation, das heißt, die Aufhebung der widernatürlichen Union mit England, und die Gewährung einer

geſonderten, ſelbſteigenen Geſetzgebung. Und auch hier wird eine halbe Konzeſſion, eine theilweiſe Rechtsbefriedigung nimmer zum Ziele führen. Unſere Zeit mahnt alle Herrſcher, ob Individuen oder Völker, zur ſchleunigſten thätigen Anerkennung des in der Vernunft begründeten Rechtes der Beherrſchten.

Im Dezember nahmen die Brandſtiftungen an den Kornſcheuern und die Zerſtörungen an den Maſchinen ungemein zu; Yeomanry und Konſtables konnten nicht durchgreifend fürſorgen; nirgend bemerkte man fremden Einfluß; aber die Gefangennehmungen in Kent und Surrey, in Kornwales und Derby waren zahlreich; die ſchauerlichen Richter in rothem Gewand mit ſchwarzer todtdrohender Haube ſaßen auf ihren Stühlen ſprechend über Bettelarme, welche niemals im Leben ſo gut als in dem Gefängniſſe gelebt. — Im Parlamente traten Wellington und Grey ſcharf gegen einander. Der geſtürzte Wellington erklärte, die Ausbrüche der Unzufriedenheit unter den Ackerbauern und Arbeitern wären durchaus eine Frucht der böſen Beiſpiele (bad examples), welche benachbarte Staaten dem engliſchen Volke gegeben hätten, und die höchſt ſchädlich auf die Geſinnung der Völker wirken; der arge Zuſtand ſei durch falſche Anpreiſungen und unwahre Darſtellungen der Urſachen und des Charakters der betrübenden Ereigniſſe (infortunate events) herbeigeführt worden, die im vorigen Sommer in einem benachbarten Reiche ſtatt geſunden, vor Allem aber durch einen Mangel an richtiger Kenntniß von Seite des Volkes über den wahren Charakter jener Ereigniſſe, und über die

Digitized by Google

Nachtheile, welche die Nachahmung jener Ereigniſſe mit ſich führen würde. Der hochſtehende Grey antwortete, er wünſche keine allgemeinen Betrachtungen anzuſtellen, er glaube aber, die Lage England's, welche man jetzt bedauern müſſe, ſei die Folge der ſchlechten Politik, des Einmiſchungsſyſtems in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen, welche die Regierung ſeit einer langen Reihe von Jahren vom amerikaniſchen Kriege an, und beſonders vom Beginne der franzöſiſchen Revolution an, beobachtet hat; es entſtanden aus dem Subſidienweſen Kriege, die eben ſo unnöthig als an ſich ſelbſt ungerecht waren. Das Foreign-Office beſchäftigte ſich ſehr mit den Protokollen des Kongreſſes, welcher Belgiens Unabhängigkeit anerkannte, die Einmiſchung mit Waffengewalt ausſchloß und beſtimmte, daß kein Verwandter der fünf Hauptmächte das neue Königreich erhalten ſollte; doch ſagte ein Blatt halb Scherz halb Ernſt, es wäre lächerlich, wenn am Ende der Ende der Herzog von Sachſen-Koburg den Prinzen von Naſſau-Oranien wieder ausſtäche bei der Krone Belgiens, wie früher bei der Prinzeſſin von Wales. Am Ende des Jahres beſchäftigte ſich ganz Großbritannien in ungeheuerer Lebendigkeit mit Parlamentsreform und Polen.

Polen — erregte die größte Theilnahme von Jung und Alt, von Hohen und Niedern, von Hof und Volk. Jedes Blatt in London ſagte darüber mehr Freiſinniges, Wahrhaftiges, Rechtliebendes, als die zwölf Millionen Preußen, die dreißig Millionen Oeſterreicher, die vierzig Millionen Ruſſen. In London herrſchte die Meinung, Rußland bedrohe den Weltfrieden, es habe

Nachtheile, welche die Nachahmung jener Ereigniſſe mit ſich führen würde. Der hochſtehende Grey antwortete, er wünſche keine allgemeinen Betrachtungen anzuſtellen, er glaube aber, die Lage England's, welche man jetzt bedauern müſſe, ſei die Folge der ſchlechten Politik, des Einmiſchungſyſtems in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen, welche die Regierung ſeit einer langen Reihe von Jahren vom amerikaniſchen Kriege an, und beſonders vom Beginne der franzöſiſchen Revolution an, beobachtet hat; es entſtanden aus dem Subſidienweſen Kriege, die eben ſo unnöthig als an ſich ſelbſt ungerecht waren. Das Foreign-Office beſchäftigte ſich ſehr mit den Protokollen des Kongreſſes, welcher Belgiens Unabhängigkeit anerkannte, die Einmiſchung mit Waffengewalt ausſchloß und beſtimmte, daß kein Verwandter der fünf Hauptmächte das neue Königreich erhalten ſollte; doch ſagte ein Blatt halb Scherz halb Ernſt, es wäre lächerlich, wenn am Ende der Ende der Herzog von Sachſen-Koburg den Prinzen von Naſſau-Oranien wieder ausſtäche bei der Krone Belgiens, wie früher bei der Prinzeſſin von Wales. Am Ende des Jahres beſchäftigte ſich ganz Großbritannien in ungeheuerer Lebendigkeit mit Parlamentsreform und Polen.

Polen — erregte die größte Theilnahme von Jung und Alt, von Hohen und Niedern, von Hof und Volk. Jedes Blatt in London ſagte darüber mehr Freiſinniges, Wahrhaftiges, Rechtliebendes, als die zwölf Millionen Preußen, die dreißig Millionen Oeſterreicher, die vierzig Millionen Ruſſen. In London herrſchte die Meinung, Rußland bedrohe den Weltfrieden, es habe

glücklich ſein werden Die Polen ſind von Natur ein großherziges, ritterliches, ausdauerndes Volk, wie Souwarow's theuer erkaufte Siege bezeugen können, voll heißer Freiheitsliebe, und ſelbſt in der tiefſten Erniedrigung deren Funken in der Bruſt bewahrend."

Parlamentsreform — iſt unumgänglich nothwendig, damit das vernünftige Recht über die Abgeſchmacktheiten und Ungerechtigkeiten des geſchichtlichen Rechtes ſiege Die Zeit hat die urſprünglichen Beſitzer des Wahlrechts ganz verändert. Von den 658 Gliedern des Unterhauſes werden 293 nicht von der Nation, ſondern durch Einfluß der Pairs und der Regierung gewählt. Statt der ungeheuer großen und reichen und neuen Städte wählen alte, kleine, arme 204 Burgflecken, wovon 70 nicht hundert, und 14 nicht funfzig Wahlmänner zählen Die ſchottiſche Repräſentation iſt von Grund aus verderbt, denn die 45 ſchottiſchen Glieder des Unterhauſes werden im Ganzen von drei bis viertauſend Männern ernannt. Die irländiſchen Grafſchaftswahlen ſtehen häufig unter dem Einfluſſe und der Leitung einiger adeligen Familien. Rechnet man dazu die überall eingeriſſenen Beſtechungen, die verlängerte Dauer der Wahlen mit allem ihrem Tumult und allen ihren Ausſchweifungen, den Mißbrauch bei der Abweſenheit vieler Wähler, ſo muß man mit Recht ausrufen: welch ein weites Feld ſteht der Reform offen! Bedenkt man, daß von den fünf gnädigen Herren, Marquis von Cleveland, Graf Grosvenor, Marquis von Hertford, Graf von Lansdale, Herzog von Newcaſtle, Jeder ſechs Parlamentsglieder ernennt, und